

■ Blickpunkt
KDV in Israel

■ for zivis only
8 Seiten extra

■ Thema

Interreligiöser Dialog

Interview mit Hans Küng

[Artikel 26, Menschenrecht auf Bildung]

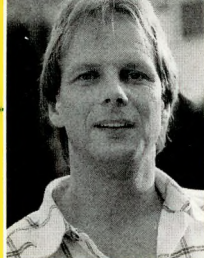


Er hat die Flucht überlebt.

Er möchte vieles vergessen.
Und endlich was lernen.

Mit Ihrer Unterstützung können wir eine Menge bewegen. „Brot für die Welt“ ist vor Ort im Sudan, aber auch in anderen Not-Regionen unserer Einen Welt, und unterstützt lokale Bildungsstätten. Sie können helfen: www.brot-fuer-die-welt.de

**Brot
für die Welt**
Postbank Köln 500 500-500



Stuttgart, den 15. April 2002

Liebe Leserin, lieber Leser,

bei einem Besuch in Jerusalem schilderte uns ein betagter Herr, ein Überlebender des Nazi-Terrors, sein ganz alltägliches Lebensgefühl, von dem er meinte, dass es recht typisch sei für seine Landsleute in Israel: »Wenn wir unser Radio am Morgen anstellen, dann immer mit einer Anspannung und der ersten Frage: Wie viele wurden diese Nacht verletzt, wie viele wurden getötet?« Das war vor fast zehn Jahren.

Heute, im April 2002, geht es nicht wenigen von uns genauso: Wie viele wurden verletzt? Wie viele getötet? Das Interesse an der Situation in Israel, das Mitgefühl mit den unschuldigen Opfern dieses zermürbenden Krieges ist sehr groß unter den Deutschen. Man leidet mit den Opfern auf beiden Seiten und ist getroffen von jeder neuen Provokation. Wie lange soll das Blutvergießen denn noch weitergehen? Wie tief müssen die Gräben des Hasses noch werden? Gibt es denn überhaupt keine Zeichen der Hoffnung mehr?

Vielleicht doch, vielleicht wächst ein Hoffnungsschimmer heran ... – das schreibt in diesen Tagen aus Israel der Journalist und Autor zahlreicher Bücher, Uri Avnery. Die graue Eminenz der israelischen Friedensbewegung, der Erich-Maria Remarque Israels, wie man ihn nannte, stellt erwartungsvoll, aber noch vorsichtig fest: »Es bewegt sich etwas.«

Die Bewegung, die Avnery ausmacht und die ihn spürbar selbst ermutigt, das sind die wachsenden Aktionen der Friedensbewegung und vor allem: die zahlreichen Soldaten, die sich weigern, diesen Krieg auch nur noch einen Tag mitzutragen. Erst waren es Einzelne, belächelt und offiziell nicht registriert, geschweige denn ernst genommen. Dann aber traten plötzlich 50 Reserveoffiziere gemeinsam auf und erklärten öffentlich – und von den Medien stark beachtet – ihre Verweigerung des Kriegsdienstes in den besetzten Gebieten. Das, so Avnery, war der Dambruch. Die Zahl der »Refuseniks«, wie man die Verweigerer in Israel nennt, wuchs schnell auf einige hundert, und sie wächst weiter, Tag für Tag.

Noch vor zehn Jahren, damals bei unserem Besuch in Jerusalem, war »Kriegsdienstverweigerung« in Israel ein Fremdwort. Den Dienst in der »Israelischen Verteidigungsarmee« verweigern, das kam bei israelischen jungen Frauen und Männern ganz einfach nicht vor. Die »Refuseniks« von heute und ihre besondere Situation in Israel beschreibt zivil in diesem Heft ausführlich ab Seite 11. Niemand weiß, schreibt Uri Avnery, wie machtvoll die noch schwache Bewegung einst werden wird und was sie bewirken kann. »Aber eines ist sicher: Es bewegt sich etwas.«

Voller Hoffnung, Ihr



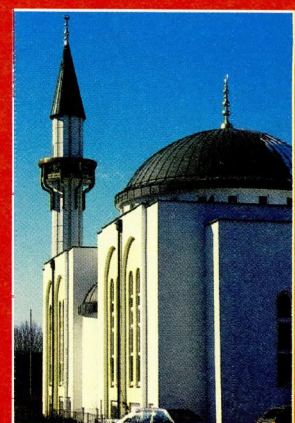
Briefe	4
Info	4
Impressum	7
Blickpunkt Vom Militär zum Politär	8
Aktuell Kriegsdienstverweigerer in Israel	11
Graffiti	14



zivil-Thema:

INTERRELIGIÖSER DIALOG 15

- Interview mit Hans Küng 16
- »Jede Religion kann Tauben und Falken hervorbringen« 18
- Christlich-Islamischer Dialog 20
- Der Koran rechtfertigt keine Gewalt 22
- Das Haus der Begegnung in Antakya 24
- Die Erklärung von Assisi 26



Preisrätsel	28
Wer war's?	29
Schöpfung Tierschutz ins Grundgesetz?	32
Unterwegs Workcamps	34
Musik KDV im Song, Teil II	36
Galerie	39



Titelfoto: Wolfgang Schmidt

zivil wird gedruckt auf 100 % Altpapier, chlorfrei recycelt!

8 Seiten extra:
for zivis only





Leserbriefe bitte **nur an folgende Adresse** senden: Redaktion *zivil*, Rosenbergstr. 45, 70176 Stuttgart oder an redaktion.zivil@t-online.de

Anonyme Leserbriefe werden grundsätzlich **nicht abgedruckt**. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.



Betr.: *zivil* 1/02, Aktion, Liste »Junges Freiburg«

Ich fand den Artikel die Junge Liste Freiburg wirklich gut. Wenn ihr mal wieder was über Politik machen wollt, schaut doch mal auf www.dachverband-bawue.de. Das ist die Seite des Dachverbandes der Jugendgemeinderäte in Baden-Württemberg.
Philip König, Esslingen



Betr.: *zivil* 1/02, Thema »Ethisches Investment«

Mit Freude habe ich gelesen, dass in der neuesten Ausgabe von *zivil* das Thema Ethisches Investment groß angesprochen wird. Prima! Gleichzeitig habe ich aber Hinweise auf kirchliche Organisationen vermisst, die in diesem Bereich im kleinen Maßstab effektiv arbeiten. Hier ist zu allererst »Oikocredit« zu nennen. Mit einem Anteilschein von nur 200 € bin ich dabei und verändere ein Stück Welt in Sachen Gerechtigkeit. Meiner Meinung nach wirke ich so schneller und effektiver als durch die Investmentfonds, weil ich auch armen Menschen in anderen Teilen der Welt gleichzeitig eine Chance gebe.
Weitere Infos bei oikocredit.bw@t-online.de
Ernst Herold, Müllheim

Gendarstellung:

Betr. *zivil* 1/2002, »Ein einziger Aufruf zum Frieden« Interview mit Bernhard Nolz

1. Sie behaupten: »Wegen einer Rede auf einer Friedensdemo nach den Terroranschlägen wirft eine Schule einen Friedenspädagogen aus dem Dienst.« Das ist falsch.

Richtig ist: Unsere Schule hat noch niemals einen Lehrer aus dem Dienst geworfen. Das kann und darf sie gar nicht.

2. Sie behaupten, Herr Nolz sei »wegen einer Rede während einer Friedensdemonstration ... an eine andere Schule versetzt« worden. Das ist falsch.

Richtig ist: Herr Nolz ist nicht versetzt worden. Die Bezirksregierung in Arnsberg hat Herrn Nolz aus dienstlichen Gründen abgeordnet an eine andere Schule.

Dr. Walter Karbach, Schulleiter Bertha-von-Suttner-Gesamtschule, Siegen

Zitate

Die Würde eines Lebens

»Ein Völkermord beginnt mit der Tötung eines Menschen – nicht für das was er getan hat, sondern für das was er ist. Eine Kampagne der »ethischen Säuberung« beginnt damit, dass ein Nachbar über den anderen herfällt. Armut beginnt, wenn auch nur einem Kind das Grundrecht auf Bildung verwehrt wird. Was mit dem Unvermögen beginnt, die Würde eines Lebens zu achten, endet allzu oft als Katastrophe für ganze Nationen.«

UN-Generalsekretär Kofi Annan in seiner Rede aus Anlass der Entgegennahme des Friedensnobelpreises am 10. Dezember 2001 in Oslo

Zerstören

»Wir können alles sehen, was sich bewegt. Wir können alles zerstören, was wir sehen.«
Der US-Politiker und Berater von US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld, Richard Perle, über die militärischen Fähigkeiten der USA

Hunger I

»Nicht nur Gewalt und Terrorismus sind ein Skandal, der größte Skandal unserer Zeit ist der Hunger, dem mehr Menschen zum Opfer fallen als in allen Kriegen zusammen.«
Der Münchener Kardinal Friedrich Wetter, angesichts der Tatsache, dass täglich 300 000 Menschen, darunter 20 000 Kinder, an Hunger sterben

Hunger II

»Alle zwei Minuten stirbt ein Kind in Afrika aus Hunger und seinen Folgen. Das liegt daran, dass die Mächtigen der Welt frei sind, während die Ohnmächtigen in Abhängigkeit gefesselt bleiben.«
Manfred Kock, Bundesvorsitzender der EKD

Probleme

»Die Bundeswehr hat kein Akzeptanzproblem – sie hat ein Relevanzproblem.«
Aus dem Jahresbericht der Jugendoffiziere der Bundeswehr (2000)

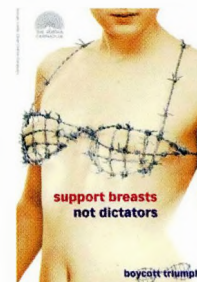
■ *zivil* berichtete...

... in Ausgabe 4/01 über Musik und ihre möglichen sozialen und politischen Wirkungen (Thema: *Musik zwischen Gleichschritt und Harmonie*). Den grundsätzlichen Einfluss von Musikerziehung auf die allgemeine und individuelle Entwicklung von Kindern untersuchte jetzt eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen – mit sehr erstaunlichen Resultaten. Danach wird die soziale Kompetenz durch Musikerziehung nachhaltig verbessert. In musikbetonten Grundschulen ist die Zahl von völlig ausgegrenzten Schülern nachweislich geringer.

Musikalisch ausgebildete Kinder sind kompetenter in der sozialen Urteilsfähigkeit und im Erfassen von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen. Der Ausbau der Musikerziehung, so folgern die Autoren der Studie, ist eine Chance zur Prophylaxe von Gewalt und Aggression unter Kindern und Jugendlichen.



... in Ausgabe 2/01 (Thema »Mode: tod-schick in weißer Weste«) über das europaweite Bündnis »Kampagne für saubere Kleidung«, die sich für faire Bedingungen in der überseeischen Textilproduktion einsetzt. Inzwischen konnte die Kampagne einen weiteren Erfolg verbuchen, der den Unterwäschehersteller Triumph betrifft: Triumph produzierte entgegen den Empfehlungen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO im asiatischen Staat Myanmar (früher Burma), wo eine nicht gewählte, faktische Militärdiktatur die Menschenrechte brutal unterdrückt. Aufgrund des Druckes der Kampagne, die vor allem in Großbritannien mit auffälligen Plakaten zum Boykott von Triumph-Wäsche aufrief, erklärte der Konzern Ende Januar 2002, dass er die Produktion in Myanmar einstellen werde. Die in Myanmar unter Hausarrest lebende Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi begrüßte die Boykottaktion als ein friedliches Mittel, um Demokratie und Recht in Myanmar herzustellen.



Wehrpflicht-Urteil

Am 10. und 11. April 2002, nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe, hat das Bundesverfassungsgericht die Zweifel des Landgerichts Potsdam bzw. Arbeitsgerichts Düsseldorf an der Verfassungsmäßigkeit der allgemeinen Wehrpflicht zurückgewiesen. Die politische Debatte um Sinn und Notwendigkeit der Wehrpflicht bleibt aber auch nach den Urteilsprüchen bestehen. *zivil* wird diese Diskussion in der kommenden Ausgabe aufnehmen (erscheint am 15. Juni). Es wird dann auch die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes in Luxemburg vorliegen, in der die Frage geklärt wird, ob eine Wehrpflicht nur für Männer gegen das Diskriminierungsverbot des Europarechts verstößt.

Die Redaktion

Medien

»Die Würde des Menschen ist (un)antastbar«

Woher kommt eigentlich Wut auf Menschen ausländischer Herkunft, auf Andersaussehende? Welche Möglichkeiten existieren, Vorurteile und Feindbilder abzubauen? Mit diesen Fragen befasst sich der Film »Die Würde des Menschen ist (un)antastbar«. Der Film wurde im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit im Rahmen des Aktionsprogramms »Jugend für Toleranz und Demokratie« produziert. Ohne erhobenen moralischen Zeigefinger erhalten Jugendliche Einsicht in die Hintergründe und Wirkungen von Vorurteilen und lernen die Sichtweise von Opfern kennen. In einer Videoclip-Montage wird zunächst gezeigt, wie Vorurteile zum Ausdruck kommen. Zwei Aussteigerinnen berichten darüber, wie sie ihre Zeit in der rechten Skinheadszene erlebt haben. Die multikulturelle Musikgruppe Brothers Keepers nimmt in ihrem Rap Bezug auf die Opfer von Gewalt.

Der Film von Nicole Floriè kann im Schul- und Förderunterricht und in der Jugendarbeit eingesetzt werden. 18 Minuten, 25 € ohne Verleihrechte. Zu beziehen bei: Matthias Film, Telefon 0711/24 34 56, vertrieb@matthias-film.de

»Beijing Bicycle«

Guei kommt vom Lande in die Metropole Peking und findet Arbeit in einem Kurierdienst. Das Untenehmen kleidet ihn ein und stellt ihm ein Fahrrad zur Verfügung, das er sich mit einem Teil seines Lohnes selbst verdienen soll. Kurz bevor Guei die geforderte Summe zusammen hat, wird das silberfarbene Mountainbike, von dem seine berufliche Existenz abhängt, gestohlen. Er verliert seinen Job und irrt verzweifelt umher, um es wieder zu finden. Durch einen Zufall entdeckt sein Freund das Rad wieder, auf dem der Student Jian sitzt, der es auf dem Flohmarkt gekauft hat. Für ihn, den immer wieder zurückgesetzten Adoptivsohn einer Handwerkerfamilie, ist es ein Prestigesymbol, das ihm Anerkennung und die Freundschaft eines Mädchens einbringt. Ein erbitterter Kampf beginnt, denn beide sehen sich im Recht. Im Laufe dieser Auseinandersetzung entdecken sie, dass sie sich das Fahrrad teilen müssen. Als Jian seine Freundin an den Anführer einer Jugendgang verliert, sinnt er auf Rache. Es kommt zu einer gewalttätigen Konfrontation mit fatalen Folgen. Am Ende liegt das Fahrrad zertrümmert auf der Straße.

Mit dem Verweis auf die Sicas neo-realistischen Klassiker »Fahrraddiebe« stellt sich der Film in die Tradition eines sozialkritischen, gegenwartsbezogenen Kinos. Die sozialen Umbrüche im heutigen China, in denen jeder auf sich selbst gestellt ist,



Foto: Arsenal-Filmverleih

bringen ökonomischen Zwang und sozialen Ehrgeiz, die Suche nach Kompromissen oder die gewaltsame, auch kriminelle Durchsetzung eigener Interessen ins Spiel. Gerade Jugendliche sind den unterschiedlichen Orientierungsangeboten besonders ausgesetzt. Für das Ringen um den ersten Platz und ihren Weg in der gegenwärtigen Gesellschaft öffnet »Beijing Bicycle« den Blick. »Beijing Bicycle« wurde von der Jury der Evangelischen Filmarbeit zum Film des Monats April 02 nominiert.

Medienliste: Gewalt überwinden

Eine kurz kommentierte Liste mit Medien zur Dekade des Ökumenischen Rates zur Überwindung von Gewalt hat die Evangelische Medienzentrale in Stuttgart zusammengestellt. Dort werden Dokumentar- und Spielfilme, Kurzfilme und Diareihen zu folgenden Stichworten aufgelistet:

- Gewalt im engsten Umfeld
- Gewalt in der Gesellschaft
- Weltweite Gewalt
- Gewaltfreie Konfliktbearbeitung
- Gewalt in Bibel, Kirche und Geschichte.

Kontakt: Evangelische Medienzentrale, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart

Kurz und knapp

Atomtestopfer

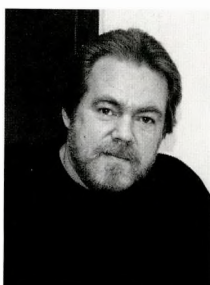
Mindestens 15 000 Todesopfer allein in den USA haben die oberirdischen Atomtests der 50er und 60er Jahre gefordert. Dieses Ergebnis brachte eine bislang geheim gehaltene Studie der US-Regierung an den Tag.

Großdemonstration

Anlässlich des Deutschlandbesuchs von US-Präsident Bush im Mai rufen verschiedene Friedensorganisationen zu einer Großdemonstration am 21. Mai in Berlin und zu regionalen Veranstaltungen am 22. Mai auf. Die Friedensbewegung will sich zu einer Kampagne gegen die Kriegspläne der US-Regierung gegen die »Achse des Bösen« zusammenschließen, unter dem Motto »Wir wollen Ihre Kriege nicht, Herr Präsident«. Besorgnis erregen vor allem Überlegungen seitens der US-Regierung, in künftigen Kriegen könnten auch so genannte »Mini-Nukes«, d. h. kleinere Atomwaffen, eingesetzt werden.

Nähere Infos unter: www.friedensratschlag.de

Leute George Mizo †



George Michael Mizo ist tot. Der Vietnam-Veteran der US-Army und Gründer des Friedens- und Versöhnungsprojektes »Dorf der Freundschaft« in Vietnam, starb am 18. März 2002 im Alter von 57 Jahren. Geprägt und traumatisiert durch die Kriegserlebnisse in Viet-

GOOD NEWS

Militärische Bausätze

Liebe Modellbauer, liebe Sammler

Die Geschäftsleitung der FRANZ CARL WEBER AG hat sich aus wirtschaftsethischen Gründen entschieden, ab sofort keine militärischen Artikel mehr zu führen.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

FRANZ CARL WEBER AG
Geschäftsleitung



Plakat an der Kasse eines Spielwarengeschäfts in Bern / Schweiz

nam kämpfte George Mizo nach seiner Rückkehr aus Vietnam mit all seiner Kraft für den Frieden. Zusammen mit internationalen Komitees der »Veterans for Peace« setzte er sich für aktive Versöhnungsarbeit ein und gründete – mit großer Unterstützung durch seine Frau und viele Freunde – das »Dorf der Freundschaft« in Vietnam. Dort leben, lernen und arbeiten heute 101 Menschen.

zivil wird in der nächsten Ausgabe ausführlich über das Projekt berichten.

(www.geocities.com/dorferfreundschaft)

Foto: zivil/W.Schulz

Ächtung der Landminen gefordert

Tagesthemen-Moderatorin Anne Will unterstützt zusammen mit weiteren Prominenten die Kampagne für ein Verbot aller Landminen. Durch Plakate und Anzeigen, die sie als Minenopfer darstellen, wollen die Stars aus Film, Fernsehen und Musik daran erinnern, dass nach wie vor beinahe jede Minute ein Mensch – vor allem Zivilisten – durch Minen verletzt, verstümmelt oder getötet wird. Gemeinsam mit den 17 in einem Initiativkreis zusammengeschlossenen deutschen Friedensorganisationen fordern sie die Ächtung aller Landminen.

Noch immer werden in den Krisen- und Konfliktregionen weltweit neue Minen ausgelegt. Anti-Personen-Minen sind seit 1999 durch den Otta-

wa-Vertrag verboten. Aber andere Landminen, wie etwa Anti-Fahrzeug-Minen, werden ohne jede Einschränkung weiter eingesetzt. Auch die Bundeswehr besitzt eine Vielzahl von Minen, darunter die Typen MIFF und MUSPA. Von Italien wurden diese Minen als Anti-Personen-Minen eingestuft und vernichtet. Die Bundesregierung



Anne Will

Foto: dpa

dagegen hält an den Minenbeständen fest. In einer Postkartenkampagne fordert die Friedensorganisation »Ohne Rüstung Leben« den Bundeskanzler jetzt auf, dafür zu sorgen, dass die Minen MIFF und MUSPA vernichtet werden. Nähere Infos: Ohne Rüstung Leben, Arndtstraße 31, 70197 Stuttgart, www.landmine.de

■ KDV international

Russland

Vier Jahre Zivildienst, statt zwei Jahre Militärdienst, das sieht ein Gesetzentwurf vor, auf den sich in Russland Vertreter von Regierung, Parlament und Militär geeinigt haben. Voraussichtlich müssen Kriegsdienstverweigerer ihre Überzeugung vor einem Gremium glaubhaft machen. Wann das Gesetz vom Parlament verabschiedet wird, ist nicht bekannt – viele Betroffene warten darauf, denn: Seit 1993 schon garantiert die russische Verfassung Kriegsdienstverweigerern einen Alternativdienst, aber das entsprechende Ausführungsgesetz wurde bislang nicht verabschiedet. Die Zustände in Russlands Armee sind nach wie vor brutal: Jährlich verlieren über 5 000 Soldaten durch Schikane und Drangsalierungen ihr Leben.

Israel

Eine Reihe von israelischen Kriegsdienstverweigerern befindet sich aktuell in Militärgefängnissen. Die Strafen reichen von einigen Tagen bis zu mehreren Monaten. Die Friedensorganisationen »New Profile« und Gush-Shalom beziffern am 11. April ihre Gesamtzahl auf etwa 30. Die Mehrzahl der inhaftierten Verweigerer sind Reservisten, die sich weigern, in den besetzten Gebieten zu dienen. Anfang April wurden 20 000 Reservisten zusätzlich mobilisiert, so »New Profile«. (zivil berichtet ausführlich ab Seite 11 in dieser Ausgabe)
Aktuelle Infos sind im Internet zu finden: www.newprofile.org/english (Friedensorganisation israelischer Frauen),

www.gush-shalom.org/english (Israelische Friedensbewegung, bringt u. a. wöchentlich eine Kolonne des Schriftstellers Uri Avnery), www.yesh-gvul.org/english (Israelische Kriegsdienstverweigerer), www.seruv.org.il (Israelische Reserveoffiziere gegen den Krieg), www.diak.org (Homepage des Deutsch-Israelischen Arbeitskreises für Frieden im Nahen Osten e.V.)

■ Und dann war da noch...

... Baden-Württembergs Wirtschaftsminister Döring, der in Sachen zivil-militärischer Zusammenarbeit ganz entschlossen alles auf eine Karte setzte. Wir zitieren aus der Stuttgarter Zeitung vom 18. 10. 2001:

»Wirtschaftsminister Walter Döring hat gestern das erste Kartenblatt des neuen zivil-militärischen Kartenwerks vorgestellt. Dieses soll bundesweit die bisher getrennt aufgelegten militärischen und zivilen Ausgaben des Kartenwerks ersetzen. »Die neuen Karten erlauben ein reibungsloses Zusammenspiel von zivilen und militärischen Einrichtungen und Behörden«, er-

klärte Minister Döring im Landesvermessungsamt. Irritationen über Einsatzpositionen, wie sie bei der Bewältigung des Oderhochwassers durch die Verwendung unterschiedlichen Kartenmaterials aufgetreten seien, könnten mit den neuen Karten künftig vermieden werden.«

... die schwer besorgte Konrad-Adenauer-Stiftung, die angesichts akut befürchteter Kriegsgefahren schon mal die potenzielle Verteidigungsbereitschaft abfragen ließ. Wir zitieren aus der Berliner Zeitung:

»Rund die Hälfte der hier lebenden Türken wären bereit, Deutschland im Falle eines militärischen Angriffs durch ein islamisches Land zu verteidigen. Das hat eine Umfrage der Konrad-Adenauer-Stiftung ergeben, die im Dezember veröffentlicht wurde. »Vor allem das Resultat beim Verteidigungsfall hat uns überrascht: dieser Wert liegt sogar über dem unter Ostdeutschen vermittelten Wert, bei dem vor dem 11. September nur 42 Prozent bereit waren, Deutschland zu verteidigen«, sagte Stephan Eisel von der Konrad-Adenauer-Stiftung.«

■ TERMINE

3. Mai, Berlin:

»Demokratie, Krieg und Medien – zum Verhältnis von demokratischer Kontrolle, militärischer Logik und Pressefreiheit«

Konferenz zum »Internationalen Tag der Pressefreiheit«

Kontakt: HSFK, Telefon 0 69/9 59 10 40, Fax 069/55 84 81, www.hsfk.de

4. Mai, Karlsruhe:

»Erziehung zur Gewalt«

Ermutigung zur Gewaltfreiheit«

Eine Tagung mit Referaten, Diskussionen und Workshops im Rahmen der Ökumenischen Dekade zur Überwindung der Gewalt.

Kontakt: Dietrich Zeilinger, Tel: 07 21/9 17 55 14, dietrich.zeiliner@ekiba.de

10. bis 12. Mai, Görlitz:

»Bündnis für einen gerechten Frieden«

Friedensfestival

Kontakt: Tanara Buunke e.V., Postfach 1211, 02702 Löbau, www.friedensfestival-goerlitz.de

7. Juni, Bonn:

»Den Frieden an den Wurzeln packen...«

Möglichkeiten und Wege der zivilen Konfliktbearbeitung in Südost- und Südasien. Studententag des Asienhauses Essen

Kontakt: Maike Grabowski, Tel. 030/39 83 99 87, grabowski@asienhaus.de

10. bis 21. Juni, Bebra-Imshausen:

»Gewaltfreie Konfliktbearbeitung«

Fortbildung im Rahmen der Dekade zur Überwindung von Gewalt. Biblische Grundlagen der Gewaltfreiheit und konstruktiver Umgang mit Konflikten.

Kontakt: Ökumenischer Dienst, Schalomdiakonon, Mittelstraße 4, 34474 Diemelstadt, Tel. 0 56 94/80 33, schalomdiakonon@t-online.de

14. bis 16. Juni, Bad Herrenalb:

»Auf der Suche nach Antworten«

Friedenspolitische Arbeitstagung – was vermögen gewaltfreie Konfliktlösungen im Zeitalter von Terrorakten, die das Ausmaß kriegerischer Angriffe annehmen?

Kontakt: Arbeitsstelle Frieden der Ev. Kirche in Baden, Telefon 0721/91 75-468, Fax -479, frieden.afj@ekiba.de

16. August bis 7. September:

»Studienreise nach Indonesien«

angeboten vom Indonesienreferat des Evangelischen Missionswerkes in Süddeutschland (EMS). Voraussetzungen für die Teilnahme: Englischkenntnisse, Mindestalter 18, Teilnahme an zwei Vorbereitungstreffen am 8.6. und 20.7.; Preis: 2,025 €, im Preis enthalten: Flug ab und nach Frankfurt, Transport in Indonesien, Unterkunft und Halbpension im DZ, Programm und Reiseleitung, Vorbereitungstreffen (ohne Fahrtkosten). Anmeldung und Information: Indonesienreferat der EMS, Christine Grötzinger, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart, Telefon 0711/636 78-34, Fax -45, groetzing@ems-online.org

Mai 2002 bis Mai 2003, Magdeburg:

»Grundkurs in Friedenserziehung, Gewaltprävention und Konfliktbearbeitung«

Für Frauen und Männer ab 21 Jahren, die mit Gruppen, Jugendlichen und Kindern arbeiten oder sich in Initiativen engagieren. Der Kurs findet in sechs jeweils dreitägigen Blöcken statt. Kontakt: Arbeitsstelle Eine Welt, Referat Friedensarbeit, Leibnitzstraße 4, 39104 Magdeburg, Telefon 03 91/5 34 64 94

Impressum

zivil ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Alle evangelischen ZDL erhalten von ihrer Kirche für die Dauer des Dienstes ein Freiabo.

zivil ist Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.

Herausgeber:
Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK)

Verleger:
Trägerverein EAK e.V.,
Carl-Schurz-Straße 17,
28209 Bremen

Redaktion:
Pfarrer Friedhelm Schneider,
Speyer (leitender Redakteur);
Werner Schulz (verantwortlicher Redakteur)

Redaktionsbeirat:
Günter Knebel, Bremen;
Hans Seydel, Frankfurt;
Dr. Volker Teichert, Heidelberg;
Harald Wagner, Göppingen

Redaktionsanschrift:
Redaktion *zivil*,
Werner Schulz,
Rosenbergstr. 45,
70176 Stuttgart,
Tel. 07 11/636 82 14,
Fax 07 11/636 90 09
redaktion.zivil@t-online.de
<http://www.zivil.de>

Vertrieb:
zivil,
Rosenbergstr. 45,
70176 Stuttgart,

Anzeigen:
Burkhard Rodmann (V.i.S.d.P.),
Rodmann & Partner, Kommunikation und Media-Service,
HDV, Woldsenweg 14,
20249 Hamburg,
Tel. 040/48 75 76,
Fax 040/480 44 12
M-Tel. 0171/5 21 23 28
Es gilt die Anzeigenpreisliste
Nr. 4 vom 01.01.2002

Das Jahresabonnement
(5 Hefte) kostet 10 € einschl. Versand. Abonnement-Bestellungen bitte nur mit dem Bestellabschnitt im Heft. Bei Umzug bitte Nachricht an den Vertrieb mit alter und neuer Adresse.

Die Mitarbeit interessierter Leser und Leserinnen durch Artikel, Leserbriefe, Fotos, Karikaturen u. ä. ist erwünscht.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind nicht in jedem Fall identisch mit der Meinung der Redaktion. Besprechung unverlangt zugesandter Bücher und CDs kann nicht garantiert werden.

Grafik, Satz und Repro:
Windhueter GmbH, Heinkelstraße 27, 73614 Schorndorf
Druck und Verarbeitung:
Schnitzer Druck, Fritz-Klett-Straße 61-63, 71404 Korb

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion (wird gern erteilt). Von einzelnen Beiträgen oder Ausschnitten von ihnen dürfen Kopien für den persönlichen Gebrauch hergestellt werden.

ISSN 1430-5968



Dieses T-Shirt gibt es für 12,99 Euro (plus € 3,- für Versand) in M bis XXL zu bestellen bei »Zivi im Dienst« Tobias Rothenberger, Drahtmühle 10, 22956 Grönwohld. Bestellfax 069-791213313, Hotline 04154-793554 oder online unter www.zivi-im-dienst.de

Die Rückkehr des Krieges als Mittel der Politik ist nicht nur aus ethischen Gründen umstritten. Auch ganz pragmatisch stellt sich bei allen internationalen Konflikten die Frage, inwieweit der Einsatz militärischer Gewalt ein Mittel sein kann, Frieden zu schaffen oder nachhaltig zu sichern. Seit den Terroranschlägen des 11. September mehren sich die Stimmen, die anstelle der Aggressionsantworten durch Militärbündnisse den Einsatz internationaler Polizeikräfte fordern. Auch Horst Scheffler, Militärdekan in Mainz, fordert anstelle des Kriegsvölkerrechts die Schaffung eines internationalen Polizeirechts.



Vom Militär zum »Politär«

Wie internationale Polizeikräfte eine Alternative zur militärischen Konfliktbearbeitung werden könnten

Von Horst Scheffler

»Auf der Tagungsordnung steht nichts weniger als die Transformation des Kriegsvölkerrechts in ein internationales Polizeirecht und die daraus folgende Umwandlung von Streitkräften in entsprechend bewaffnete Polizeikräfte.« So stand es zu lesen auf der Einladung zu einer Tagung der Evangelischen Akademie Arnoldshain und des Evangelischen Leitenden Militärdekan Mainz. Thema der Tagung: »Internationale Polizei – Eine Alternative zur militärischen Konfliktbearbeitung«

Von zwei Grundsätzen ließen sich die Verantwortlichen bei der Vorbereitung und Konzeption dieser Tagung leiten. Der erste ist in der Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland »Frieden wahren, fördern und erneuern« in präziser Weise beschrieben worden:

»Für die Probleme von Gewalt und Krieg ist allein der Friede der Maßstab. Krieg kann heute nicht mehr als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ausgegeben werden. Krieg bedeutet, prägnant und ohne Abstriche, das Scheitern von Politik. Das Drohen mit Krieg ist keine verantwortbare Politik. Die politische Aufgabe ist es, Gewaltandrohung durch Friedenspolitik zu überwinden.« Auch unter den politischen und militärischen Verhältnissen nach dem Ende des Ost-



Blauhelme der UNO: Modell für eine »Weltfriedenspolizei«?

West-Konfliktes mit seiner atomaren Weltkriegsgefährdung verlangt verantwortliche Friedenspolitik, die Renaissance des Krieges als akzeptiertes Mittel der Politik zu verhindern. Auch die so genannten »neuen Kriege« sind eine »Geisel der Menschheit« (*Präambel der Charta der Vereinten Nationen*).

Der zweite Grundsatz gründet in der Erfahrung und Einsicht der für die Tagungskonzeption Verantwortlichen, dass der Androhung und erst recht der Anwendung von Gewalt nicht allein mit pazifistischer Überzeugung begegnet werden kann. Die Kriegsdienstverweigerer

mögen bitte zugestehen, dass auch Menschen ohne prinzipiell pazifistische Überzeugung für die Achtung und Überwindung des Krieges kämpfen. Wo die Menschen dem Bösen in der Welt Gestalt, Raum und Zeit geben, so wie auch am 11. September 2001 in den Terrorakten in New York und in Washington, muss »nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt« gehandelt werden. Doch nach welchem Recht und mit welchen bewaffneten Mitteln

kann die staatliche Macht dann handeln, wenn die Terrorgewalt des Angreifers überwunden und zugleich die Gegengewalt des Verteidigers nicht – wie es die katholischen deutschen Bischöfe (*s. Kasten*) formulierten – zur »Lust am Bösen« eskalieren soll?

Blau-Helme, Euro-Helme, Regio-Helme

Nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes wurde vielerorts in der Politik, in der Wissenschaft und selbstverständlich auch im Militär daran gearbeitet, in einem umfas-

senden und tief greifenden Umformungsprozess die Funktionen und die Struktur militärischer Kräfte auf die völlig gewandelten Bedingungen und Erfordernisse der Friedenssicherung und Konfliktbewältigung umzustellen. Eine weit vorausschauende Konzeption wurde hierzu an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg entwickelt. Am Beispiel der Streitkräfte der Bundeswehr in Deutschland veranschaulichte Wolfgang R. Vogt die Umwandlung von Militär in »Politär«.

Vogts Überlegungen basieren auf der Annahme, zur Wahrung und Sicherung der inneren und auch der äußeren, zwischenstaatlichen Ordnung werden auch zukünftig verschiedene Formen von Sicherheitsdiensten erforderlich sein. Als Grundeinsichten gingen dieser Annahme voraus:

■ Ein geregeltes, berechenbares und friedliches Zusammen- und Überleben erfordere einen Minimalkonsens über gemeinsam geteilte Prinzipien, Werte und Normen.

■ Die reale Wirk- und Geltungskraft dieser Prinzipien, Werte und Normen hänge entscheidend von deren gelungener Verinnerlichung seitens der Handelnden ab. Dazu bedürfe es einer wirkungsvollen Sozialisation durch die gesellschaftlichen Instanzen und Agenturen.

■ Für die Fälle gravierender gewaltsamer Verstöße gegen die verabredeten Prinzipien durch Regelbrecher seien Kontrollen und notfalls auch Strafen geboten.

Vogt folgerte, die Sicherung der notwendigen Regeln verlange differenzierte Belohnungs- und Bestrafungsmöglichkeiten, deren allerletzte Deckungsgarantie dann in der Bereithaltung, Androhung und notfalls auch Anwendung überstaatlicher, weltgemeinschaftlich organisier-



Protestplakat zum Krieg gegen Afghanistan

Foto:

W. Schmidt

Auch die »neuen Kriege« sind eine Geißel der Menschheit. Blauhelmsoldaten auf Suche nach Deckung

ter, dosiert einsetzbarer, demokratisch kontrollierter und moralisch verantwortbarer Gewaltsamkeit bestände. So wie für den nationalen bzw. regionalen Bereich diese staatliche Kontroll- und Bestrafungsaufgabe in die Zuständigkeit von Polizei und Justiz falle, so fehle auf der Ebene der kontinentalen oder gar globalen zwischenstaatlichen Beziehungen bislang eine vergleichbare Deckungsgarantie zur Wahrung und Durchsetzung der Weltrechte wie der Menschen- und Völkerrechte. Da die Einhaltung der durchaus bestehenden Weltnormen der UN-Charta bisher nicht hinreichend kontrolliert und überwacht werden, folgert Vogt, lebe die Menschheit insofern im Zustand einer Weltunordnung, und er stellt fest: »Die bisherigen Streitkräfte vermögen die erforderlichen Kontroll-, Schlichtungs- und Sanktionsaufgaben einer »Weltfriedenspolizei« nicht oder nicht neutral genug wahrzunehmen. Ähnliche Überlegungen gelten für die Sicherheitsbedürfnisse und -erfordernisse in Europa. Um den sich abzeichnenden Risiken und Instabilitätslagen in der Welt und in Europa friedens-

und sicherheitspolitisch adäquat entsprechen zu können, muss das bisherige Militär in ein welt- und europolizeiliches Letzt-Garantie-System, d. h. in ein »Politär« umgewandelt werden.«

Für die Bundeswehr zeigte Vogt folgende Möglichkeiten eines Umgestaltungsprogramms auf:

■ Die Auf- und Bereitstellung von UN-Friedensmissionsdiensten (»Blauhelmen«) zur Beruhigung, Trennung und Schlichtung von verfeindeten Konfliktparteien: Diese UN-Weltpolizei-Dienste sollten keine Kampfaufträge, sondern ausschließlich »peace-keeping«- und »peace-observing«-Funktionen übernehmen, allerdings mit dem Recht zur Selbstverteidigung. Vogt sieht in diesen »Blauhelm-Diensten« der UNO reine Schlichtungskräfte zur gewaltfreien Streitbeilegung und friedlichen Konfliktregulierung.

■ Die Ab- und Unterstellung von »Euro-Helm«-Truppen aus den Beständen der umzuwandelnden bzw. aufzulösenden Bundeswehreinheiten als deutsche Kontingente für die aufzubauenden europäischen politärischen Sicherheitsdienste: Dieses »Euro-Politär« für Sicherheit und Frieden in Europa sollte als Befriedigungs- und Sicherheitsorgan der »Vereinigten Staaten von Europa« konzipiert werden. Diese »Euro-Helme« hätten strikt die Funktionen der Selbstverteidigung und der Grenzsicherung auszuüben. Sie wären ein Exekutivorgan der europäischen Regierung.

■ Die Aufstellung von »Regio-Helm«-Diensten für die Zwecke regionalen Raum- und Objektschutzes auf den Gebieten der bisherigen Nationalstaaten in Europa: Die Aufgabe dieser Sicherheitsdienste wäre vor allem der Schutz hochsensibler Risikobereiche und -objekte in der strukturell verwundbaren High-Tech-Gesellschaft.

Selbstverständlich wusste auch Vogt: Ein solches Konzept der Umwandlung von Militär in »Politär« ist nur möglich durch eine Reform der UNO, der das allerdings demokratisch kontrollierte Gewaltmonopol einer »Weltpolizei« zu übertragen wäre.

Neue Rollen für Soldaten: Schützen, Helfen, Retten

Den Soldaten nicht vorrangig als Krieger und Kämpfer, sondern als Beschützer, als miles protector, forderte der Schweizer Divisionär (Generalmajor a. D.) und Militärpublizist Gustav Däniker auf der Grundlage einer kritischen Analyse des Golfkrieges im Jahr 1991. Seine Untersuchung führt zu folgendem Ergebnis: Der Golfkrieg wurde als Vernichtungsfeldzug geplant und nach traditionellen Prinzipien der Militärtheorie ausgefochten. Obwohl er verhältnismäßig rasch und unblutig für den Sieger verlief, blieb er trotz Erfüllung



des Auftrages weit hinter einem langfristig befriedigenden Ausgang zurück. Als High-Tech-Krieg par excellence, in dem modernste Waffen- und Gerätetechnologie zum Einsatz kam, war er als Feldzug mit seiner militärisch-technischen Brillanz eine Meisterleistung und doch zugleich mit seiner Orientierung an klassischen Vorbildern ein Anachronismus. In diesem Krieg, so Däniker, wurde vorgeführt, wie man Krieg künftig nicht mehr führen darf, wenn der politische Zweck und die militärischen Mittel aufeinander abgestimmt sein und sich wechselseitig stärken sollen. Es sei nicht mehr einzusehen, warum immer noch Tausende ihr Leben lassen müssten, obwohl es im Grunde nur darum gehe, einen einzigen paranoiden Verbrecher und seinen Anhang am Missbrauch ihrer Macht zu hindern.

Mit diesem Hinweis auf die Bekämpfung von Verbrechen und die Verfolgung von Verbrechern benennt Däniker die Zielrichtung des vom Militär geforderten Richtungswechsels. Militärisches Denken und Handeln in rein militärischen Kategorien dürfe es künftig nicht mehr geben. Selbst in Einzelheiten müsse das Militär dem Hauptziel einer umfassenden und dauerhaften nationalen und internationalen Existenzsicherung gerecht werden. »Die Mission des Soldaten des 21. Jahrhunderts heißt: Schützen, Helfen, Retten. Sein Leitbild ist sein immer gezielterer

»Schützen, Helfen Retten« – UNO-Soldat im Kosovo



»Ein schwerwiegendes Übel«

»Die Anwendung von Gegengewalt kommt überhaupt nur als ultima ratio (*allerletztes Mittel, d. Red.*) in Betracht. Alle anderen Mittel, dem Recht eines angegriffenen Staates oder den fundamentalen Rechten von Menschen einen Weg zu bahnen, müssen ausgeschöpft sein. Denn auch wenn sie der Verteidigung elementarer Rechtsgüter dient, bringt Gewaltanwendung rasch ein nur schwer begrenzbares Ausmaß von Leid mit sich; sie bedeutet deswegen ein schwerwiegendes Übel, mag es sich auch um das geringere Übel handeln. Ein ethisches Kernproblem jedes bewaffneten Konflikts liegt zudem darin, dass er eine Eigendynamik freisetzen und deshalb nur allzu leicht in einem Übermaß an Gewalteininsatz enden kann. Auch dort, wo man zunächst annimmt, die Bedingungen für eine Kontrolle des Geschehens seien günstig, wird es auf Dauer immer schwieriger, die Regeln des Rechts im Kriege (*ius in bello*) zu beachten. Die Folgen ihrer Verletzung hat vor allem die Zivilbevölkerung zu erleiden. Der Krieg wird überdies oft als Freiraum genutzt, in dem sich die »Lust am Bösen« ungestraft austoben kann. Vor dieser gefährlichen Versuchung ist niemand gefeit.«

Aus: Die deutschen Bischöfe: »Gerechter Friede« – Friedenswort der deutschen katholischen Bischöfe; Bonn, Sept. 2000

und wirksamerer Beitrag an die Friedenswahrung, Friedenswiederherstellung sowie an die Sicherung eines lebenswerten Daseins der Völker. Entsprechend der notwendigen Neuorientierung militärischen Denkens und Handelns ändert sich auch das Leitbild des Soldaten. Krieger, Kämpfer und reine Techniker des Schlachtfeldes sind zunehmend weniger gefragt als ein neuer Soldatentyp, den man als »Miles protector« bezeichnen kann, als denjenigen nämlich, der durch seinen Einsatz Schutz gewährt, aber mit der selben Energie und Kompetenz, mit der er Kampfaufgaben meistert, auch zur Hilfe und Rettung fähig ist.« Keineswegs will Däniker damit die Streitkräfte zu Feuerwehren, zur Hilfspolizei oder gar zur Abfallbeseitigungsorganisation degradieren. Die Bedeutung und Berechtigung des Soldaten liegt für ihn immer noch in der Fähigkeit, destruktiver Gewalt mit schützender Gegengewalt gegenüberzutreten und so Leib und Leben, Recht und Freiheit zu schützen. Dabei sind Verbandszeug, Schaufel und Gewehr nicht selten gleichbedeutend wichtig zur Erfüllung des Auftrages des Soldaten, dessen militärische Funktion immer stärker die Leistung einer internationalen Polizeiaufgabe erfüllt.

Den Krieg aus der Welt schaffen

So unterschiedlich die vorgestellten Konzepte des »Politär« und des »miles protector« auch sind, gemeinsam ist ihnen, dass sie gedankliche Entwürfe geblieben sind. Es fehlte der politische Wille, sie in der konfliktträchtigen Welt mit den vielen so genannten »neuen Kriegen« bis zur realen Erprobung zu entwickeln, zu erforschen und einzusetzen. Inzwischen hat jedoch das Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH) das von der Volkswagenstiftung geförderte Forschungsprojekt *Internationale Polizei: Alternative zur militärischen Konfliktbearbeitung* aufgenommen.

Erwin Müller und Thorsten Stodiek arbeiten an einem Konzept einer internationalen Polizei, das darüber Auskunft gibt, welche Art von bewaffneter Macht zur Regelung bestimmter Konflikttypen geeignet ist und mit welchen Exekutivbefugnissen und Mitteln die jeweiligen Kräfte versehen sein müssen, um ihr Mandat erfolgreich umsetzen zu können. Es hat sich nämlich gezeigt, dass die Instrumente und Mechanismen zur präventiven und notfalls repressiven Bearbeitung von zwischenstaatlichen und innerstaatlichen Konflikten, z. B. im zerfallenen ehemaligen Jugoslawien, ungeeignet oder unzulänglich waren. Hier wären Einsatzkräfte notwendig gewesen, die weder zur ohnmächtigen Hinnahme schwerster Menschenrechtsverletzungen verdammt sind, noch durch einen massiven Großwaffengebrauch nach militärisch-kriegerischen Kriterien das Scheitern einer Friedensmission bedingen. »Es fehlt eine internationale Polizeitruppe, die einerseits über das Recht zum Einsatz von Waffengewalt zur Rechtsdurchsetzung und zum Schutz von Rechtsgütern Dritter verfügt, die andererseits aber bei der Anwendung physischen Zwangs an die äußerst restriktiven Maßstäbe des polizeirechtlichen Verhältnismäßigkeitsprinzips (Geeignetheit, Erforderlichkeit, Proportionalität) gebunden ist.«

Die wissenschaftliche, politische und ethische Arbeit und Diskussion zur Umwandlung des Kriegsvölkerrechts in ein internationales Polizeirecht und die daraus folgende Umänderung von Streitkräften in entsprechend bewaffnete Polizeikräfte sollten weiterhin von allen politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Kräften gefördert werden. Alle Anstrengungen sind darauf zu richten, den Krieg zu ächten und ihn als ein Mittel der Politik aus der Welt zu schaffen.

Der Autor ist Evangelischer Leitender Militärdekan in Mainz

Immer mehr Soldaten in Israel verweigern den Dienst:

»Es gibt eine Grenze!«

Wann erkennt Israel die Militärdienstverweigerung junger Männer an?

Von Günter Knebel

»Ich habe Angst, mich auf die Straße zu begeben und zittere jeden Tag, ob meine Kinder wieder heil nach Hause kommen.« Worte einer Angestellten aus Jerusalem im Februar 2002. Während die Medien in der Bundesrepublik Deutschland täglich über neue Akte der Gewalt und Gegengewalt in der Auseinandersetzung zwischen Israelis und Palästinensern berichten, ist hier zu Lande weniger bekannt, dass es in Israel eine rege Friedensbewegung gibt, die sich für gewaltlose Konfliktbewältigung engagiert. Innerhalb des breiten Spektrums dieser Gruppen scheiden sich nicht selten die Geister an der persönlichen Haltung zum Militärdienst. Viele sehen diesen – unter starker Gewichtung historischer Erfahrungen des jüdischen Volkes – als notwendige Voraussetzung für eine legitime Landesverteidigung an; einige andere aber lehnen ihn teilweise oder ganz ab, weil sie den Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt persönlich durchbrechen wollen.

Ein auch für andere Länder höchst bemerkenswerter und sehr wichtiger Bestandteil der israelischen Friedensbewegung sind die partiellen oder selektiven Verweigerer innerhalb der israelischen Armee. Es sind in der Regel militärdienstpflichtige Soldaten, gelegentlich auch Offiziere. Sie sind zwar zur Landesverteidigung in den international anerkannten Grenzen Israels bereit, lehnen es aber ab, Befehle auszuführen, die sie für »unmoralisch« bzw. für völkerrechtswidrig halten. Das gilt vor allem für den Einsatz in den von Israel seit 1967 besetzten Gebieten Palästinas, aber auch für andere



Hunderte Soldaten weigern sich, in den besetzten Gebieten zu dienen
Fotos: dpa

Einsätze, z. B. zur Zerstörung von Häusern, die Palästinensern gehören. Durch diese Soldaten kommt es gerade in jüngster Zeit, in der die Einsätze der israelischen Armee im eigenen Land heftig kritisiert werden, zu gewissenbedingtem Gewaltverzicht; und zwar gelegentlich schon während des Grundwehrdienstes, häufiger aber bei Reserveübungen. Der einzelne Soldat setzt dabei nach jeweils eigener (Gewissens-) Entscheidung seinem militärischen Handeln eine Grenze, hebräisch: Jesch Gwul.

Unter diesem Namen, »Jesch Gwul – Es gibt eine Grenze«, haben sich partielle Wehrdienstverweigerer zu einer Gruppe zusammengeschlossen. Die Mitglieder nehmen Inhaftierung im Militärgefängnis und weitere Restriktionen in Kauf, aber jede dieser Verweigerungen ist persönlicher Gewaltverzicht und setzt so ein Zeichen der Hoffnung gegen die Gewalt. Seit Beginn der so genannten Al Aksa Intifada im Herbst 2000 haben hunderte von Soldaten diesen Gewaltverzicht praktiziert, was Anfang Februar 2002 im Israelischen Parlament, der Knesset, zu einer heftigen Debatte geführt hat. Eine Erklärung von inzwischen 400 Offizieren und Soldaten aus Kampftruppen beinhaltet u. a.: »Wir werden in den seit 1967 besetzten Gebieten keinen Militärdienst

mehr leisten, der Unterdrückung, Vertreibung, Aushungern und Erniedrigung für die gesamte Bevölkerung bezweckt.« (Siehe Kasten) Der Wortlaut sowie die aktuelle Namensliste der Soldaten, die sie unterzeichnet haben, ist abrufbar unter www.seruv.org.il. Der Friedensgruppe Jesch Gwul wurde im Jahr 1998 von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK) der Siegmund-Schultze Förderpreis für gewaltfreies Handeln verliehen. Die EAK unterstützt ferner inhaftierte (partielle) Militärdienstverweigerer mit Solidaritätsbriefen.

Kein Recht auf KDV

Die Militärdienstpflicht besteht in Israel seit der Staatsgründung im Jahr 1948. Ein Recht auf Verweigerung des Militärdienstes für Männer gibt es in Israel nicht. Das Nationale Verteidigungsgesetz von 1986 fordert von allen jüdischen und drusischen Männern und von jüdischen Frauen die Ableistung des Militärdienstes. Seine Dauer beträgt in der Regel für Männer drei Jahre, für Frauen zwanzig Monate. Offiziere und Spezialisten, insbesondere aus Heilberufen, müssen länger dienen. In der Regel wird der Wehrdienst im Alter von 18 bis 21 Jahren abgeleistet; danach

»Israels einzige Hoffnung«

»Israels einzige Hoffnung liegt bei den »widersprechenden Stimmen«, welche der Ministerpräsident so scharf brandmarkt – die Stimmen des Protests, welche in wachsendem Maß in der israelischen Gesellschaft gehört werden, besonders unter den Jugendlichen und welche vielleicht Scharons Regierung zu Fall bringen.« Aus einem Kommentar von Adam Keller, Mitglied der Friedensgruppe Gush Shalom, vom 21. Februar, zu einer aktuellen Rede von Scharon



Israels »Frauen in Schwarz« fordern den Rückzug der Armee aus den besetzten Gebieten.
Foto: zivil/W. Schulz

folgen für die meisten zusätzlich jährliche Wehrübungen von i. d. R. einem Monat Dauer bis zum 42. bzw. für Offiziere 45. Lebensjahr. Das Gesetz gilt auch für Einwanderer, allerdings erst nach einer Eingewöhnungszeit von zwei Jahren. Für die gesellschaftliche Integration wird dem Militärdienst eine besondere Funktion zugeschrieben. Wegen Studium, aus familiären oder wirtschaftlichen Gründen, kann eine Zurückstellung erfolgen; Freistellungen sind aus gesundheitlichen oder aus religiösen Gründen möglich. Im Militär politisch nicht erwünscht und daher – nicht selten gegen ihren Willen! – freigestellt sind palästinensische Staatsbürger Israels, die immerhin ca. 20 % der Bevölkerung zählen. Freigestellt werden auch verheiratete Frauen, insbesondere wenn sie Mütter sind. Ferner haben Frauen, anders als Männer, nach Artikel 39 des Nationalen Verteidigungsgesetzes die gesetzlich geregelte Möglichkeit, den Militärdienst aus Gewissensgründen zu verweigern.

Offizielle Zahlen über Militärdienstpflichtige oder Ausnahmen vom Militärdienst sind nicht bekannt. Allerdings gibt es seit Jahren öffentliche Debatten, in denen zunehmende Ungerechtigkeit bei der Heranziehung beklagt wird. Dies bezieht sich vor allem auf die Gruppe derjenigen, die aus religiösen Gründen freigestellt werden, ohne dass (bisher) eine gesetzliche Grundlage dafür vorhanden ist. Ein entsprechender Gesetzesentwurf ist gerichtlich angemahnt und wurde jüngst angekündigt.

Israel gehört zu den – nach UNO-Angaben – weltweit 92 Staaten, die ihre Bürger zum Militärdienst verpflichten. Aber in nicht einmal 30 dieser Staaten ist die Gewissensfreiheit zur Militärdienstverweigerung gesetzlich geregelt, die Möglichkeit ziviler Alternativdienstleistung und deren freiheitliche Ausgestaltung be-

steht nur sehr selten. Auf dieses Defizit an Gewissensfreiheit macht die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen seit 1985 in zweijährlichen Abständen aufmerksam. Auch in der diesjährigen Sitzung der Menschenrechtskommission, die von Mitte März bis Ende April 2002 in Genf stattfindet, wird ein Resolutionsentwurf dazu vorliegen. Die meisten der betroffenen Staaten lässt das unberührt, manche widersprechen sogar offen den Vorhaltungen, stets unter Hinweis auf die Notwendigkeit und die Legi-



Soldaten vor dem Felsendom in Jerusalem

Kriegsdienstverweigerung als Menschenrecht anerkennen!

Von Wolfgang Wild

Was es alles gibt! Ich bekam eine Liste der »Top Ten der vernachlässigten Themen 2001« zugesandt. Darunter befand sich neben »Alkoholindustrie mitverantwortlich für häufigste Todesursache unter Jugendlichen« und »Desinteresse an Rüstungskontrollen« auch »Kein Asyl für Kriegsdienstverweigerer in Deutschland«. Kriegsdienstverweigerung ist kein Asylgrund in Deutschland – auch dann nicht, wenn, wie im Falle der Türkei, bei der Heimkehr Haftstrafen drohen.

Wie wäre es wohl Adi Eilat ergangen, wenn er in Deutschland um Asyl nachgesucht hätte? Der Hauptmann der israelischen Armee hat aus Gewissensgründen seinen Militärdienst in den besetzten Gebieten verweigert. Er verbüßte seit dem 3. Januar 18 Tage Haft im Militärgefängnis.

Dieser Fall macht noch ein Weiteres augenfällig: Kriegsdienstverweigerung ist nicht nur eine Sache der Wehrpflichtigen. Auch Berufs- und Zeitsoldaten haben das Recht darauf. Allerdings wird das nicht von allen Staaten der Erde – wenn sie denn Kriegsdienstverweigerung überhaupt straffrei lassen – so gesehen. Daher kommt es, dass das Thema im Wesentlichen nur in den Staaten diskutiert wird, die die Wehrpflicht (noch) kennen.

So dürfte auf der jährlichen Tagung der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen vom 18. März bis zum 26. April 2002 in Genf das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung wieder nur eine Fußnote sein. Nach Auskunft der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK) wird wohl Kroati(en) (!) dafür sorgen, dass dieses Recht erneut auf die Tagesordnung kommt. (Mehr dazu ist unter www.ekd.de und dem Stichwort »Frieden« zu finden.)


Angesichts der Bemühungen der Kirchen, gewaltfreie Methoden der Konfliktvermeidung zu unterstützen, ist es kein gutes Signal, wenn die Kriegsdienstverweigerung zu den vernachlässigten Themen gehört. Denn sie hält die Frage nach Rechtfertigung der Anwendung von militärischer Gewalt wach. Hoffen wir, dass in Kirche und Öffentlichkeit diese Fragen nicht untergehen.

Der Autor ist Referent im Kirchenamt der EKD für Militärseelsorge, Zivildienst und Kriegsdienstverweigerung.

Der vorliegende Beitrag erschien erstmals in der Zeitschrift »JS – Magazin der Evangelischen Militärseelsorge«, Ausgabe 3/02.



Allgegenwärtiges Militär: Soldaten beschützen den Strand von Tel Aviv
Foto: zivil/
W. Schulz

aktionen möglich sind. Diese führen zu Briefen an Botschaften und Diplomaten, aber auch an die unmittelbar zuständigen militärischen und politischen Stellen Israels – von den Kommandanten der Militärgefängnisse bis zum Verteidigungsminister oder Staatspräsidenten. Die Geschichte der Erfolge von amnesty international belegt, welche Möglichkeiten (und Grenzen) diese in jedem Einzelfall wichtige Unterstützungsarbeit hat. 

Der Autor ist Geschäftsführer der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK), Bremen.

timität nationaler Verteidigung. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass auch in Europa diesbezügliche menschenrechtliche Standards nur mühsam errungen wurden und von europaweiter Durchsetzung noch weit entfernt sind. Dennoch gibt es überall Menschen, die den Militärdienst nicht leisten können oder wollen. Deshalb ist es eine wichtige Aufgabe der Menschenrechtsarbeit, darauf hinzuwirken, dass die Menschenrechte der Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit auch dazu berechtigen, zum Militärdienst Nein sagen zu können. Wer beruft sich in Israel darauf?

Bestrafung und Diskriminierung

Zuerst sind es junge Menschen, die mit der geforderten Militärdienstpflicht nicht mehr einverstanden sind und die Zwangsuniformierung aufkündigen. Die Motive sind – wie immer und überall bei individuellen Entscheidungen – weit gefächert. Egal, ob weltanschauliche (z. B. politische, pazifistische), religiöse (orthodoxe, ultraorthodoxe, drusische, christliche) oder pragmatische (die Sinnhaftigkeit des Militärdienstes bezweifelnd und einem Bedürfnis nach ziviler Lebensgestaltung folgend) Gründe vorliegen, das Ergebnis bleibt gleich: Militärdienst wird abgelehnt. Eine kleine, aber wachsende Zahl junger Menschen widersetzt sich diesem Dienst bis hin zu der Konsequenz, dafür wochenlang ins Militärgefängnis zu gehen, wieder erneut herangezogen zu werden, immer wieder von Militärkommissionen verhört und ggf. mehrmals bestraft zu werden: Bis die zuständigen Stellen die Ausmusterung wegen – gegenseitiger – »Unzumutbarkeit« feststellen. Diese Form militärischen Abschieds, Ausmusterung mit dem abschätzigen »Profile 21« (umgangssprachlich »Dachschaden«), hat für die Betroffenen durchaus auch diskriminierende Folgen für das zivile Leben: zum Beispiel ist der Zugang zu einem Arbeitsplatz im öffentlichen Dienst, eine Zulassung als Anwalt oder

der Führerscheinwerb danach in der Regel erschwert oder ausgeschlossen. Bei national eingestellten Arbeitgebern ist eine Bewerbung vergebens. Waren es früher nur eine »Handvoll« junger Wehrpflichtiger, so ist trotz dieser bekannten Sanktionen deren Zahl seit verganginem Jahr (allein die bekannt gewordenen Fälle) schon zweistellig geworden. Israelische Organisationen für Kriegsdienstverweigerer und »New Profile«, eine von Müttern Wehrpflichtiger gegründete Initiative, die sich aus feministischer Perspektive – in Anlehnung an den o. a. Ausmusterungsgrund »Profile 21« – für einer zivilere israelische Gesellschaft einsetzt, tragen die Informationen von jeweils aktuellen Verweigerungen zusammen. Sie halten den Kontakt zu Personen und Gruppen in Ländern, aus denen heraus Solidaritäts-

Aktuelle Infos

- Die Initiative »Connection e.V.« bietet im April 2002 in mehreren deutschen Städten Informationsveranstaltungen über Kriegsdienstverweigerung und Friedensarbeit in Israel an, in Zusammenarbeit mit der israelischen Initiative »New Profile«. Nähere Informationen: www.connection-ev.de, Stichwort »Israel« auf der Startseite.
- Ebenfalls von der Initiative »Connection e.V.« stammt eine aktuelle, 32-seitige Broschüre zur Situation der Friedensbewegung in Israel: »Nahostkonflikt ohne Ende? Antikriegsarbeit in Israel« (€ 2,50 plus Porto) Bezug: Connection e.V. Gerberstr. 5, 63065 Offenbach
- Die jüngsten Beschlüsse bzw. Empfehlungen der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen und der Europäischen Gremien sind (herunterladbar) zu finden auf der web-site: www.eak-online.de unter »Menschenrecht KDV« (Button auf der Startseite). Dokumentation: CEC/EAK (Hrsg.), Conscientious Objection – a Human Right, Genf/Bremen 1996 (Dokumente und Texte in Englisch, Russisch, Deutsch)

Erklärung israelischer Reserveoffiziere und Soldaten

- Wir, Reserveoffiziere und Soldaten der israelischen Verteidigungskräfte, die nach den Grundsätzen des Zionismus, des Opfers und der Leistung für das israelische Volk und den Staat Israel aufgewachsen sind, die immer in der vordersten Linie gedient haben und die die ersten waren, jede Art von Auftrag auszuführen, leicht oder schwer, um den Staat Israel zu schützen und zu stärken.
- Wir, Offiziere und Soldaten, die dem Staat Israel jedes Jahr wochenlang gedient haben, trotz der hohen Kosten für unser persönliches Leben, waren auf Reserveeinsatz in den ganzen besetzten Territorien und haben Kommandos und Anweisungen bekommen, die nichts mit der Sicherheit unseres Landes zu tun hatten und die den einzigen Zweck hatten, unsere Kontrolle über das palästinensische Volk zu verewigen. Wir, deren Augen den Blutzoll gesehen haben, den die Besetzung auf beiden Seiten erhebt.
- Wir, die spürten, wie die uns in den Territorien erteilten Befehle all die Werte zerstörten, die wir aufgenommen hatten, als wir in diesem Land aufwuchsen.
- Wir, die jetzt begreifen, dass der Preis der Besetzung der Verlust des menschlichen Charakters der israelischen Verteidigungskräfte ist und die Korruption der gesamten israelischen Gesellschaft.
- Wir, die wissen, dass die Territorien nicht Israel sind und dass alle Siedlungen dazu verurteilt sind, am Ende aufgegeben zu werden.
- Wir erklären hiermit, dass wir nicht damit weitermachen, den Krieg der Siedlungen zu führen.
- Wir werden nicht fortfahren, außerhalb der 1967er Grenzen zu kämpfen, um ein ganzes Volk zu beherrschen, zu vertreiben, auszuhungern und zu erniedrigen.
- Wir erklären hiermit, dass wir weiterhin in den israelischen Verteidigungskräften Dienst tun werden in jedem Auftrag, der der Verteidigung Israels dient.
- Die Aufträge zur Besetzung und Unterdrückung dienen nicht diesem Zweck – und wir werden uns nicht daran beteiligen.

Quelle: www.seruv.org.il, Stand der Unterzeichner am 11. April 02: 411, (Übersetzung: EAK)

Wössner zur Sache



zivil -Thema

Interreligiöser Dialog

**»Kein Frieden unter den Nationen
ohne Frieden unter den Religionen.
Kein Frieden unter den Religionen
ohne Dialog zwischen den Religionen.«**

Hans Küng

Dialog, das ist immer direkte Kommunikation: von Angesicht zu Angesicht. Mindestens zwei gehören dazu, die einander Geschichten erzählen wollen, zuhören wollen, abwägen, antworten – und natürlich auch streiten.

Wo klappt dieser interreligiöse Dialog – und wo klappt er nicht? Welche Chancen hat er – und welche hat er schon verspielt?

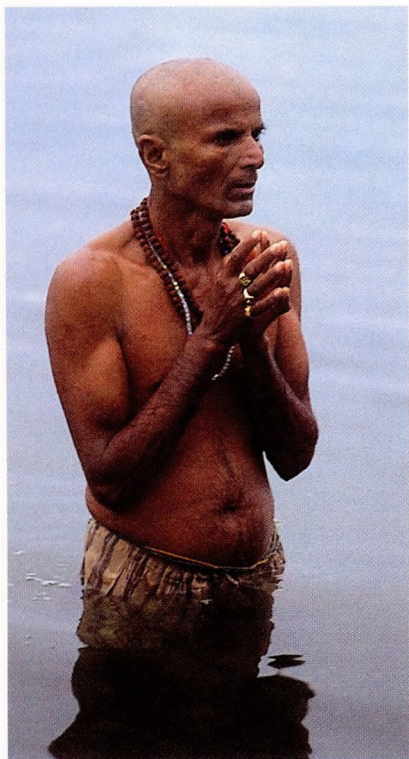
Ein *zivil*-Thema mit sehr aktuellem Bezug.

Foto:
W. Schmidt

»Spiritualität muss geerdet werden«

zivil: In zahlreichen Kriegen wurden und werden die Religionen missbraucht zur Legitimierung der Kriegsbereitschaft. Wie könnte diesem Missbrauch besser gewehrt werden?

Küng: In erster Linie muss in Predigt, Katechese und kirchlichen Medien immer wieder den Gläubigen bewusst gemacht werden, dass es sich hier um einen wirklichen Missbrauch der Religionen handelt, damit eine öffentliche Meinung gegenüber solchen Machenschaften gebildet wird. Dabei ist besondere Aufmerksamkeit auf die Verbindung der betreffenden Religion mit einem Volk, einer Nation oder einer Ethnie zu richten. Nur allzu oft identifiziert sich eine Religion oder auch eine Kirche mit der eigenen Gruppe und legitimiert auf diese Weise Nationalismus oder gar Rassismus. Doch muss sich dann die Arbeit auf das Positive konzentrieren: Es gibt in jeder Tradition, und in der christlichen ganz besonders, genügend Momente, die sich gegen die Gewalt wenden und die die Forderung nach Frieden erheben. Viele Reden der Propheten Israels sind hier besonders deutliche Warnungen – von der Bergpredigt Jesu ganz zu schweigen.



Gebet: Ein Hindu im Ganges
Foto: W. Schmidt

zivil-Interview mit dem Theologen und »Projekt Weltethos«-Begründer Professor Dr. Hans Küng

zivil: Die Menschen überall auf der Welt beziehen Lebenskraft aus ihren Religionen. Religion wirkt stärkend nach innen – und leider oft gleichzeitig destruktiv nach außen. Wie könnte dieser Widerspruch überwunden werden, wie könnten die lebensfreundlichen Kräfte der Religionen stärkere Bedeutung gewinnen?

Küng: Spiritualität und Ethos müssen mehr verbunden, Spiritualität muss »geerdet« werden. Noch immer ist zu wenig bewusst, dass die eigene Religion sich nicht gegen die anderen abschließen muss, sondern dass ich sogar eine vertiefte Identität gewinnen kann, wenn ich sie nicht gegen die anderen, sondern mit den anderen gewinne. Religionen sollen auch nicht nur den anderen, der Gesellschaft, predigen, sondern zuerst einmal die Friedensstiftung untereinander vollziehen, und zwar mit allen Mitteln, die heute auch die Medien bieten, und dies auf allen Ebenen: Missverständnisse aufklären, stereotype Feindbilder auflösen, Hass und Destruktivität abbauen, traumatische Erinnerungen aufarbeiten, Schuldkonflikte gesellschaftlich und individuell verarbeiten, sich auf Gemeinsamkeiten besinnen und schließlich konkrete Initiativen zur Versöhnung ergreifen. Solange die christlichen Kirchen nach über 500 Jahren seit



Professor
Dr. Hans Küng

der Reformation noch nicht fähig sind, gemeinsam Abendmahl zu feiern – und dies anscheinend auch auf dem »ökumenischen« Kirchentag in Berlin 2003 nicht möglich ist – sind sie wenig glaubwürdig, wenn sie die ganze Welt zum Frieden aufrufen.

zivil: Kann man zwischen »hard religion« und »soft religion« unterscheiden?

Küng: Ich arbeite im allgemeinen nicht mit dieser Terminologie. Zur Sachproblematik möchte ich nur das eine sagen: Auch jede Religion steht unter dem Kriterium der Humanität; wenn sie wahre Menschlichkeit nicht fördert, so ist sie zumindest in diesen Aspekten inhuman; wo sie wahre Menschlichkeit fördert, ist sie human. In einigen Fällen dürfte das nicht ganz leicht zu unterscheiden sein, in anderen aber ist das ganz und gar klar.

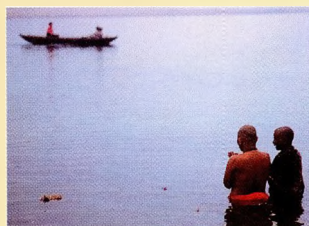
zivil: Kann Religion nach Ihrer Erfahrung als kritischer Faktor gegen Zerstörung von Leben und Umwelt wirken? Kennen Sie Beispiele?

»Dialog des Lebens«

Küng: Natürlich kann man von jeder Religion eine »Kriminalgeschichte« schreiben. Aber erfreulicherweise haben Religionen ebenso wie Nationen auch ihre positive Seite, ihre Erfolgsgeschichte. Gerade wenn sie sich an die lebensfördernden Richtlinien ihres Ethos erinnern und dies zum Handlungsmaßstab nehmen, werden sie immer wieder befreiend wirken können. Dies geschieht heute mehr und mehr in interreligiöser Zusammenarbeit. Die gewaltfreien Veränderungen in Polen, der DDR, Südafrika, den Philippinen, Zentralamerika sind ganz wesentlich auch durch den aktiven Einsatz von Menschen und Gruppierungen der Kirchen und anderen Religionen bewirkt worden. Und oft werden gerade Religionsführer oder religiöse Institutionen als Vermittler in politischen Konflikten eingeschaltet. Beispiele: der Lutherische

Hinduismus

Man sollte sich gegenüber anderen nicht in einer Weise benehmen, die für einen selbst unangenehm ist; das ist das Wesen der Moral
Mahabharata XIII. 114.8



Die Zitate zur »Goldenen Regel« in verschiedenen Weltreligionen sind der Broschüre »Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos« entnommen.
(siehe auch Seite 16/17)



Meditation: Sadhus aus Nepal

Archäologe der Ethik

Hans Küng und das »Projekt Weltethos«

Der Tübinger Theologe Hans Küng (geb. 1928) hat als einer der ersten die überragende, globale und auch gesellschaftliche Bedeutung des interreligiösen Dialogs erkannt. Schon 1990 erschien seine Programmschrift »Projekt Weltethos«, in der der streitbare Katholik einen gangbaren »Weg zum Frieden auf Erden« freilegt.

Hans Küng ist nicht der Erfinder einer neuen Heilslehre oder einer neuen Weltanschauung. »Weltethos« steht für einen – längst vorhandenen – gemeinsamen ethischen Grundkonsens der Religionen und Kulturen, für uralte Lebenspfade der Menschen. Die jedoch sind allzu oft unzugänglich und verschüttet, und zwar nicht zuletzt durch die schwere und drückende Last, die der weltweite Missbrauch von Religionen hinterlässt.

Mit dem »Projekt Weltethos« wirkte der gebürtige Schweizer Hans Küng als eine Art »Archäologe der Ethik«, indem er alles daran setzte, die gemeinsamen ethischen Wurzeln und Pfade freizulegen, als Basis für den Dialog und gemeinsame Anstrengungen zum Frieden: »Die jahrtausende alten religiösen und ethischen Traditionen enthalten genügend Elemente eines Ethos, die für alle Menschen guten Willens, religiöse und nichtreligiöse, einsichtig und lebbar sind.«

Zur weiteren Weltethos-Förderung und -Forschung wurde in Tübingen die »Stiftung Weltethos für interkulturelle und interreligiöse Forschung, Bildung und Begegnung« gegründet, deren Präsident Hans Küng ist. Er wurde für seine Arbeit mehrfach international ausgezeichnet und seine Schriften sind in zahlreiche Sprachen übersetzt. Im März dieses Jahres erhielt Hans Küng für seine Verdienste um den Dialog der Religionen den Göttinger Friedenspreis.

Zahlreiche Bücher zum »Projekt Weltethos« liegen vor, zuletzt erschien im Pieper Verlag die »Dokumentation zum Weltethos« (März 2002). Eine Ausstellung mit 12 Tafeln zum Thema Weltethos ist bei der Stiftung gegen eine Gebühr von € 1.530,- ausleihbar (Telefon 07071/626 46). Eine Plakatversion der Ausstellung (12 Poster) kostet € 10,-. Bestellformular und weitere Infos unter www.weltethos.org

W.Sch.

Weltbund im Friedensprozess in Guatemala, die Gemeinschaft St. Egidio in den Friedensverhandlungen in Mosambik.

zivil: Interreligiöser Dialog findet oft und gut auf der persönlichen Ebene, sozusagen im Kleinen statt. Schwierig wird es im Großen, wenn der Dialog zum Arbeitsauftrag von Leitungsgremien wird. Brauchen wir denn die Institutionalisierung?

Küng: Jede Ebene des Dialogs hat ihre Berechtigung, und oft klappt es ja durchaus zwischen Religionsführern ganz gut, aber deren Impulse dringen nicht an die Basis durch, wo oft alte Ressentiments eine größere Rolle spielen. Dies war auch im Balkan stellenweise der Fall, wo die nationalistische Kriegshetze nicht so sehr von den Kirchenleitungen kam, sondern von manchen Priestern. Dialog von Religionsführern kann Signal- und Symbolwirkung haben, aber ersetzt natürlich nicht den »Dialog des Lebens« an der Basis.

zivil: Gibt es Regeln für den Interreligiösen Dialog?

Küng: Es gibt viele Dialogregeln, einige aber sind besonders wichtig:

- Die Dialogparteien müssen sich auf gleicher Ebene begegnen. Keine Überlegenheitsgefühle der einen gegen die anderen ausspielen. Vor allem die anderen nicht disqualifizieren als von vorneherein defiziente Formen von Religion.
- Zuerst einmal auf die anderen hören und sie zu verstehen suchen und dann erst die eigene Meinung äußern.
- Jeder Partner braucht einen eigenen Standpunkt, sonst ist ein Dialog verwaschen und langweilig. Aber zugleich braucht es die unbedingte Offenheit für den Standpunkt der anderen. Sich über alle Standpunkte stel-

len, hilft dem Dialog nicht und ist illusionär.

- Jeder Partner sollte die Religion des anderen so verstehen lernen, wie sich dieser selbst versteht. Ein solcher Perspektivenwechsel kann soweit gehen, dass ich auch vom Standpunkt des anderen her argumentieren kann.

zivil: Ist ein Dialog mit den Fundamentalisten überhaupt möglich?

Küng: Dialog mit Menschen, die Dialog ablehnen, scheint nicht möglich, man kann ihn nicht erzwingen. Das heißt aber nicht, dass man nicht immer wieder sich bemühen sollte, die Gründe und den Nährboden für fundamentalistische Einstellungen und Handlungen zu begreifen und möglicherweise darüber in ein Gespräch zu kommen. Man kann Fundamentalisten jedenfalls mal über ihre eigene Einstellung befragen und dann doch auch manches daraus lernen. Sehr oft sind es ja nicht religiöse Gründe, die von der Verständigung abhalten, sondern soziale und politische.

zivil: Was macht Ihnen im Hinblick auf den Interreligiösen Dialog Mut – und was enttäuscht Sie?

Küng: 1955 war ich zum ersten Mal in Nordafrika, in Tunesien und Algerien. Da gab es praktisch überhaupt noch keinen Dialog. Da sahen nur die christlichen Missionare ein, dass sie mit ihrer Islam-Mission praktisch keinen Erfolg hatten. Unterdessen hat sich allüberall doch ein Wandel vollzogen. Zwar sind die am Dialog Interessierten zu allermeist eine Minderheit, aber Religionsführer und Intellektuelle sind überall am Dialog interessiert. Wenn man bedenkt, wie man heute mit dem Scheich Al-Azhar über diese Fragen diskutieren kann, so ist das nur ein Symptom. Auch an der Basis haben sich unzählige Begegnungen und Gesprächsinitiativen entwickelt. Sehr oft ist ja auch der durchschnittliche Muslim oder der durchschnittliche Christ von selbstverständlicher Offenheit, wenn er nicht entweder von Politikern oder von Religionsführern fanatisiert wird. Wie weit wir seit 1955 gekommen sind, hat sich mir gerade kürzlich gezeigt, wo ich vor den religiösen und weltlichen Autoritäten des Oman über die interreligiöse Verständigung sprechen durfte – ein Land, das noch vor ganz wenigen Jahrzehnten Fremden überhaupt verschlossen war. Rückschläge gibt es natürlich auch, die frustrierend wirken. Schlimm ist, wenn sie gerade von Rom ausgehen, wie etwa in dem Dokument des Kardinals Ratzinger mit dem beinahe blasphemischen Titel »Dominus Iesus«.

Die Fragen stellten Friedhelm Schneider und Werner Schulz

Jede Religion kann Tauben und Falken hervorbringen

»Jahwe zieht aus wie ein Held, wie ein Krieger entfacht er seinen Eifer. Er stösst den Kriegsschrei aus, lässt den Schlachtruf erschallen und geht mannhaft gegen seine Feinde vor« (Jes. 42,13)

»Der Herr Jahwe hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber widerstrebte nicht, wich nicht zurück. Meinen Rücken bot ich den Schlagenden dar und meine Wange den Raufenden. Ich verbarg mich nicht vor Schmähung und Bespeien. Der Herr Jahwe war mein Helfer; ich wurde deshalb nicht zuschanden« (Jes. 50,5-7).

Von Irene Neubauer

Hier Gott als wilder Krieger, der sich nichts gefallen lässt und seine Feinde zurückschlägt. Dort die eindeutige Ablehnung der Gewalt und die Schilderung des Gottesknechtes, der sich ohne Gegenwehr schlagen, verhöhnen und bespeien lässt.

Diese beiden Abschnitte aus dem Alten Testament finden sich im Buch Jesaja.

Ja was jetzt, fragen wir? Gewaltsames Durchsetzen des Guten oder Bekämpfen der Gewalt durch absolute Gewaltlosigkeit? Beides kann doch nicht gelten.

Diese beiden Abschnitte aus dem sowohl für die jüdische wie die christliche Tradition wichtigen biblischen Buch Jesaja zeigen exemplarisch die Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn man den Zusammenhang von Religionen und Krieg oder allgemeiner Religion und Gewalt aus den Heiligen Schriften einer Religion bestimmen will.

Am Anfang meines Religionswissenschaftsstudiums hegte ich, wie viele meiner Kolleginnen und Kollegen, die leise Hoffnung, dabei vielleicht auf eine religiöse Tradition zu stossen, zu der frau uneingeschränkt »ja« sagen könnte. Die Desillusionierung liess nicht allzu lange auf sich warten. Als erstes wurde klar, dass alle Weltreligionen patriarchalisch geprägt sind. Stifterfiguren, Schrift-

interpreten, Priester, Gesetzeslehrer: Wohin das Auge schaut, überall, wo es um Machtpositionen geht, eine fast ausschliessliche Männerwelt! Weltweit sind Frauen aber in allen religiösen Traditionen daran, auf verschiedenste Weise an diesen Systemen des Ausschlusses zu rütteln. Ob sich allerdings mit dem vermehrten Mitreden und Mitentscheiden von Frauen auf religiöser Ebene auch das Verhältnis zur Gewalt entscheidend verändern würde? Vielleicht würden sie mehr auf das Wort und das Verhandeln setzen, statt auf das Handeln mit Waffen. Denn Frauen haben auf Grund ihrer Position lernen müssen, wie frau ihre Interessen mit Worten verfolgen kann.

Zweite Ent-Täuschung: die Wirkungsgeschichte dieser Traditionen. Weit und breit keine Religion, die in punkto Gewalt eine absolute blütenreine Weste vorweisen könnte.

Den drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam wird ein ziemliches Gewaltpotential zugeschrieben. Denn mit der Überzeugung, es gebe nur einen Gott und eine Wahrheit, kann ziemlich viel Militanz verbunden sein. Der Gott der Bibel und des Korans erscheint in vielen Passagen als Gott, der »niemanden« neben sich duldet und dessen Wahrheit gegen jede Verfälschung verteidigt werden muss, ein Gott auch, der durch falsches Handeln und falschen Glauben beleidigt werden kann. Von der auch militärisch unterstützten Ausbreitung des Islams über die Kreuzzüge, die europäischen Glaubenskriege bis zum Nordir-



Der König Frankreichs lässt im 12. Jahrhundert eine Synagoge zerstören. Miniatur um 1450

landkonflikt, der Barbarei zwischen Christen und Muslimen in Ex-Jugoslawien, der täglichen Gewalt in Israel/Palästina und den jüngsten Ereignissen nach den Anschlägen in den USA gäbe es unzählige Beispiele dafür, wie diese Religionen benutzt werden konnten und können, um das gewaltsame Durchsetzen von Interessen verschiedenster Art (Land, Erdöl, Macht und Einfluss etc.) zu legitimieren.

In den gleichen Traditionen gibt es aber seit jeher unzählige Einzelpersonen und Bewegungen, die sich auf Grund der biblischen und koranischen Botschaft von der gleichen Würde und Einzigartigkeit aller Menschen für Toleranz, Respekt und gewaltlose Formen der Konfliktlösung eingesetzt haben.

Wenden wir den Blick nach Osten. Hinduismus und Buddhismus werden oft für grundsätzlich friedfertige Religionen gehalten; eine Einschätzung, der viele Menschen im Westen, die aus irgendeinem Grund vom Christentum enttäuscht waren und sind, nur zu gerne zustimm(t)en.

Nun gibt es Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart, die dieses rosa Bild ziemlich trüben.

Eine bahnbrechende Studie des neuseeländischen Zenpriesters Brian Victoria zeigt zum Beispiel die Unterstützung des brutalen Militarismus und Imperialismus Japans im letzten Jahrhundert durch weite Teile des zenbuddhistischen Klerus auf. (1) Anerkannte Zenmeister forderten auf dem Boden der Lehre von der Leere und dem Einssein von Leben und Tod eine todesverachtende Loyalität zum Kaiser und gingen so weit, von einem heiligen Krieg zur Förderung Ostasiens zu sprechen. Und zur selben Zeit haben andere japanische Zenbuddhisten ihr Leben hingegen im Widerstand gegen den Militarismus.

Unter den Pseudonymen Victor und Victoria Trimondi decken Herbert und Mariana Röttgen in ihrem Buch »Der Schatten des Da-

lai Lama« (2) dunkle Stellen im tibetischen Buddhismus auf: Blutige Konflikte zwischen verschiedenen Fraktionen des tibetischen Buddhismus, Dalai Lamas als Kriegsherren, die brutal ihre Macht zu erhalten wussten, frauenausbeutende Rituale des tantrischen Buddhismus in Tibet. Auch wenn das deutsche Autorenpaar einen Frontalangriff auf den tibetischen Buddhismus startet und daher manche seiner Interpretationen überzeichnet sein mögen, bleibt es sein Verdienst, dass endlich auch im deutschen Sprachraum die tiefrosa Brille, durch die speziell der tibetische Buddhismus betrachtet wird, ein paar längst fällige Kratzer abbekommt.

In Sri Lanka sind Buddhismus und singhalesischer Nationalismus seit jeher symbiotisch verknüpft. Das hat im Konflikt mit den hinduistischen Tamilen dazu geführt, dass sich auch buddhistische Mönche für ein hartes, kompromissloses Vorgehen gegen sie aussprachen.

Der Hinduismus steht ebenfalls im Rufe grösster Toleranz und Friedfertigkeit, wozu sicher auch die überragende Gestalt von Mahatma Gandhi beigetragen hat. In den letzten Jahren haben aber Meldungen von Gewalttaten, die in Indien im Namen des Hinduismus verübt wurden, dieses Bild getrübt. Ich erinnere an die Zerstörung der muslimischen Ayodhya-Moschee 1992 und die Verbrennung eines australischen Missionars und sei-

ner zwei Söhne in seinem Auto 1999 durch Hindufanatiker.

An der Regierung ist zur Zeit in Indien die BJP (Bharathiya Janatha Party), die eine nationalistisch-hinduistische Rhetorik und Politik betreibt. Flankiert wird sie von zum Teil noch viel militanteren und aggressiveren kleineren Parteien wie der Shiv Sena (Armee Shivas), der RSS (Rastriya Swayam Sevak, in etwa Nationale Freiwillige), die einen gewalttätigen Hass gegen alle Nichtindus schüren. Nähr-

boden für diesen hinduistisch-militanten Nationalismus ist eine forcierte ökonomische und kulturelle Modernisierung, von der nur eine gebildete Minderheit profitiert, während die grosse Mehrheit davon überfordert und wirtschaftlich an den Rand gedrängt wird. (Ein ähnliches Szenario hat im Iran die islamische Revolution ermöglicht).



Chinesische Religion

Was du selbst nicht wünschst,
das tue auch nicht
anderen Menschen an.
Konfuzius, Gespräche 15,23



Alle diese Beispiele zeigen, dass religiöse Systeme, egal ob monotheistisch, polytheistisch oder atheistisch (wie es der ursprüngliche Buddhismus ist) im Hinblick auf den Umgang mit Gewalt ambivalent sind: Sie können zu Quellen von Gewalt werden

■ in Konfliktsituationen, wo Religionen ein Identitätsfaktor sind (Irland, Algerien, Sri Lanka, Indonesien, Indien, Israel/Palästina u. a.),

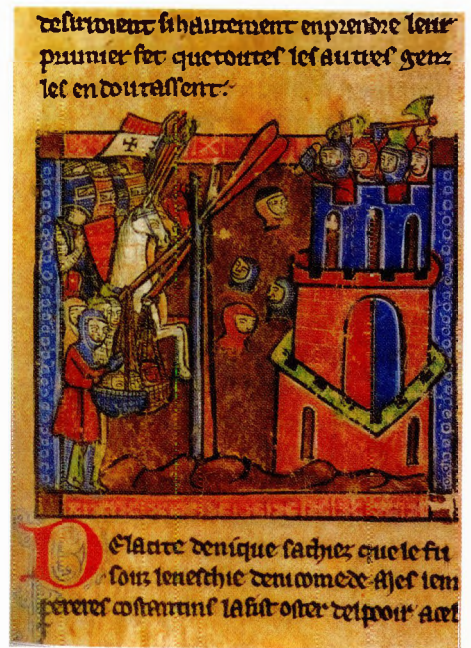
■ wenn ein Konflikt zu einem grundsätzlichen Kampf zwischen Gut und Böse hochstilisiert und damit zu einem eminent religiösen Thema wird (Bin Laden contra US),

■ im prophetischen Kampf gegen ungerechte Strukturen (Lateinamerika).

Der niederländische Theologe Edward Schillebeeckx sagt dazu: »Wenn Religion der bedeutendste Wert im Leben der Menschen ist (...) dann führt jeder theoretische oder praktische Missbrauch der Religion zu den grausamsten Unmenschlichkeiten.«

Alle aufgeführten Religionen haben aber im Laufe ihrer Geschichte auch und letztlich vielleicht doch in grösserem Ausmass dazu beigetragen, die höchsten Werte der Menschlichkeit, des Mitgefühls, der Barmherzigkeit zu fördern und zu verbreiten. So ist eine Basis der Menschenrechte die in der jüdisch-christlichen Tradition wurzelnde Überzeugung von

Muslimische Reiter töten Kreuzritter mit Schwert und Pfeil und Bogen. Persische Miniatur



Die Belagerung von Nikaia: Die christlichen Kreuzfahrer schleudern die Köpfe getöteter Türken in die Stadt. Miniatur 13. Jahrhundert

der Würde, der Einzigartigkeit und den gleichen Rechten jedes Menschen. In allen grossen Religionen gibt es starke Strömungen der Gewaltkritik. Und wie es der Freiburger Sekten- und Fundamentalismusspezialist Jean-Francois Mayer kürzlich in einem Interview ausdrückte: »Die Religion kanalisiert öfter die Gewalt als dass sie sie stimuliert.« Diese Funktion der Kanalisierung von Gewalt findet zum Beispiel in den verschiedenen Opferriten statt, die in allen Religionen eine zentrale Rolle spielen.

Religion ist also sowohl ein Teil des Problems wie ein Teil der Lösung. Falken und Tauben gedeihen unter den Dächern aller Religionen. In welche Richtung eine Person oder eine Gruppe ihre religiöse Tradition interpretiert und lebt, hängt ab von den historischen, wirtschaftlichen und sozialen Umständen und nicht zuletzt von den individuellen Veranlagungen und/oder Erfahrungen.

(1) Brian Victoria: Zen, Nationalismus und Krieg. Eine unheimliche Allianz, Theseus Verlag 1999.

(2) Victor und Victoria Trimondi: Der Schatten des Dalai Lama. Sexualität, Magie und Politik im tibetischen Buddhismus, Patmos Verlag 1999.

Die Autorin ist Theologin und Religionswissenschaftlerin in der Schweiz. Der vorliegende Beitrag erschien zuerst in »Friz – Zeitschrift für Friedenspolitik«, 1/02, Zürich.

Zum Weiterlesen:

Georg Baudler: Ursünde Gewalt. Die Bibel und das Ringen um Gewaltfreiheit, Patmos Verlag 2001.

Ders.: Die Befreiung von einem Gott der Gewalt. Erlösung in der Religionsgeschichte von Judentum, Christentum und Islam, Patmos Verlag 1999.



Rolf Hanusch
(li) und
Mohammed
Herzog
Foto:
T. Kaufmann



Fatih
Moschee in
Pforzheim

Christen und Muslime:

Keine Angst vor heißen Themen

Christlich-islamischer Dialog ist »in« seit dem 11. September. Doch was bringt der Austausch wirklich? Ein Überblick.

Von Tobias Kaufmann

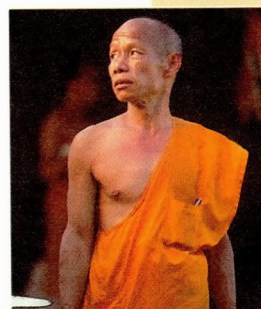
Allein, die richtigen Worte zu finden, ist manchmal schwer. Es ist ein Tag nach Ostern, radikale Palästinenser haben sich in Bethlehem in der Geburtskirche verschanzt, belagert von der israelischen Armee, die zögert, loszuschlagen. Der Kirche wegen. In Berlin sitzen zeitgleich rund 50 Menschen in der Französischen Kirche am Gendarmenmarkt um ein interreligiöses Gespräch zu führen und Rolf Hanusch sucht die passenden Worte für eine Einleitung. »Wie

wichtig es ist, dass die drei Religionen, die an den einen Gott glauben, sich austauschen, sehen wir ja gerade an der Situation im Heiligen Land. Ich benutze mal diesen Begriff, der ist neutral.« Der Geschäftsführer der Evangelischen Akademie in Berlin hat Erfahrung damit, Provokationen zu vermeiden, wo immer es geht. Er hätte »Palästinensische Autonomiegebiete« sagen können, statt »Heiliges Land«, doch das hätte die Muslime im Raum provoziert, ebenso wie »Palästina« vielleicht den einen oder anderen Juden geärgert hätte. Und um das Thema, wem das Land zwischen Jordan und

Mittelmeer wirklich zusteht, geht es heute Abend nicht. Hanusch hält einen Vortrag über den religiösen Eifer im Christentum. Ist der Jesaja-Satz »Gott machte meinen Mund zu einem scharfen Schwert« ein Aufruf zur Gewalt? Was meinte Jesus, als er sagte: »Meint ihr, dass ich gekommen bin, Frieden auf Erden zu bringen? Ich sage: Nein, sondern lauter Zwietracht«? Hanusch greift mit gespreizten Fingern in die Luft, als wolle er die Begriffe mit den Händen kneten. Neben ihm sitzt Mohammed Herzog, der Imam der Gemeinschaft deutschsprachiger Muslime in Berlin. Er hat die Hände gefaltet an die Nase gelegt und hört zu. Im Juni wird Herzog über den »Dschihad« sprechen.

Hanusch und Herzog kennen sich seit Jahren. 1991 haben sie, mitten im Golfkrieg, das christlich-islamische Forum gegründet. Eine von vielen Initiativen zum christlich-muslimischen Dialog in Berlin, der – statistisch gesehen – drittgrößten türkischen Stadt. Mohammed Herzog ist für diesen Dialog der denkbar beste Ansprechpartner. Evangelisch getauft, jahrelang Baptistenprediger und Missionar in den USA, Ende der 70er Jahre in Berlin zum Islam übergetreten. »Ich hatte als Krankenpfleger viel mit türkischen und arabischen Kollegen zu tun. Dann habe ich mir aus Interesse den Koran gekauft, ihn gelesen – und bin Moslem geworden.« Warum? »Weil, wenn man nach dem geht, was im Koran steht, der Islam die toleranteste Religion ist.« Doch wieviele Muslime haben den Koran wirklich gelesen? Und wieviele Christen die Bibel? Die Beschäftigung mit den jeweils eigenen Texten ist für den Dialog von Christen und Muslimen von zentraler Bedeutung. Allein Ostern ist für

Buddhismus



Ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, soll es auch nicht für ihn sein; und ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, wie kann ich ihn einem anderen zumuten?
Samyutta Nikaya V,
353.35-354.2

einen gläubigen Moslem eine Zumutung. Die Vorstellung, dass der Mensch Gott ans Kreuz schlagen kann, dass Gott stirbt für ihre Sünden und aufersteht – was vereinfacht dargestellt ein zentraler Punkt des christlichen Glaubens ist, klingt für manchen Moslem verdächtig nach Gotteslästerung. »Viele Muslime werfen uns vor, dass wir Christen Gottes Wort verfälscht haben, dass wir vom rechten Glauben abgekommen sind. Denn sie sehen uns aus Sicht des Korans, sie wollen uns zu den Ursprüngen zurückführen«, sagt Thomas Lemmen, Geschäftsführer der christlich-islamischen Gesellschaft in Bonn.

Dialog als Zauberwort

Gerade die Auseinandersetzung um Glaubensfragen ist im interreligiösen Gespräch wichtig, wenn er nicht zum nutzlosen Multikultigezack werden will. Der Konfliktforscher Wilhelm Heitmeyer warnte in einem Interview mit der Berliner »Tageszeitung« nach dem 11. September: »Wir haben es in weiten Teilen mit einem schwärmerischen Dialog zu tun, der die Interessen, Machtansprüche, Einflussphären nicht zur Debatte stellt. Es ist ei-

dass wir alle auf dem Weg zu dem einen Gott sind, haben wir schon viel erreicht.«

Blume ist 25, mit einer Muslimin verheiratet und Mitglied der CDU. »Da werde ich schon mal gefragt, ob ich auch den Gebets-teppich mitgebracht hätte«, sagt Blume. Manche negative Reaktion auf sein Engagement ist schärfer. Drohbriebe kommen regelmäßig, mal von Rechtsextremen, mal von Fundamentalisten beider Seiten. »Aber der Zuspruch überwiegt, viele Menschen sind uns regelrecht dankbar.« Dankbar für das Erlebnis von Frieden, aber auch der Selbsterkenntnis. »Im Dialog mit dem Islam wird vielen überhaupt erst klar, woran sie selbst glauben«, sagt Hanusch. Dieses Aha-Erlebnis, die eigene Religion betreffend, haben alle gemacht, die im christlich-islamischen Dialog tätig sind.

Abraham heute

Wie unterschiedlich allein der Blick auf Abraham ist, den Urvater aller drei monotheistischen Religionen, zeigt das Theaterstück »Abraham heute«, das Blumes Gruppe seit drei Jahren aufführt. Fünf junge Leute brüten darin über einer gemeinsamen Hausarbeit. Ein



August 1994: Nachdem das türkische Kulturzentrum in Sindelfingen durch einen Brandanschlag zerstört wurde, beten türkische Muslime auf der Straße Fotos: graffiti

ne halbierte Aufklärung. Es wird auch vielfach penibel umgangen, welches Verhältnis Muslime zum säkularen Rechtsstaat haben.« Lemmen kennt diese Vorwürfe und nimmt sie durchaus ernst. »Dialog ist ein zu klärendes Zauberwort. Unsere Vorstellung ist, dass man sich kennen lernt und respektiert. Man kann sich über Unterschiede nur streiten, wenn man sich kennt.« Michael Blume, der in Filderstadt der christlich-islamischen Gesellschaft vorsteht, sagt: »Gerade die ältere Generation scheut sich ein bisschen vor dem Konflikt. Wir Jüngeren, die gemeinsam in Deutschland aufgewachsen sind, haben weniger Probleme, die heißen Themen anzusprechen.« Heiße Themen, das sind die Rolle der Frau, die Frage der Gewalt, aber auch viel grundsätzlichere Bereiche. »Man muss sich nichts vormachen. Alle drei Religionen haben einen Endgültigkeitsanspruch. Es wäre kindisch, wenn man im Rahmen des Dialogs zu einer Art gemeinsamer Religion kommen wollte«, betont Lemmen. Manche versuchen es trotzdem, gerade am Anfang. »Diejenigen, die länger dabei sind, haben untereinander ein persönliches Verhältnis aufgebaut. Sie haben Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Glauben herausgefunden«, erzählt Lemmen, »wenn der Dialog zu der Erkenntnis verhilft,

Christ, ein Muslim, ein Jude, ein Kapitalist und ein Anarcho haben den Auftrag, über Abraham zu schreiben. »Wie kannst du nur einer Religion angehören, die dich zwingt, so einen Lappen zu tragen?«, fragt der Anarcho in »Abraham heute« das muslimische Mädchen, das ein Kopftuch trägt. Und das Mädchen denkt darüber nach, versucht, es sich und den anderen zu erklären. Der Kapitalist sagt nur: »Was bringt das alles?«

Christlich-islamischer Dialog in Deutschland

In Deutschland gibt es zwölf christlich-islamische Gesellschaften und unzählige Dialogkreise, meist in den Gemeinden. Die Gruppen treffen sich zum Gespräch, bieten aber auch Informationen und Referenten für Interessierte an. Eine bundesweite Koordinierungsstelle der christlich-islamischen Gesellschaften gibt es noch nicht. Informationen bietet auch die Christlich-islamische Dokumentationsstätte in Frankfurt/Main. Viele Landeskirchen haben Islambeauftragte, bei der Evangelischen Kirche in Deutschland ist

Christentum

Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso. Matthäus 7,12; Lukas 6,31



Auch diese Frage stellen sich im christlich-islamischen Dialog Tätige immer wieder. Für Blume – dessen Gruppe im Schnitt deutlich jünger ist, als die meisten anderen – geht es darum, den Muslimen auf der Suche nach einem »deutschen Islam« zu helfen, der religiös, aber von einer offenen Gesellschaft geprägt ist. Zu Blumes Gruppe gehören inzwischen rund 100 Mitglieder, gegründet wurde sie 1998 von acht Menschen. In Filderstadt planen sie eine Begegnungsstätte für Christen, Muslime und Juden. Die Entwürfe der Fachhochschule Stuttgart für dieses bundesweit einmalige Projekt werden Anfang Juni vorgestellt, die Stadt Filderstadt hat der Gruppe schon ein Grundstück dafür geschenkt. »Wenn das Interesse da ist, werden wir dieses Hauses wirklich bauen«, sagt Blume. Damit meint er vor allem Spenden, denn Interesse gibt's genug, vor allem am Islam, vor allem seit dem 11. September. »Das Interesse am Islam hat seitdem rapide zugenommen«, sagt auch Mohammed Herzog. Ständig kommen Anmeldungen von Schulklassen zur Moscheeführung, die Herzog einmal im Monat begleitet. »Viele machen das, weil es en vogue ist«, vermutet Lemmen. Trotzdem hofft er, dass der Dialog zwischen Christen und Muslimen eine größere Bedeutung bekommt, beiderseits. Die Nachfrage von Muslimen, sich durch eine Kirche führen zu lassen, ist deutlich geringer. Herzogs deutschsprachige Muslime in Berlin bilden da eine Ausnahme. »Normale Koranschüler, vor allem in den Gemeinden, in denen nicht deutsch gesprochen wird, haben keinerlei Interesse am Christentum«, sagt Herzog bedauernd. »Muslime müssen hierzu-lande einfach wissen, woran die Christen glauben. Es gibt keine Alternative zum Dialog.«

seit einiger Zeit ein Leitfadens zum Zusammenleben mit Muslimen erhältlich. Auch im Internet kann man schnell fündig werden. Lohnenswert ist das christlich-islamische Dialogforum unter: <http://f1.parsimony.net/forum125/> Weitere Informationen zu den in unserem Artikel vorgestellten Gruppen unter: www.chrislages.de (Christlich-Islamische Gesellschaft in Bonn), www.cig-stuttgart.de (Christlich-Islamische Gesellschaft in Stuttgart), www.haus-abraham.de (Projekt Haus Abraham), www.igdm.de (Islamische Gemeinschaft deutschsprachiger Muslime Berlin & Freunde des Islam e.V.), www.eaberlin.de (Ev. Akademie)

»Der Islam rechtfertigt keine Gewalt«

Die Anschläge von New York und Washington haben eine Diskussion über den Islam entfacht. Wie gefährlich und gewalttätig ist der islamische Glaube? Der Direktor des Zentralinstituts Islam-Archiv, Salim Abdullah, warnt davor, für die Verbrechen von Terroristen den islamischen Glauben verantwortlich zu machen.

Der Anschlag auf das World Trade Center wurde nach bisherigen Erkenntnissen von islamischen Fundamentalisten ausgeführt. Wie gewalttätig ist der Islam?

Abdullah:

Gewalt lässt sich aus dem Koran heraus nicht rechtfertigen. Der Islam ruft nicht auf zur Gewalt, sondern zum Frieden. Am Anfang des Korans steht der Befehl Gottes: »Folge nicht den Fußstapfen des Satans, der dir ein offenkundiger Feind ist, sondern rufe zur Behausung des Friedens.« Eine wichtige Frage ist aber, was verkünden die Lehrer, die die jungen Menschen den Islam lehren?

Der Direktor des Zentralinstituts Islam-Archiv, Salim Abdullah, über Fundamentalismus, Dschihad und interreligiösen Dialog

Was bedeutet für den gläubigen Moslem der Heilige Krieg, der »Dschihad«?

Abdullah:

In meinem Koran steht nichts vom Heiligen Krieg, da müsste ich eine Sonderausgabe haben. Das Wort »Dschihad« heißt Anstrengung und nicht Heiliger Krieg. Wenn ich einem Armen helfe, ist das Dschihad, oder wenn ein Kind in der Schule gute Leistung bringt, ist das sein Dschihad. Unser Entwicklungsdienst heißt deshalb ebenfalls Dschihad. Es ist in der Tat so, dass die Geistlichen im Zusammenhang mit diesen Auseinandersetzungen zu einem Dschihad aufrufen, aber sie rufen zu äußerster Anstrengung auf, nicht zum Heiligen Krieg. Über den Krieg steht im Koran: »Wo immer du die Flamme des Krieges anzündest, werde ich sie auslöschen.« In jedem Mensch

leuchtet – egal woher er kommt oder welchen Glaubens er ist – die Würde Gottes. Ein Angriff auf einen Menschen ist auch ein Angriff auf Gott. Doch wie kann sich die islamische Religion, die eine priesterlose Religion ist, dagegen wehren, wenn Menschen gegen sie verstoßen?

Für die Fundamentalisten ist der Dschihad aber kein sprachliches Problem ...

Abdullah:

Jeder sucht sich aus den heiligen Schriften heraus, was ihm gefällt. Das ist auch in Nordirland oder im Baskenland so. Die Terroranschläge dort sind nicht minderer Art. Deshalb hat Präses Kock, Ratsvorsitzender der Evangeli-



Salim Abdullah
Foto: idea

schen Kirche Deutschlands, mit Recht dagegen protestiert, dass das Wort Protestant immer wieder im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung in Nordirland fällt. Das gleiche Anliegen haben die Muslime. Ich spreche von Extremisten. Indem man diese Konflikte islamisiert, macht man sie erst zum Heiligen Krieg.

Die Fundamentalisten sprechen von einem Heiligen Krieg, der US-Präsident spricht von einem Kreuzzug. Sehen Sie einen Krieg zwischen den Religionen?

Abdullah:

Das glaube ich nicht, so lange auf beiden Seiten vernünftige Menschen stehen. In New York ist ein unmenschliches Verbrechen verübt worden, die Täter müssen gefunden und für dieses Verbrechen bestraft werden. Aber es wäre schlimm, wenn darunter wieder Unschuldige leiden müssten. Wir sollten uns hier um Gottes Willen nicht mit den Tätern auf eine Stufe stellen. Ich fuße auf einem Koran-Wort: »Wenn jemand einen Menschen tötet, so ist es, als habe er die ganze Menschheit getötet. Und wenn jemand einem Menschen das Leben erhält, so ist es, als habe er der ganzen Menschheit das Leben erhalten.«

Was sagt der Islam über Gläubige anderer Religionen?

Abdullah:

Im Koran heißt es zum Verhältnis zu den Juden und Christen: »Wir haben einen jeden von euch (Juden, Christen und Muslimen) einen klaren Weg und eine klare Satzung gegeben. Hätte ich es gewollt, ihr wäret eine einzige Gemeinschaft geworden. Doch ich wünsche euch auf die Probe zu stellen durch das,



Türkische Muslime beten auf der Straße

Fotos: graffiti

was ich einem jeden von euch gegeben habe. Wetteifert daher miteinander im Guten, wo immer ihr seid. Zu mir ist die Heimkehr, und ich werde euch aufklären, worüber ihr uneinig gewesen seid.« Daraus geht hervor: 1. Alle drei Wege sind legitim, 2. Ihr sollt euch nicht missionieren, 3. Ihr seid eine Prüfung füreinander. Das ist das Toleranz-Gebot des Islam. An einer anderen Stelle heißt es dann: »Es soll kein Zwang sein in Glaubensdingen.«

Ist es für Sie persönlich schwieriger geworden, als Moslem in Deutschland mit Deutschen zusammenzuleben?

Abdullah:

Gleich nach dem Anschlag ist die Polizei gekommen, um zu fragen, ob wir Schutz benötigen. Die Polizei hat bereits Übung damit, denn ich bin mehrmals mit dem Tod bedroht worden und habe bereits zwei Anschläge überlebt. Diese Anschläge kamen nicht von Deutschen, sondern von radikalen Muslimen. Es war dazu aufgerufen worden, mich gegen Gotteslohn zu töten, weil ich mich vor den Schriftsteller Salman Rushdie gestellt hatte. Dass die Polizei um meine Si-

cherheit besorgt war, war für mich ein Meilenstein. Außerdem habe ich von christlichen Freunden sehr ermunternde Briefe bekommen, dass ich doch meinen Weg weiter gehen möge. Ich persönlich fühle mich in Gottes Hand recht sicher. Die Frage ist nur, ob dieser Glaube mich auch dann trägt, wenn es schlimmer wird. Als das Trommelfeuer der Verdächtigungen und Beschimpfungen auf uns niederging, überlegte ich, ob ich meine Koffer packen und nach Bosnien zurückgehen sollte.



Ich habe als islamischer UN-Vertreter Christen aus den Gefängnissen geholt und ihnen das Leben gerettet. Nach einem lebenslangen Einsatz für den Dialog habe ich mich gefragt: Hast du es mit fast 71

Jahren noch nötig, dir diese pausenlosen Attacken anzuhören?

Welche Auswirkungen sehen Sie für den islamisch-christlichen Dialog?

Abdullah: Ich bin der letzte lebende Vertreter der allerersten Dialogbemühungen in

Glauben und Tun

So bete ich für einen Christen, dass er ein besserer Christ werde, für einen Moslem, dass er ein besserer Moslem werde. Ich bin überzeugt, dass Gott einst nach dem fragen wird und heute schon nach dem fragt, was wir sind, das heißt, was wir tun, nicht nach der Bezeichnung, die wir uns geben. Bei ihm ist Tun alles, Glauben ohne Tun nichts. Bei ihm ist Tun Glauben und Glauben Tun.

Mahatma Gandhi



den 50er-Jahren in der Bundesrepublik Deutschland. Unter den derzeitigen Auseinandersetzungen beginnt der Dialog entscheidend zu leiden, weil Misstrauen zwischen den Dialogpartnern aufkommt. Das tut sehr weh,

ich hoffe nur, dass wir uns nicht ganz verlieren. Der christlich-jüdisch-islamische Dialog, der 1972 an der Evangelischen Akademie Iserlohn seinen Ausgangspunkt hatte, ist geführt worden, obwohl es die Auseinandersetzungen zwischen Israel und Palästina gab. Wir wollten beweisen, dass Juden, Christen und Muslime miteinander reden können trotz heftiger Auseinandersetzungen. Ich meine, wir haben gelernt, zueinander zu stehen, deshalb sollten wir auch in dieser Situation beieinander bleiben.

Die Fragen stellte Holger Spierig

Salim Abdullah, 71, Direktor des Zentralinstituts Islam-Archiv in Soest, gehört zu den Begründern des christlich-muslimisch-jüdischen Dialogs in Deutschland



Christlich-muslimische Friedensgebete

Eine Ökumenische Gebetshilfe mit Gebeten, Liedern, Texten und Gesten beider Religionen bietet die pax-christi-Bistumsstelle Limburg an. Diese aktuelle Handreichung soll die konkrete Kontaktaufnahme und die Vorbereitung gemeinsamer christlich-muslimischer Friedensgebete erleichtern.

Bezug:
pax-christi-Bistumsstelle Limburg,
Daniel Steiger,
Dorotheenstraße 9, 61348 Bad Homburg,
Tel./Fax: (0 61 72) 92 86 79,
E-Mail friedensarbeiter@pax-christi.de.

Ökumenische Gebetshilfe

Vorschlag für ein christlich-muslimisches Friedensgebet (Du'a')



Das »Haus der Begegnung« in Antakya

Gemeinschaft und Dialog

Eine deutsche Christin führt seit 26 Jahren in der südtürkischen Stadt Antakya Christen, Muslime, Juden und Baha'is zusammen.

Von Ulla Renner

Wie können Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit friedlich miteinander zusammen leben? Was können sie voneinander lernen? Was eint die Religionen und was trennt sie? Frieden zwischen den Religionen, der zum Frieden auf dieser Erde führt, das ist das täglich praktizierte Leitbild im »Haus der Begegnung«. Die deutsche Katholikin Barbara Kallasch erfüllt die interreligiöse Begegnungsstätte an der türkisch-syrischen Grenze seit 1976 mit Geist und Leben.



Durch die Communauté von Taizé in Frankreich seit ihrer Jugend im Glauben bestärkt, ging Barbara Kallasch nach ihrem Abitur in Wiesbaden für ein Freiwilliges Soziales Jahr nach Israel. Doch dort erkrankte sie an einer lebensgefährlichen Infektion. Als sie entgegen ärztlichen Prognosen dennoch gesund wurde, beschloss sie, ihr Leben in den Dienst Gottes zu stellen. Ihr abgelaufenes Visum zwang sie Israel zu verlassen. Auf abenteuerlichen Wegen gelangte sie mit dem Fahrrad über Jordanien und Syrien in die Türkei und in die Stadt Antakya. Der für Antakya zuständige Bischof von Istanbul bat Barbara Kallasch, die katholischen Christen in Antakya und den umliegenden Dörfern zu betreuen, die damals ohne jeglichen Kirchenvertreter waren.

Barbara Kallasch wollte ursprünglich in Israel oder in Indien wirken. Doch jetzt erkannte sie ihren Auftrag in Antakya. Auf Grund ihres privaten Gelübdes in Israel und der Tatsache, dass es keine Ordensgemeinschaft gab, bekam sie vom Bischof den Sonderstatus zuerkannt, als einzelne Schwester/Nonne zu wirken. Mit Taizé ist sie weiterhin eng verbunden und hält sich jedes Jahr für eine Woche bei der Brüder-Gemeinschaft von Frère Roger auf. Ihre Aufgaben gehen inzwischen weit über die Betreuung der katholischen Christen in Antakya hinaus. Interreligiöser Dialog und inter-

religiöses Zusammenleben sind ihre Berufung. Ihre Praxis vertieft sie immer wieder in Weiterbildungen und im Austausch mit Gleichgesinnten.

Interreligiöse Praxis

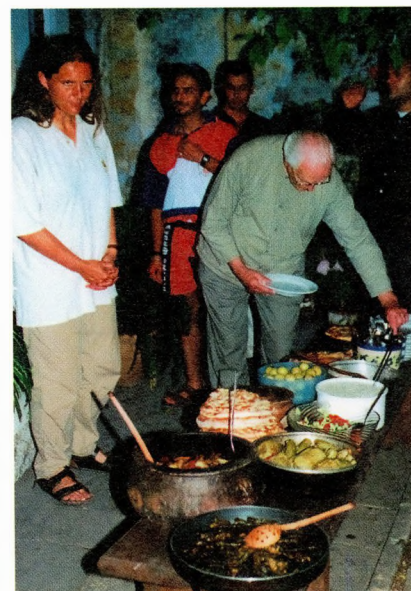
Muslimische und christliche junge Erwachsene aus weit entfernten Dörfern bekommen im Haus der Begegnung Unterkunft, Verpflegung und Betreuung. Sie bereiten sich in speziellen Schulen in Antakya auf die in der Türkei für die Zulassung zum Studium vorgeschriebenen Aufnahmeprüfungen der Universitäten vor, die einmal jährlich stattfinden. Ihre Familien können ihnen diese Ausbildungschance aus finanziellen Gründen und wegen zu großer Entfernungen nicht ermöglichen. Die angehenden Studenten gestalten dafür die interreligiöse Arbeit und die Betreuung von Besuchern und Pilgern liebevoll mit. Ständig sind auch sie herausgefordert, sich am Frieden zwischen den Religionen zu beteiligen und ihn buchstäblich vorzuleben.

Zweimal täglich finden im Andachtsraum Gebete und Gesänge in Anlehnung an Taizé statt. Worte des türkischen Mystikers Yunus Emre (gest. 1320) sind genauso zu hören wie Texte von Jörg Zink oder auch die Psalmen, Gebete und Lieder, die die Bewohner und Gäste mitbringen. Nach der Andacht findet das segnende Brotbrechen und das gemein-

Antakya –
moderne
Großstadt mit
orientali-
schem Char-
me an der
türkisch-syri-
schen Grenze
Foto:
U. Renner

same Essen statt, an dem auch immer wieder Einheimische aus dem Ort teilnehmen.

Pilgerreisende, Besuchergruppen, Priesterseminare und Schulklassen (vielfach aus Deutschland) erfreuen sich im Haus der Begegnung großer Gastfreundschaft und sind regelmäßig beeindruckt von den vielfältigen Kontakten und Möglichkeiten, interreligiösen Dialog hautnah zu erfahren. Und nicht wenige Besucherinnen und Besucher werden re-



Besucher und Barbara Kallasch (links) beim gemeinsamen Essen im Innenhof der Begegnungsstätte
Foto: M. Fuchs

gerecht angesteckt von diesem Engagement und nehmen die interreligiöse Friedensbotschaft gerne mit nach Hause, um sie dort zu verbreiten. Das friedliche Zusammenleben der Menschen der katholischen, orthodoxen, jüdischen, sunnitischen, alevitischen und Baha'i Gemeinde in Antakya wird immer wieder neu genährt und unterstützt. Barbara Kallasch hält regelmäßig Kontakte zu diesen Gemeinden und ihren »Religionsoberhäuptern« und im Haus der Begegnung finden sich ständig aufs Neue Menschen der verschiedensten Religionen und Kulturen zum Austausch ein. Die Gäste profitieren sehr von diesen Kontakten und Begegnungen. »Noch nie in meinem Leben habe ich so viel in so kurzer Zeit über Religionen und Konfessionen gehört und erfahren, wie bei meinem Aufenthalt im Haus der Begegnung«, so das immer wieder zu hörende Fazit der Gäste. Barbara Kallasch ermöglicht Besuche beim Vertreter des Mufti und ebenso beim alevitischen Scheich, bei Pfarrern der verschiedenen Religionen und Konfessionen, bei muslimischen Heiligtümern und christlichen Klostersruinen und sie begleitet die Gruppen als hervorragende Dolmetscherin.

So lernen die Fremden etwa den alevitischen Scheich kennen, der etwas außerhalb von Antakya lebt. Ungezwungen sitzen sie im Kreise seiner Großfamilie, vereint bei Tee und Obst, hören seinen Geschichten über Jesus und Mohammed zu und werden umgekehrt über den Papst befragt. Oder sie nehmen teil an einer morgendlichen Andacht mit Friedensgebeten und Gesängen aus Taizé



Der Andachtsraum im Haus der Begegnung
Foto: M. Fuchs

in der 2000 Jahre alten St.Petrus-Grotte, einer Höhlenkirche, etwa 2 km stadtauswärts am Kreuzberg gelegen. Hier, wo sich nach der Überlieferung die erste christliche Gemeinde um Petrus, Barnabas und Paulus versammelte, beten Muslime mit Christen, Einheimischen mit Pilgerreisenden für den Frieden ...

Rund um die St.Petrus-Grotte findet in jedem Jahr, am 29. Juni, das St. Peter und Paul-Fest statt. Es beginnt am Vorabend mit einem interreligiösen Friedensgebet, an dem Menschen aller Religionen der Stadt beteiligt sind und das von Barbara Kallasch organisiert und mitgestaltet wird.

Auswirkungen des 11. September 2001

Bis zum 11. September 2001 konnte Antakya und auch das Haus der Begegnung in den letzten Jahren einen Besucherzuwachs verzeichnen. Zum einen begann die türkische Regierung den (Pilger-)Tourismus und die Erschließung biblisch-historischer und religiöser Stätten in der Türkei zu fördern. Zum anderen brachte der sich immer weiter verschärfende israelisch-palästinensische Konflikt mehr Menschen auf der Suche nach einer »Alternative zum Heiligen Land« nach Antakya mit seinem religionsgeschichtlichen Erbe und ins Haus der Begegnung. Auch Bibelschulen und Priesterseminare fingen an, sich mehr für Antakya zu interessieren.

Der 11. September jedoch traf die Begegnungsstätte hart und brachte sie in große finanzielle Schwierigkeiten. Aus Angst vor Terroranschlägen sagten viele Gruppen ab und stornierten ihre Anmeldungen. Die Existenz der Begegnungsstätte mit ihrer segensreichen Arbeit war bedroht, da Besucher eine wesentliche Einnahmequelle waren und sind. Dabei hatte Bar-

bara Kallasch gerade im Winter 2000/1 unter größten finanziellen Schwierigkeiten das Nachbarhaus mit Hilfe von Freunden und Verwandten und durch Aufnahme von Krediten gekauft und im Frühjahr renovieren lassen. Es sollte die Überbelastung der übrigen drei gemieteten Häuser auffangen, die

durch die steigende Zahl der Gäste und die erfreuliche »Mehraufnahme« von jungen Erwachsenen entstanden war.

Ein Förderkreis in Isny im Allgäu, der die Begegnungsstätte seit 1999 ideell und finanziell unterstützt, konnte die allergrößte Not auffangen. Barbara Kallasch benötigt jedoch weiterhin Unterstützung für Ihre Arbeit, die sie bereits vor dem 11. September nur mit bescheidenen finanziellen Möglichkeiten versehen konnte. Ganz allmählich kommen wieder Besucher ins friedliche Antakya, ins Haus der Begegnung.

Abgeschobene Personen im Grenzgebiet

Auch außerhalb der Begegnungsstätte leistet Barbara Kallasch vielfältige soziale Arbeit in Antakya und im Umland. Eine besondere Aufgabe ist die Hilfe für Flüchtlinge: Menschen, die aus der Türkei abgeschoben werden, landen an der türkisch-syrischen Grenze nahe Antakya. Meist ist ihr Visum abgelaufen. Syrien lehnt jedoch die Aufnahme dieser Menschen ab. So halten sich die Personen gezwungenermaßen im Niemandsland auf. Antakyas Behörden informieren Barbara Kallasch, die dann mit Lebensmitteln, Decken und eventuell Zelten hilft. Gleichzeitig kontaktiert sie die Botschaften der jeweiligen Heimatländer, um für die Ausreise in die Heimat zu sorgen.

Gute und enge Beziehungen gibt es zu einer Schule für geistig behinderte Kinder (»Zirem«) in Antakya. Das Haus der Begegnung war schon oft für Monate Herberge für dort ehrenamtlich arbeitende Lehrer, Ausbilder, Praktikanten und Helfer aus Deutschland.

Oft wird Barbara Kallasch gefragt, wie sie es schafft, die vielen Aufgaben so engagiert zu übernehmen. Sie selber sagt dann: »Ich bin hier für den Frieden zwischen den Religionen. Ich habe mein Leben Gott geweiht. Ohne Frieden zwischen den Religionen gibt es keinen Frieden auf Erden.«

Anfragen von Besuchern direkt an: Barbara Kallasch: Tel.: 0090 326 214 2196, Fax: 0090 326 214 4377

Ansprechpartnerin für »Förderkreis Antakya« in Isny: Ulla Renner, Am Wald 11, 88316 Isny

Judentum

Tue nicht anderen, was du nicht willst, dass sie dir tun.

Rabbi Hillel, Sabbat 31a



Antakya – Antiochia

Antakya, nur 22 km vom Mittelmeer entfernt, ist die Provinzhauptstadt von Hatay und liegt heute im äußersten Süden der Türkei. Bis 1939 gehörte die Stadt unter französischem Protektorat zu Syrien. Daher sind die 140 000 Einwohner häufig arabischer Herkunft. Die überwiegende Mehrheit gehört dem Islam an (Sunniten, Aleviten), ca. 5 % sind Christen (orthodoxe und katholische). Es gibt eine jüdische Gemeinde und eine kleine Baha'i-Gemeinschaft. Die Stadt hat eine 4 000 Jahre alte Vergangenheit. Ihr früherer Name: Antiochia. Verschiedene Sehenswürdigkeiten zeugen von ihrer reichhaltigen Geschichte (Habib-Nejar-Moschee, St.-Petrus-Grotte, archäologisches Museum). Zur Zeit des Römischen Reiches war Antiochia mit über 500 000 Einwohnern drittgrößte Stadt nach Rom und Alexandria. Zum erstenmal wurden hier die Anhänger Jesu »Christen« genannt (Apg. 11,26). Missionsreisen des Paulus begannen hier und Matthäus hat wahrscheinlich sein Evangelium in Antiochia geschrieben. Die St.-Petrus-Grotte zeugt vom Leben und Wirken des Apostels Petrus.

Heute ist Antakya eine moderne, aufgeschlossene Großstadt, die sich gleichzeitig – etwa durch den Großen Bazar und die herrliche Altstadt – den Charme des Orients erhalten hat.

Für eine Kultur des Dialogs

Die Erklärung von Assisi – eine gemeinsame Verpflichtung für den Frieden

Zum zweiten Mal seit 1986 hatte Papst Johannes Paul II im Januar 2002 zu einem interreligiösen und internationalen Gebets-treffen nach Assisi geladen (zivil berichtete). Mehr als 200 führende Persönlichkeiten aus Kirchen und Religionen kamen zu einem Gebet für den Frieden in die italienische Stadt.

Zum Abschluss des interreligiösen Friedens-treffens verabschiedeten die Delegierten von zwölf Weltreligionen und 31 christlichen Kirchen und Gemeinschaften eine gemein-same Erklärung.



Assisi, 24. Januar 2002. Zusammen-gekommen hier, in Assisi, haben wir miteinander über den Frieden nachgedacht, der Geschenk Gottes ist und ein Gut der gesamten Menschheit. Auch wenn wir unterschiedlichen reli-giösen Traditionen angehören, unterstreichen wir, dass es zum Aufbau des Friedens nötig ist, den Nächsten zu lie-ben und die goldene Regel zu beachten:

»Tue dem anderen, was Du willst, das Dir getan werde.«

In dieser Überzeugung wollen wir nicht müde werden in der großen Bau-stelle des Friedens zu arbeiten und er-klären:

1. *Wir verpflichten uns*, unsere feste Über-zeugung, dass Gewalt und Terrorismus im Gegensatz zu einem echten religiösen Geist stehen, offen zu vertreten. Wir ver-urteilen jeden Rückgriff auf Gewalt und Krieg im Namen Gottes oder der Religi-on und verpflichten uns, alles Mögliche zu tun, um die Ursachen des Terrorismus auszulöschen.

2. *Wir verpflichten uns*, die Menschen zu gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Hochachtung zu erziehen, damit ein friedliches und solidarisches Zusammen-leben zwischen den Angehörigen un-terschiedlicher Ethnien, Kulturen und Reli-gionen möglich wird.

3. *Wir verpflichten uns*, eine Kultur des Dialogs zu fördern, damit gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zwischen den Einzelnen und Völkern wachsen, die Voraussetzung für einen echten Frieden sind.

4. *Wir verpflichten uns*, das Recht einer je-der Person auf ein menschenwürdiges Leben – in Übereinstimmung mit seinen eigenen kulturellen Werten – und auf ei-ne eigene Familie, zu verteidigen.

5. *Wir verpflichten uns* zum aufrichtigen und geduldigen Dialog, nicht um festzu-stellen, wie sehr uns unüberwindbare Mauern trennen, sondern um im Ge-genteil zu erkennen, dass die Begegnung

Jüdische Kinder beim Religions-unterricht
Fotos: graffiti

mit der Realität des Anderen zu einem besserem gegenseitigen Verständnis bei-tragen kann.

6. *Wir verpflichten uns*, uns gegenseitig die Irrtümer und Vorurteile in Vergan-genheit und Gegenwart zu verzeihen. Mit müssen uns im gemeinsamen Bemühen unterstützen, Egoismus und Machtmissbrauch, Hass und Gewalt zu besiegen, aus der Vergangenheit zu ler-nen, dass ein Frieden ohne Gerechtigkeit kein echter Friede ist.

7. *Wir verpflichten uns*, an der Seite der Leidenden und Verlassenen zu stehen und uns zur Stimme derer zu machen, die selber keine Stimme haben. Wir müs-sen konkret an der Überwindung solcher Situationen mitwirken, in der Überzeu-gung, dass niemand allein glücklich sein kann.



Bangalore/Indien:
Altarbild über dem Erste-Hilfe-Kasten

Der gemeinsame Geist

Nachdem ich die wichtigsten Religionen, soweit es mir möglich war, studiert hatte, kam mir der Gedanke, es müsse einen Hauptschlüssel geben, der die allen Religionen zugrunde liegende Einheit erschließen könnte, sofern es sinnvoll und notwendig ist, eine Gemein-samkeit zu entdecken. Dieser Schlüssel ist Wahr-heit und Gewaltlosigkeit...

Solange wir nicht diese grundlegende Einheit ver-wirklichen, werden Kriege im Namen der Religion nicht aufhören.

Mahatma Gandhi, 1940

8. *Wir verpflichten uns*, den Schrei derer zu unserem eigenen zu machen, die nicht vor Gewalt und vor dem Bösen resignieren. Wir wollen mit all unseren Kräften dazu beitragen, der Menschheit unserer Zeit eine echte Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden zu geben.

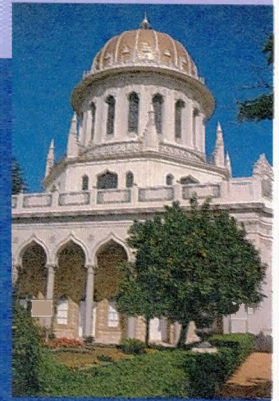
9. *Wir verpflichten uns*, jede Initiative zu ermutigen, die Freundschaft zwischen den Völkern fördert, in der Überzeugung, dass technologischer Fortschritt ein steigendes Risiko von Zerstörung und Tod für die Welt einschließt, besonders dann, wenn es an solidarischem Verständnis unter den Völkern fehlt.

10. *Wir verpflichten uns*, die Verantwortlichen der Nationen aufzufordern, alle Anstrengungen zu unternehmen – auf nationaler wie internationaler Ebene – dass eine Welt in Solidarität und Frieden gebaut und gefestigt wird, gegründet auf Gerechtigkeit. Wir, Angehörige aus unterschiedlichen religiösen Traditionen, werden nicht müde, zu proklamieren, dass Frieden und Gerechtigkeit nicht voneinander zu trennen sind, und dass Frieden in Gerechtigkeit die einzige Straße ist, auf der die Menschheit in eine Zukunft der Hoffnung gehen kann.

Wir sind überzeugt, dass in einer Welt mit immer offeneren Grenzen und immer kürzeren Entfernungen, in der Beziehungen durch ein dichtes Netz von Kommunikation immer leichter werden, Sicherheit, Freiheit und Frieden nicht

durch Gewalt, sondern nur durch gegenseitiges Vertrauen garantiert werden können. Möge Gott unsere Vorschläge seinen Segen spenden und der Welt Gerechtigkeit und Frieden schenken. **Z**

Baha'i-Tempel in Haifa/Israel
Foto: zivil/W.Schulz



Baha'i-Religion:

Gedanken des Friedens sind stärker

»Wenn ihr von ganzem Herzen Freundschaft mit allen Rassen auf Erden wünscht, so werden sich eure Gedanken geistig und aufbauend verbreiten, sie werden zum Wunsche anderer werden, wachsen und wachsen, bis sie alle Menschen erreichen. Verzweifelt nicht! Wirkt ständig! Aufrichtigkeit und Liebe werden den Hass besiegen. Wie viel ereignet sich in diesen Tagen, das unmöglich schien! Wendet beständig euren Blick dem Licht der Welt zu!

Ich heiße euch alle und jeden von euch, alles, was ihr im Herzen habt, auf Liebe und Einigkeit zu richten. Wenn ein Kriegsgedanke kommt, so widersteht ihm mit einem stärkeren Gedanken des Friedens. Ein Hass-gedanke muss durch einen stärkeren Gedanken der Liebe vernichtet werden. Kriegsgedanken zerstören alle Eintracht, Wohlfahrt, Ruhe und Freude. Gedanken der Liebe schaffen Kameradschaftlichkeit, Frieden, Freundschaft und Glückseligkeit. Wenn Soldaten der Welt den Säbel ziehen, um zu töten, so schütteln die Soldaten Gottes einander die Hände. So mag durch die Gnade Gottes, die sich durch die reinen Herzen und aufrichtigen Seelen auswirkt, alle menschliche Wildheit schwinden. Haltet den Frieden der Welt nicht für ein unerreichbares Idealbild!«

'Abd-ul-Baha', »Gedanken des Friedens«, Baha'i-Verlag, 1999

Abd-ul-Baha (1844–1921) war der Sohn des Religionsstifters Baha Ullah (1817–1892).

Die großen Themen des Lebens sind unsere Themen

Psychologie Heute ist die einzige deutsche Zeitschrift, die regelmäßig und umfassend über Psychologie und die Humanwissenschaften berichtet. Die großen Themen des Lebens sind unsere Themen: Gesundheit, Liebe, Arbeit, Kommunikation, Erziehung

Wer *Psychologie Heute* regelmäßig liest,
erfährt viel über sich selbst



LERNEN SIE UNS KENNEN:

Zum günstigen Preis von € 10,20
für drei Hefte, portofrei
(Einzelpreis € 5,10)

Psychologie Heute-Aboservice c/o Koch, Neff & Oetinger Verlagsauslieferung,
70551 Stuttgart, Telefon: 07 11/7899-22 03, -22 05, Telefax: 07 11/7899 10 10
E-Mail: Zeitschriften@KNO-VA.de

Das zivile Rätsel

200Zwei

Von Michael Wilke

Hier ist es wieder: Das gute alte zivile Rätsel im Kreuzwort-Format. Und wie immer genügt der Gedanke um die Ecke oder der zielstrebige Blick ins Lexikon. Man muss eben nicht alles wissen, sondern man sollte wissen, wo man nachlesen kann, was man nicht weiß. Alles klar? Dann viel Spaß und viel Glück! Ach ja: Die schraffierten Felder ergeben, von oben nach unten gelesen, das Lösungswort.

	1	2	3	4	5	6	7		8	9	10	11
12									13			
14					15				16			
	17			18								
19							20				21	
22						23				24		
25				26				27		28		
			29					30	31			
32		33			34				35			
36	37							38				39
40					41		42				43	
	44			45						46		
47									48			MW

Waagrecht

- 1 Popdiva
- 12 sich oder anderen etwas passend machen
- 13 Vorname des Oasis-Bandleaders
- 14 Wein, Blume und Titanic-Überlebende
- 15 Das Musical ANATEVKA könnte die Grundlage für dieses Wort sein. Nur werden aus einem V zwei F, A1 und A2 fallen weg, genauso das N zwischen ihnen
- 17 Eine von diesen lautet: Gewonnen hat, wer als erster eine Zahlenreihe komplett angekreuzt hat
- 19 Reifenhalter
- 20 Religionskürzung
- 21 American Er
- 22 Relativ nette Bezeichnung für Unterbelichteten
- 24 unlebendig
- 25 Eine Stadt – nach ihm benannt – endet mit –bruck.
- 26 Bruder von Nick Carter
- 28 englisches Bier
- 29 Halber Hahn, aber die zweite Hälfte bitte!
- 30 unberührte Vegetation
- 33 Diese Miriam sang Pata Pata
- 35 Steht vor Qichotte
- 36 Auftraggeber eines Hausbaus
- 38 Kleines Leuchtmittel
- 40 Backraum für Brot zum Beispiel von hinten drauf
- 41 von hinten drauf
- 43 ER-SIE-___
- 44 Fachhochschule
- 45 Transportmittel für Behältnisse aus Jute
- 47 Fisch, wir kennen ihn filetiert und geräuchert
- 48 Internetkennung für Svenska

Senkrecht

- 1 Würfeln und Streichhölzer ziehen
- 2 Buchstabe mit sieben Buchstaben
- 3 dies multipliziert mit Breite und Höhe ergibt das Volumen
- 4 ist ohne t ist im englischen dies
- 5 Zum Grand Prix fährt man in diesem Jahr in dieses Land
- 6 Der Bodensee ist es nicht, die Nordsee schon
- 7 Flammen- Senkrecht 6
- 8 Der Vater meiner Neffen ist gleichzeitig der Bruder meiner Tante und mein...?
- 9 Tor im Wembleystadion
- 10 Ü
- 11 -meter
- 12 10 Meter im Quadrat
- 16 FGE ?
- 18 Hirnprodukt
- 19 Federal Büro of Investigation
- 21 Strauch mit weißen und schwarzen Beeren
- 23 kein Beinbruch
- 24 Bild, das unter die Haut geht
- 27 Der ist unbekannt, es kann aber auch am Strand liegen
- 29 Er im Korb ist nur von Hennen umgeben
- 31 Drei berühmte Streifen stammen von ...
- 32 Dauerbestellung
- 33 Gebt Euch diese, um das Rätsel zu lösen
- 34 Die WG von Erwin, Roland, Frank, Alois und Carmen trägt diesen Namen
- 37 Bananenfreund
- 38 Deutsches Rotes Kreuz
- 39 Unterster Teil einer hansestädtischen Musikertruppe
- 42 Arbeitskreis der Sprachzentren
- 45 kurzer Sonnabend
- 46 Skatbegriff

1/2002 Des Rätsels Lösung...

... war beim letzten mal gar nicht so leicht zu finden und ich wollte Euch mit meinen Fragen keinesfalls an den Rande der kompletten Verzweiflung bringen. Aus diesem Grund gibt es im aktuellen Heft wieder ein etwas »einfacheres« Kreuzworträtsel.

Die erste Frage dreht sich um eine Gruppe aus zwei Jungs und vier Mädels, die uns seit einiger Zeit mit ihrer Anwesenheit mehr oder weniger beglücken. Gesucht war der erste Buchstabe ihres gemeinsamen Namens. Die Rede ist von Bro/Sis – also: B
Eine merkwürdige Buchstabenreihe, gespickt mit Fragezeichen, bildete die zweite Frage. Die Fragezeichen standen dabei für ein und den selben Buchstaben. Ein kleiner Blick auf einen x-beliebigen Euro-Schein hätte Euch die Lösung gebracht. Dargestellt waren die Abkürzungen der Zentralbanken. Beim Schein-Vergleich wäre aufgefallen: Es fehlt jedes Mal das E

Auch bei der dritten Frage geht's um Buchstaben. Hier allerdings hätte euch die Computertastatur geholfen. Abgedruckt war die Tastenreihe x c v b. Nächster Buchstabe und somit die Lösung ist das N
Jedes der bei der vierten Frage genannten Worte beinhaltete eine Zahl. KlaVIERunterricht, GestEINSprobe, TannenZWEIlg, RaDREIffen und LEINSamenbrot. Addiert ergibt das ELF und somit ist BügELFalte richtig: G
Bei der fünften Frage befand sich ein K in einem O. Also K in O, und das ergibt – zusammen geschrieben – KinO. Und dort war Herr der Ringe zu sehen. E
Die Spaß-Olympiade zu Martins Geburtstag hatte es dann wirklich in sich. Die Punktzahlen der bereits absolvierten Disziplinen entsteht dabei folgendermaßen: Bei jeder genannten Sportarten werden die Positionen der Buchstaben im Alphabet addiert. Also A=1, B=2, C=3, ... Z=26. Daraus ergibt sich für Tauziehen eine Punktzahl von 109. Insgesamt hatte Martin bereits 317 Punkte. Um die geforderten 450 Punkte zu erreichen konnte er sich nur für Gummitwist entscheiden: L

Vom hohen Ross herabgestiegen

Von Jörg Benzing

Wie soll der Junge nun heißen? Seine Mutter lässt ihn Johannes taufen. Bei Johannes denkt man an Armut und Einsamkeit, Wüstenei und Fasten. Der Vater, von Geschäften zurückkehrend, ist damit überhaupt nicht einverstanden. Er nennt den Jungen nach dem Land seiner Träume und möchte, dass man seinen Sohn mit Anmut, Gesellschaft und Poesie verbinde.

Zunächst deutet alles darauf hinauf, dass sich sein Wunsch erfülle. Kaufmann soll der Bub werden, wie der Vater, der es als Tuchhändler zu Reichtum gebracht hat. Mit 14 Jahren wird er Mitglied der Innung und damit geschäftsfähig. Bald ist er stadtbekannt. Und der Junge strebt nach Höherem. Er will Ruhm erlangen als Ritter, Ansehen erwerben und ein einflussreicher Bürger der Stadt werden. Er zieht in den Krieg gegen die mittelitalienische Nachbarstadt, gerät aber in Gefangenschaft und muss freigekauft werden.

Mit Anfang 20 bietet sich wieder eine Gelegenheit zu kämpferischer Bewährung. Er macht sich auf den Weg, um einen Kriegsherrn in Apulien zu unterstützen. Aber dann, ist

überliefert, wird ihm träumend klar, dass er fehl geht, wenn er diesen Abenteurer Walter für einen ehrenwerten Herrn halte. Da ist's vorbei mit der Kriegsherrlichkeit. Er sieht sein Leben gewandelt und entledigt sich, zum äußeren Zeichen seiner Abkehr von Gemeinschaft und Stadt, aller seiner Kleider.

Viele Legenden ranken sich um sein weiteres Leben. Der Quellstrom der Überlieferung, anfangs nur eine Hand voll Texte, hat im Lauf der Jahrhunderte ein gewaltiges Büchermeer gespeist. So kann es nicht verwundern, dass auch die erste Frau, die sich zu seinen Überzeugungen – und zu ihm – hingezogen fühlt, Teil der verehrenden Geschichten wird. Einer der nachgeborenen Autoren rechnet die Freundschaft zwischen ihnen gar zu jenen Dingen, welche die Menschheit nicht vergessen könne. Die Erzählung lässt die beiden an einem Fluss entlang gehen. Er hüben, sie drüben. Er will hinüber zu ihr, aber der Fluss verwehrt es. Siehe, da breitet sie ihren Mantel über das Wasser und kommt herüber zu ihm. Und er sagt: »Ich sehe, Schwester, du stehst bei Gott in größerer Gnade als ich.«

Die Zahl der Menschen, die sich ihm anschließen, wächst beständig. Und als dann selbst der damals mächtigste Mann Europas



Wir verlosen, mit freundlicher Unterstützung des DVA-Verlags, ein sechsmonatiges Abo der Zeitschrift »Damals, das aktuelle Magazin für Geschichte und Kultur«.

6-monatiges »DAMALS«-Abo zu gewinnen!!!

1210 seine Ziele und sein Auftreten gutheißt, wächst die Zahl seiner »Fans« noch viel stärker. Mit seinem Denken und Handeln findet er Anhänger in allen gesellschaftlichen Schichten. Die Gestirne zieht er ebenso in seine Betrachtungen ein wie die irdischen Elemente. Das Feuer begrüßte er so, als sei's sein Bruder, und nicht anders spricht er vom leiblichen Tod. Diesen ersten Tod müssen alle Menschen leiden. Aber er unterscheidet davon den zweiten Tod, und im Glauben auf seinen Gott vertrauend, weiß er sich von jenem Tod einst unverseht. Als er das Ende nahen fühlt, will er von seinen Nächsten ausgezogen und auf die Erde gelegt werden.

Das Wissen um sein Verhalten und seine Ausstrahlung sind später so geläufig, dass die Adjektivform seines Namens all das bezeichnet, was als selbstlos, offen und fröhlich, anspruchslos und frei, rechtschaffen und fantasievoll charakterisiert werden soll. Wer war's?

Das Lösungswort bitte auf den Abschnitt schreiben (Kommentare aller Art sind immer willkommen!), auf eine Postkarte kleben und an uns abschicken:

Redaktion zivil
Rosenbergstraße 45
70176 Stuttgart

Oder per e-Mail mit dem Kontaktformular (als Mitteilung) auf unserer Internetseite www.zivil.de. Bitte den Absender nicht vergessen! Einsendeschluss ist der 27. Mai 2002!

Unter den richtigen Rätsel-Einsendungen verlosen wir (unter Ausschluss des Rechtsweges) folgende Gewinne:

1. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von 50 €
2. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von 25 €
3. Preis: Bücher nach Wahl im Wert von 15 €
- 4.-10. Preis: je ein zivil-Frei-Abo für ein Jahr

Das Lösungswort des zivil-Rätsels 1/02 war BENGEL. Die ersten drei Gewinner sind: Jens Ehlers aus Westerröndfeld, Sebastian Huntscha aus Singen und Martin Molch aus Dresden

Die Gesuchte Person bei »Wer war's?« 1/02 ist »Henri Dunant«. Das »DAMALS«-Abo hat Hagen Straßburger aus Rostock gewonnen.

Gratulation!
Alle Gewinner werden von uns schriftlich benachrichtigt.

Das Lösungswort von Seite 28 lautet:

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

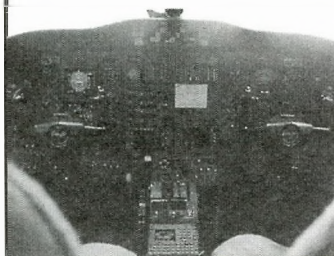
Wer war's? Der gesuchte Name von Seite 29:

Ich bin Zivi: nein ja, bis _____

Betr. zivil: Anregungen, Kritik, Lob ...
(Hat keinen Einfluss auf die Gewinnchancen!)



Verkehrspilot / Fluglotse



Interessante Berufe mit Zukunft. Die Stellen sind da. Die Vorbereitung auch. Das ATTC-Training für die Einstellungstests von Lufthansa und DFS garantiert Ihren Erfolg.

- Vorbereitung auf den DLR-Test (BU) und Firmenqualifikation für die LH-Verkehrsfliegerschule
- Vorbereitung auf den DLR-Test für angehende Fluglotsen bei der Deutschen Flugsicherung DFS

Intensiv-Training durch Verkehrsflugzeugführer, promovierte Dozenten und Fachlehrer

- Seriöse Schulung und individuelle Betreuung bis zur sicheren Teststreife
- Anerkanntes Seminar, Förderung durch das BAZ für Zivildienstleistende.

ATTC München	Cpt. Michael Müller	☎ (0 89) 60 60 15 30	Fax (0 89) 60 60 15 33
ATTC Hamburg	Dr. Jens-Udo Schütze	☎ (0 40) 2 51 21 20	Fax (0 40) 2 51 41 21
ATTC Frankfurt	Dr. Wolfgang Lorenz	☎ (0 69) 66163344	Fax (0 69) 66163355
ATTC Wien	Mag. Doris Scherling	☎ (01) 768 50 70	Fax (01) 768 50 71
ATTC im Internet:	http://www.atcc.de	E-Mail: info@atcc.de	

Ein Beruf mit Zukunft

Altenpflegerⁱⁿ



Fachschulausbildung mit hohem Praxisanteil

- Ausbildungsvergütung
- Sehr gute Arbeitsmarktchancen
- Aufnahmevoraussetzung:
Schulabschluss und Berufsausbildung,
bzw. einschlägige Tätigkeit oder
Fachhochschulreife/Abitur

Nächster
Beginn:
Aug. 2002

**SCHULEN
DR. BLINDOW**
Marienstraße 43
Tel. 05 11 / 81 30 66

Ansprechpartnerin:
Frau Hartmann

Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch, Polnisch u.a.

Intensivkurse, Einzelunterricht,
Sprachtraining für den Beruf

Perelingua-Sprachreisen
Varziner Straße 5
12159 Berlin
Tel. 030-851 80 01
Fax 030-851 69 83



BERUFSAKADEMIE KASSEL DR. W. BLINDOW-SCHULEN

- **Physiotherapie**
- **Medizin. Fußpflege**
- **Ergotherapie**



Beginn: März/Sept./Förderg./schul eig. Finanz.

Frankenstraße 42 • 34131 Kassel
Telefon: 0561 / 932 429 3

Schulen Dr. W. Blindow • 06108 Halle

Vom Kaufmann oder Verwaltungsangestellten zum/zur

- **staatlich geprüften Betriebswirt/in**
- Finanzwirtschaft • Touristik

Vom Koch, Restaurant-, Hotelfachmann zum/zur

- **staatl. geprüften Hotelbetriebswirt/in**
- Beginn: September • Wohnheime, Förderung möglich



August-Bebel-Str. 27 • Tel. 0345 / 20 26 66 3 Fax: 29 00 50 8
email: blindow.halle@t-online.de - www.blindow-schulen.de

Info-Line
☎ freecall
0800

2546369
BLINDOW

www.blindow-schulen.de
mit Wohnheimen*

Die City-Schule
30171 Hannover
Baumstr. 18

31655 Stadthagen*
Hüttenstr. 15

31675 Bückeburg
Hinüberstr. 12

- **PHYSIOTHERAPEUT^{IN}**
- **ERGOTHERAPEUT^{IN}**
- **MASSEUR^{IN}**
- **ALTENPFLEGER^{IN}**
- **KOSMETIKER^{IN}**
- **RETTUNGSSASSISTENT^{IN}**
- **UMSCHULUNG GASTRONOMIE**
- **TOURISMUS/HOTELMANAGEMENT**



- **TECHNIKER^{IN}***
Bau-, Elektro-, Maschinen-, Medizin-,
Maschinen-, Umweltschutztechnik
- **BETRIEBSWIRT^{IN}***
Controlling, Marketing, Finanzen
- **HOTELBETRIEBSWIRT^{IN}***
(System) Gastronomie, Touristik

*Incl. Fachhochschulreife, AEO

SCHULEN DR. BLINDOW



Staatlich anerkannte Schule für Physiotherapie

Danziger Str. 2, 49610 Quakenbrück

Zu unserem nächsten Ausbildungstermin **1. Oktober 2002** sind noch Ausbildungsplätze frei.

Aufnahmevoraussetzung: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens Sekundar-Abschluss I.

Weitere Informationen auf Anfrage. Wir senden Ihnen gerne unsere Bewerbungsunterlagen zu.

Die Bafög-Anerkennung durch das Arbeitsamt liegt vor.

Telefon: 05431/15 - 19 87
e-mail: info@christliches-krankenhaus-ev.de
Internet: www.christliches-krankenhaus-ev.de

Mitgliedsschule im ISQ

(Interessenverband zur Sicherung
der Qualität der Ausbildung an den
deutschen Schulen für Physiotherapie e.V.)

Teilnehmer am Qualitätssicherungsverfahren

Fort- und Weiterbildung im Kfz-Wesen

► **Staatl. gepr. Kfz-Techniker** ◀
Aufn.: Facharbeiter und 2 J. Berufspraxis
oder 7 J. Berufspraxis

► **Kfz-Sachverständiger** ◀
(EDV-Anw.: Audatex, DAT) - Schwacke-Partner
Aufn.: Kfz-Ing., Kfz-Techniker, Kfz-Meister
Info: Tel. 0231 / 55 72 07 0
Fax: 0231 / 55 72 07 10

Westfalen-Akademie Dortmund
44143 Dortmund Körnebachstr. 50-52

BERUFSKOLLEG

Staatl. gepr. Techniker

Kfz, Bau, Elektro, Masch., Heizung
Tages- oder Abendschule
Förderung: Meister-BAföG, BW
Techn. Betriebswirt (WA)
Berufsbegl. 1 1/2 J.f. Meister, Techn.
Beginn: April, Oktober

WESTFALEN-TECHNIKUM

Körnebachstr. 52 - 44143 Dortmund
Tel.: 0231 / 55 72 07 0

Weiterbildung als
Kfz-Sachverständiger
(EDV-Anwend.: Audatex, DAT)
SCHWACKE-Partner
(Vorbereitungs-Lehrgänge)
auf Anfrage

Westfalen-Akademie Dortmund
Körnebachstr. 52 - 44143 Dortmund
Tel. 0231/5572070 Fax 55720710

Spanisch, Russisch, Chinesisch u.a. Perelingua-Sprachreisen

Varziner Straße 5, 12159 Berlin
Telefon 030-851 80 01
Telefax 030-851 69 83



Qualifizierte Aus- und Fortbildung im Rettungswesen

- **Rettungsassistent/in -Vollzeit-**
Hauptschulabschluss - 18 Jahre -
- **Ergänzungslehrgänge für** Beginn Frühjahr und Herbst

Rettungssanitäter/Feuerwehr/Bundeswehr/Grenzschutz/Polizei/Krankenpflege

Westfalen-Schulen Dortmund Vogtland-Akademie Plauen
Tel. 0231/557207-16 +20 Fax 0231/55720710 Tel. 03741/70 410 Fax 70 41 20

Therapeutische Lehranstalten Hannover
Tel. 0511 / 81 30 66 Fax 0511 / 28 34 29 2

„SEIN IST DIE ZEIT“



„MIT CHRISTUS UNTERWEGS IN GEMEINSCHAFT“

Wir, die *Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz*, versuchen durch ein Leben in Gemeinschaft auch in unserer Zeit, Jesus von Nazareth und seine Idee erfahrbar zu machen. Wir stehen an der Seite von Menschen, die in unserer Gesellschaft keine „Stimme“ haben. Motivation auf diesem Weg ist uns die gemeinsame Suche nach Gott und ein Leben nach den Idealen des Heiligen Franziskus von Assisi. Menschen sind gefragt und herausgefordert, die Zeichen der Hoffnung und der Liebe setzen möchten.

Wenn Dein Interesse geweckt wurde und wenn Du uns näher kennenlernen willst, dann schreibe an:

Br. Bonifatius Faulhaber FFSC
 St. Marienwörth, 55543 Bad Kreuznach
 Tel.: 0671/372 306; Fax.: 0671/372 460
 Email: khffsc@netart-net.de
 Homepage: <http://franziskanerbrueder.orden.de>

**Suchen Sie
 einen Beruf in Kirche
 und Diakonie?**



Wir bieten eine Ausbildung

zur Diakonin/zum Diakon

mit dem Studium der Sozialpädagogik
 in Zusammenarbeit mit der Evangelischen
 Fachhochschule Darmstadt

insbesondere für die **Arbeitsfelder**
 Heilpädagogik – Jugendhilfe – außerschulische
 Kinder- und Jugendarbeit.

Wenn Sie
 Interesse an der doppelten Qualifikation
 – Theologie/Diakonie und Sozialpädagogik –
 haben, dann bewerben Sie sich bis zum 15. Mai
 bei

Hephata Hessisches Diakoniezentrum e. V.
 Studienstandort der Ev. Fachhochschule Darmstadt
 34613 Schwalmstadt-Treysa
 Tel.: 06691-181458
 Fax: 06691-181439
 eMail: friedrich.martin@hephata.com
 homepage: www.hephata.de

Physikalisch Technische Lehranstalt

Chancen
 mit mittlerer
 Reife



Physik
Mikroelektronik
Informatik

www.ptl.de
 Feldstraße 143
 22880 Wedel
 Tel.: 04103 / 80 48 - 0
 Fax: 04103 / 80 48 - 39

Institut für berufliche Aus- und Fortbildung



Ausbildungen 2002/2003

Altenpfleger/in Altenpflegerhelfer/in

Beginn: April und Oktober jeden Jahres

Wir informieren Sie gern:

- Altenpflegeschulungszentrum,
 Gartenstr. 28, 24534 Neumünster
 e-mail: altenpflege-nms@ibaf.de
- Schule für Altenpflege,
 Triftstr. 139-143, 23554 Lübeck
 e-mail: altenpflegeschule-hl@ibaf.de
- Schule für Altenpflege,
 Kieler Str. 53, 24768 Rendsburg
 e-mail: altenpflegeschule-rd@ibaf.de



**Alles im Internet:
www.ibaf.de**

Bernd-Blindow- u. Dr. Rohrbach-Schulen

- ▶ Physiotherapeut/in (auch als Nachqual. für Masseure)
- ▶ Masseur/in
- ▶ Ergotherapeut/in ▶ Logopäde/in ▶ Kosmetiker/in
- ▶ Pharmazeutisch-, Biologisch-techn. Assistent/in
- ▶ Techniker/in (Umweltschutz, Maschinentechnik)
- ▶ Assistent/in Wirtschaftsinformatik
- ▶ Tech. Assistent/in (Umweltschutz, chem. u. bio. Laboratorien)

DIPLOMA Fachhochschulen

Nordhessen / Oelsnitz/Vogtl.

Fern- oder Direktstudium in **3 1/2** Jahren

- ▶ Diplom-Betriebswirt/in
- ▶ Diplom-Wirtschaftsjurist/in
- ▶ Diplom-Wirtschaftsing. IT

Ausbildungsorte*: Bad Sooden-Allendorf, Berlin, Bonn, Bückeburg, Friedrichshafen, Hannover, Kassel, Leipzig, Oelsnitz/Vogtl., Ralsdorf/Kiel
 *Die genannten Ausbildungen werden nicht an jedem Standort angeboten
 Info.: Bernd-Blindow-Schulen, Herminenstr. 17f, 31675 Bückeburg
 Ortstarif: 01801 500 555 <http://www.blindow.de> <http://www.diploma.de>

Der Mensch und seine Nächsten

Der Tierschutz hat gute Aussichten, bald im Grundgesetz verankert zu sein

Von Martin Ewert

Die evangelische, wie auch die katholische Kirche waren schon lange darin übereingekommen, dass der Tierschutz Eingang ins Grundgesetz finden müsse und zwar in einer Weise, die nicht anthropozentristisch, d. h. egoistisch sein dürfe, also nicht den Schutz der Umwelt als Maßnahme zum Erhalt des Nutzwerts für den Menschen vermittelt. »Mitgeschöpfe« sollten nicht als Beiwerk der Schöpfung, sondern als Subjekte verstanden werden. »Denn jede den Eigenwert des außermenschlichen Lebens nicht berücksichtigende Formulierung des Staatsziels würde in der Zukunft gerade als Vorwand dienen können, Eingriffe zu legitimieren, die im Interesse des Menschen und der Wahrung seiner Rechte jeweils für erforderlich gehalten werden...«, heißt es in der gemeinsamen Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche und der Deutschen Bischofskonferenz von 1989. Für den Passus wurde folgende Formulierung vorgeschlagen: »In Verantwortung für die Schöpfung schützt der Staat die natürlichen Grundlagen des Lebens.« Der leider zu oft ignorierte Eigenwert der Tiere erkläre sich

Jahrelang hat der Streit um die Aufnahme des Tierschutzes in das Grundgesetz angehalten und dümpelte im Windschatten des Machtspiels der großen Parteien vor sich hin. Dabei ging es letztendlich nur um drei Worte: Der Artikel 20a, mit dem der Staat sich zum Schutz der Lebensgrundlagen verpflichtet, sollte um den Zusatz »und die Tiere« ergänzt werden. Kaum zu glauben, dass sich die Zweidrittelmehrheit im Bundestag dafür bislang fand. Jetzt gab die Union ihren Widerstand auf. Voraussichtlich ab 17. Mai wird die Bundesrepublik mit dem Tierschutz ein neues Staatsziel bekommen.

aus der Tatsache, dass auch sie auf Gott als den Schöpfer bezogen seien. Schon deshalb dürfe alles Leben um den Menschen herum von selbigem nicht schlichtweg als »Material und Verfügungsmasse« betrachtet werden. An eben diesen Gedanken knüpft die aus dem Jahr 2000 stammende Forderung der evangelischen Kirche im Rheinland an:

»Weil das Tier Mitgeschöpf ist und unter dem gegenwärtigen Ausmaß menschlicher Herrschaftsausübung leidet, sich selber aber keinen Lebensraum, geschweige denn irgendwelche Rechte verschaffen kann, ist der Mensch als Anwalt gefordert.«

Der Umgang mit fremdem Leben

Bisher hat sich der Mensch aber stets als Vormund aufgedrängt und die Tiere für seinen Forschungsdrang mit teilweise erschütternder emotionaler Sterilität missbraucht. Nicht ohne merkliches Unbehagen vermag man sich das nach der Versuchstiermeldeverordnung zusammengetragene Zahlenmaterial bezüglich der in Deutschland durch-

geführten Tierversuche vor Augen führen. Die Zahlen für 1999 sind erschreckend. Wurden an 10 517 Tieren operative Eingriffe unter Verzicht auf jegliche Betäubung vorgenommen (englisch: Vivisection), dienten 64 283 schockierende Versuche unmittelbar der Schmerzerzeugung.

Schon lange umstritten ist die so genannte Grundlagenforschung, der Kritiker der Fachwelt Forschern um des Forschens Willen unterstellen. »Die Grundlagenforschung hat eine allgemeine Erkenntnisgewinnung zum Ziel. In der Wahl dieses Erkenntnisziels ist man frei!« erklärt Dr. Hans-Joachim Bode, Programmdirektor für Zoologie und Anthropologie bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Bonn. »Bei der von der DFG geförderten Forschung muss aber der internationale Standard der Forschung eingehalten werden. Außerdem muss der Forschende mit seinem Experiment einer aktuellen Diskussion folgen, die möglichen Erkenntnisse sollten eine hohe Bedeutung haben, und es müssen Erfolgchancen bestehen. Das alles schließt nicht aus, dass Versuche ergebnislos bleiben. Darin besteht das generelle Risiko der Forschung.« Von einem »gravierenden fortlaufenden Anstieg« der Versuchstierzahlen in der Grundlagenforschung berichtet der gemeinnützige Deutsche Tierschutzbund e.V. Dort seien die Zahlen geradezu »explodiert«. »Fast 680 000 Wirbeltiere wurden im Jahr 2000 in Forschungseinrichtungen für den Erkenntnisgewinn verwendet, der ohne direkten Nutzen für den Menschen, die Tiere und die Umwelt ist«, verlautet aus der Pressestelle.

Tierschutz- oder Tier-Nutz-Gesetz?

Laut Tierschutzgesetz gelten Tiere als »Mitgeschöpfe«, denen nur bei Vorliegen



Tiere im Schussfeld der Forschung

Noch in den 90er Jahren gab es in der Bundesrepublik erschütternde Berichte über grausame Tierexperimente der Bundeswehr (vgl.: »Stern«, Ausgabe 40, 1989). Diese sind inzwischen durch das Tierschutzgesetz verboten.

Dr. Corinna Gehricke, Mitarbeiterin des Bundesverbandes der Tierversuchsgegner/Menschen für Tierrechte verurteilt die heute noch praktizierten Militärversuche mit Tieren. In einigen Ländern seien Tierversuche zwecks militärischer Forschung noch Gang und Gebe, mit Sicherheit in den USA, in GUS-Staaten und in Israel. Dort hatte vor einem Jahr ein sehr grausamer Fall von Tierquälerei für Aufsehen gesorgt. »In den Zeitungen wurde berichtet, dass Schweine in einen alten Wohnwagen getrieben worden waren, der daraufhin mit Raketen beschossen wurde. Die schwer verletzten Tiere wurden zwecks späterer Analyse der erlittenen Verletzungen abtransportiert. Unglaublich so etwas!« schimpft die Tierschützerin. Mit Formulierungen wie »brutal und abartig« beschreibt sie einen jüngeren Fall des Tiermissbrauchs aus den USA. Auch dort waren Schweine die Opfer des militärischen Versuchs. Im Oktober des vergangenen Jahres berichtete die FAZ in einem Artikel, der die bezeichnende Überschrift »Arme Schweine« trug, über eine Maßnahme zur Lärmwaffenforschung, bei der man die gutmütigen und sensiblen Säugetiere einer unerträglichen Beschallung von 165 Dezibel aussetzte, bis den Tieren förmlich das Trommelfell wegflog. Für diese Versuche zeichnete die Universität Brooks im Bundesstaat Texas verantwortlich.

eines »vernünftigen Grundes« Leid zugefügt werden darf. Was Tierversuche betrifft, so sieht das Gesetz lediglich vor, dass die Anzahl der verwendeten Tiere und das ihnen zuzumutende Maß an Leid dem verfolgten Zweck der Forschung entsprechen müssen. Der Interpretationsspielraum dürfte hier gewollt sein. Schließlich, so die Sicht vieler einheimischer Wissenschaftler, könnte man riskieren, dass einem andere Länder in punkto Forschung und Entwicklung den Rang ablaufen. Selbst Eingriffe an unbetäubten Wirbeltieren sind so trotz ihrer eigentlichen Unrechtmäßigkeit (§ 5) bei Einhaltung bestimmter Bedingungen erlaubt (§ 9 Absatz 4 Schluss). So kommt es nicht von ungefähr, wenn Kritiker das Werk als »Tier-Nutz-Gesetz« bezeichnen. Auch das Tierversuchsgesetz von 1988 muss den Spott der Tierschützer gegen sich gelten lassen, dass die wahren Gesetzgeber die Wissenschaftler seien, die sich durch entsprechende Gutachten beim Antragsverfahren zur Bewilligung ihrer Experimente quasi selbst einen Freibrief hierfür ausstellen könnten.

Tierschutz als »kulturelles Gut«

Jahrelang scheiterte die Erweiterung des Grundgesetzes an der notwendigen Zweidrit-



tel-mehrheit im Bundestag. »Wir sind der Meinung, dass der Tierschutz im Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen inbegriffen und damit bereits in Form des Artikels 20a im Grundgesetz vertreten ist,« hatte Dr. Rüdiger Sannwald, Referent der CDU-Bundestagsfraktion, noch vor Kurzem erklärt. In Abgrenzung dazu gab es jedoch auch in der Fachwelt Menschen, die offen für die Stärkung der Tierrechte eintraten. Zu ihnen gehört Dr. Michael Marahrens, Tierschutzbeauftragter im Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin (BgVV), der den Befürchtungen einiger Wissenschaftspuritaner mit sachlichen Argumenten für die Formulierung des Tierschutzes als Staatsziel begegnete: »Ich bin unbedingt dafür – auch als Wissenschaftler, denn die wissenschaftliche Freiheit wird durch die Aufnahme des Tierschutzes in das Grundgesetz nicht eingeschränkt und auch nicht gefährdet, sie muss nur besser begründet werden. Ich denke, der Tierschutz ist auch ein kulturelles Gut.« Schon deshalb gehöre der Tierschutz für ihn in das Grundgesetz.

»Emotionen« nach dem Urteil zum Schächten

Das neuerliche nachgiebige Verhalten der CDU/CSU wird vermutlich weniger von hehren Idealvorstellungen, als vielmehr von ganz nüchternen Motiven und Einsichten getragen sein – und von den Auswirkungen des Verfassungsgerichtsurteils zum Thema Schächten. »Der Tierschutzgedanke ist in der Bevölkerung nicht zuletzt durch den Deutschen Tierschutzbund stark verwurzelt. Elf Bundesländer, unter anderem auch einige unionsgeführte, haben den Tierschutz bereits in ihre Landesverfassung aufgenommen. Bayern war sogar eines der ersten. Auch Herr Stoiber hat sich für eine

Der Felix-Wankel-Tierschutzpreis wird jährlich für innovative wissenschaftliche Arbeiten vergeben, die helfen, Tierversuche zu vermeiden. Maximal 26.000 Euro Preisgeld sind zu erlangen. Infos unter: www.vetmed.uni-muenchen.de

Verankerung des Tierschutzes auf Bundesebene ausgesprochen. Hinzu kommt, dass das aktuelle Urteil über das Schächten (Tierschlachtung durch Ausbluten) des Bundesverfassungsgerichts bestimmte Emotionen ausgelöst hat. Es gab zahlreiche Anrufe von Bürgern bei der CDU. Frau Merkel hat sich dann dahingehend geäußert, dass man über eine Aufnahme des Tierschutzes in das Grundgesetz befinden solle,« gibt Dr. Thomas Goldhammer von der Arbeitsgruppe Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft der CDU/CSU Bundestagsfraktion Auskunft. Er warnt jedoch vor zu großer Euphorie: »Die Gesetzeserweiterung wird nicht die Erwartungen der Leute und die Vorstellungen, welche sie damit verbinden, befriedigen. Die Hierarchie der durch die Verfassung gegebenen Rechte wird dadurch nicht gebrochen. Es wird nach wie vor in der Freiheit der Richter liegen, über ihre Rangfolge im Einzelfall zu entscheiden. Der Tierschutz wird in Zukunft lediglich stärker in diese Bewertung mit einbezogen.« Durch ihr letztendliches Einlenken haben die Christdemokraten nicht nur den Tierschützern, sondern auch sich selbst einen Gefallen getan, wie Dr. Thomas Goldhammer unumwunden zugibt: »Der politische Druck auf die Union ist weg. Die Seite der Tierschützer kann nun nicht mehr mit dem Finger auf uns zeigen!«

Sollte, wie erwartet, am 17. Mai die notwendige Mehrheit im Bundestag zusammenkommen, dann ist es zumindest gelungen, auf Bundesebene einen verbindlichen Rahmen für einen würdevolleren Umgang zwischen Mensch und Tier auf höchster Ebene festzulegen. Für Tierschützer, so deren Hoffnung, wird es einfacher sein, für die Rechte der Tiere einzutreten, bis eines Tages ihr Hauptziel erreicht ist, Tierversuche gänzlich zu verbieten. Bis dahin aber wird es wohl noch ein langer Weg sein.

Dr. Wolfgang Beyer von der Universität Hohenheim resümiert: »Man kann Tierversuche nicht pauschal verdammen und auch nicht pauschal gutheißen. Da aber kein Mensch ernsthaft sagen wird, man solle mit den Versuchen nicht beim Tier beginnen, sondern beim Menschen, werden sich Tierversuche nie völlig vermeiden lassen.«

»Schöne Grüße aus dem Workcamp!«



Etwas Sinnvolles tun, selber viel dazulernen – und jede Menge Leute aus anderen Ländern kennen lernen, das bieten im Urlaub nur die Workcamps.

Der Sommer naht. Urlaubspläne werden geschmiedet. Aber irgendwie habt ihr diesmal keine Lust auf ein Remake des letztjährigen Strandurlaubs? Und viel Geld wollt ihr auch nicht ausgeben? »Workcamps« könnten da eine Alternative sein. Im Urlaub etwas Sinnvolles tun, statt ab- und durchzuhängen, mit wenig Geld trotzdem rumkommen und dabei auch noch junge Leute aus aller Welt treffen – die Versprechen vieler Anbieter klingen verlockend. Was die Programme wirklich bieten, hat *zivil* in einer kleinen Auswahl zusammengestellt.



Workcamps machen nicht nur Arbeit, sondern bringen auch jede Menge Spaß ...

Von Armin Beber

Europäer

Für alle, die nie finden, was sie suchen, ist das Angebot von pro international e.V. eine echte Fundgrube. Für 28 Länder Europas (mit dabei auch Palästina/Israel) werden Workcamps angeboten, von denen kaum eines dem anderen gleicht. Beispiele? Wer schon immer mal sein – hoffentlich vorhandenes – schauspielerisches Talent unter Beweis stellen wollte, kann in Nottingham auf der Bühne eines Kindertheaters stehen. Wer es kalt und abenteuerlustig mag, wagt sich einen Monat ins hinterste Grönland, um die Ruinen verfallener Inuit-Winterhäuser zu renovieren. Landestypische Ernährung mit Lebertran und viel rohem Fisch inklusive. Und wem das nicht schmeckt, den zieht es vielleicht mit einer Umweltschutzorganisation nach Italien oder dahin, wo Hilfe wirklich gebraucht wird – z. B. in eine neuro-psychiatrische Klinik für Jugendliche im polnischen Zagórze. Diese Programmviefalt ist deshalb möglich, weil der Marburger Verein die Angebote nicht selbst organisiert, sondern »nur« den Kontakt zu entsprechenden Orga-

nisationen im Ausland herstellt. Ein Netzwerk, das zusätzlich sicherstellt, dass in den Camps neben deutschen Teilnehmern auch junge Leute aus ganz Europa arbeiten.

Kosten: Etwa 90 Euro für Vermittlung, Unterkunft und Verpflegung vor Ort sind darin enthalten. Für die An- und Abreise, Visagebühren, individuelle Ausflüge, etc. müssen die Teilnehmer noch mal drauflegen, was abhängig vom Reiseziel und vom Programm die Reisekasse deutlich strapazieren kann.

Anmeldeschluss: Wenn Programme ausgebucht sind. Programmliste seit Mitte März im Netz.

Infos: www.pro-international.de,
Telefon: 0 64 21 /6 52 77

Handwerker

Für zupackende Hände bietet der Internationale Bauorden jede Menge denkmalgeschützter Gebäude, in denen gebohrt, geschraubt und gehämmert werden darf. Acht Stunden pro Tag wird in internationalen Teams gewerkelt, wovon nicht nur Baudenkmäler profitieren. Denn damit die Teilnehmer nicht selbst zum finanziellen Sanierungsfall werden, bezahlen sie für drei Wochen nicht mehr als 60

bis 160 Euro abhängig vom Reiseland. Billiger geht's kaum. Das macht die Plätze begehrt, zumal für deutsche Teilnehmer pro Camp meistens nur zwei bis vier Plätze angeboten werden, damit die Teams auch wirklich international sind. Wer interessiert ist, sollte also schnellstens auf der privaten Homepage der deutschen Sektion vorbeischaun. Da steht die »Sommerliste 2002« mit Workcamp-Angeboten in 13 Ländern (u. a. Albanien, Frankreich, Italien und Portugal) seit Ende März im Netz – bis genug fleißige Handwerker gefunden sind. **Kosten:** Zwischen 80 und 160 Euro abhängig vom Reiseland. Darin enthalten sind Fahrtkosten, Unterkunft und Verpflegung.

Anmeldeschluss: Wenn alle Plätze weg sind. Programmliste ab Ende März im Netz.

Infos: <http://home.t-online.de/home/ibd-d./>,
Telefon: 0 62 41 /3 79 00

Campleiter

Für Führungspersönlichkeiten oder alle, die es werden wollen hat der Service Civil International (SCI) Verwendung. Für rund 600 internationale Workcamps in Deutschland sucht der gemeinnützige Verein Campleiter, die den jeweils 20 Teilnehmern aus den verschieden-

sten Ländern zwei bis drei Wochen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Das aktuelle Sommerprogramm kann ab Ende April angefordert werden. Wer interessiert ist, sollte mindestens 18 Jahre alt sein, gut Englisch können und sich spüren. Denn das letzte Vorbereitungsseminar in diesem Jahr findet ab dem 10. Juni statt. Höchste Zeit also, um sich anzumelden.

Kosten: 70 Euro für Unterkunft, Verpflegung und Ausbildung beim Vorbereitungstreffen. Fahrtkosten werden zu 50% erstattet. Die anfallenden Kosten für das geleitete Camp werden übernommen. Pro Camp-tag gibt es eine Aufwandsentschädigung von 7 Euro.

Anmeldeschluss: Eigentlich sofort. Letztes Vorbereitungsseminar vom 10.-16. Juni in Meuchefitz (Wendland).

Infos: www.sci-d.de, Telefon: 02 28/ 21 20 86

Pfleger

Für Denker und Pfleger steht der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. offen. Wer beim Arbeiten nebenher noch europäischer Geschichten auf den Grund gehen will, findet in den zwei- bis dreiwöchigen Workcamps bestimmt eine ganze Reihe von Denkanstößen. Zwanzig Stunden in der Woche helfst ihr bei der Pflege und Instandsetzung von Kriegsgräbern. Außerdem organisieren die jeweiligen Landesverbände ein Rahmenprogramm, das von Gesprächsrunden, Museumsbesuchen bis hin zum Besuch eines Freizeitparks (auch Spaß darf sein!) reichen kann.

Kosten: In der Regel zwischen 100 bis 250 Euro für sämtliche Reisekosten, Unterkunft, Verpflegung, Versicherung und Ausflüge.

Anmeldeschluss: Je nach Landesverband meist Ende April bis Mitte Mai.

Infos: www.volksbund.de/jugend_schule/workcamps, Telefon: 05 61/ 70 09 -114



... und Kontakte zu Menschen, die in dieser Form und Nähe kein Touristikprogramm bieten kann.
Fotos: Kolpingjugend

Weltenbummler

Für Weltenbummler mit zahlungskräftigem Sponsor ist der »Workcamp«-Katalog des Kolping Jugendgemeinschaftsdienstes einen Blick wert. Ob Buddeln am Fuße der Pyramiden in Kairo (890 Euro), Zimmer renovieren für Straßenkinder in Mexiko (1019 Euro) oder Korbflechten in den Hütten Einheimischer in Togo (1280 Euro). Es gibt keinen Kontinent der Erde (abgesehen von Australien), wo diese Organisation keine dreiwöchigen »Workcamps« anbietet. Dass die Programme für vier Wochen ausgeschrieben sind, ist dabei ein kleiner Haken aus dem Kleingedruckten. Die letzte Woche bis zum Rückflug darf nämlich je-

der zu Erkundungen auf eigene Faust nutzen. Das ist im Preis nicht enthalten, aber wer erst mal einen Geldgeber gefunden hat, wird ihm die paar Kröten sicher auch noch aus der Tasche leiern.

Kosten: Pauschalpreise für An- und Abreise, Unterkunft, Verpflegung, deutschsprachige Projektleitung, Vorbereitungsseminar und Versicherung abhängig vom Reiseziel ab 410 Euro (z. B. Tschechien).

Anmeldeschluss: Bis ein Programm ausgebucht ist. Viele Programme werden im Laufe des Sommers mehrfach angeboten. Online-Reservierung möglich.

Infos: www.kolping.de/jgd, Telefon: 02 21/ 20 70 11 15

Deutschlehrer

Helfer für Sprachcamps in Polen sucht die UNESCO für diesen Sommer. Melden können sich SchülerInnen ab 16 Jahren. Sie sollen mithelfen, 4-wöchige Feriensprachkurse für polnische Jugendliche zu organisieren. Als Ausgleich können sie teilnehmen an Workshops und Diskussionen und last but not least an einer Rundreise durch Polen. Der Hit: Reise- und Aufenthaltskosten tragen die Veranstalter.

E-Mail: info@unesco.de;

www.unesco.de/pdf/ua05-02.pdf



Es gibt viel zu tun – Teilnehmer an Workcamps packen es gemeinsam an.
Foto: Internationaler Bauorden



»Sagt nein, wenn sie euch ziehn!

Von Friedhelm Schneider

Stuttgart, 13. 10. 2001. Mehr als zehntausend Menschen demonstrieren gegen die Bombardierung Afghanistans. Auf dem Musikprogramm der Protestveranstaltung steht Buffy Sainte-Maries »Universal Soldier«, jener Song vom ewigen Soldaten, der immer wieder die Abschaffung des Krieges in weite Ferne rückt.

Hatte schon in zurückliegenden Jahrhunderten die Soldaten- und Kriegsklage ihren festen Platz in einer oft unterdrückten Volksliedtradition (s. *zivil* 4/2001), so findet sich auch in den Jahrzehnten nach 1945 das Nein zu Krieg und Zerstörung als verbreitetes Thema kritischer Lieder, Songs und Chansons. Die Bandbreite der gesungenen Kriegskritik reicht vom engagierten Protestlied bis hin zu leisen Tönen: Eine deutlich antimilitaristische Haltung spricht aus dem Song vom »Universal Soldier« (1964), ähnliches gilt für Wolf Biermanns Titel »Soldat, Soldat«, der die Entpersönlichung militärischer Uniformträger und ihren Einsatz als gesichtslose Manövriermasse anprangert. Verhalten-melancholisch klingen dagegen Songs, die eher indirekt an die Folgen der Kriege erinnern wie Pete Seegers Klassiker »Where have all the flowers gone?« (1961, deutsche Fassung: »Sag mir, wo die Blumen sind«).

Gesungene Kriegskritik

Kriegskritik in Frageform übt auch Udo Lindenberg, indem er in einem seiner Lieder ein Kind die Frage entfalten lässt: »Wozu sind Kriege da?« (1981) Konkreter wird das persönliche Leiden am Krieg nachvollziehbar, wo traditionelle Muster der Soldatenklage wieder belebt werden – beispielsweise in Hannes Waders ein-



Udo Lindenberg mit der russischen Rocksängerin Alla Pugatschowa bei einer Demonstration gegen Atomraketen im Hunsrück, 1986. Foto: M.Storz/graffiti

drücklicher Songbearbeitung »Es ist an der Zeit« (1980), die – Eric Bogles »No Man's Land« folgend – dem Schicksal eines im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten nachspürt. Neben Anti-Kriegsliedern, die in unterschiedlicher Akzentuierung Mitleid, Betroffenheit oder Enttäuschung ihres Publikums ansprechen, finden sich auch Songtexte, die in bissig-ironischer Distanzierung auf die Lebensfeindlichkeit militäristischen Denkens hinweisen. Zu dieser Kategorie gehört etwa Georges Brassens' Chanson »La guerre de 14–18« (1961), das ironisch verfremdet den Ersten Weltkrieg als persönlichen »Lieblingskrieg« des Sängers vorstellt. Schließlich lässt sich beobachten, dass Elemente der Gewaltkritik sich inhaltlich und musikalisch immer wieder mit Gedanken der Friedenssehnsucht verbinden – so z. B. in Bob Dylans Song »The answer is blowing in the wind« (1962, deutsche Fassung: »Die Antwort weiß ganz allein der Wind«) oder in Georges Moustakis »Hiroshima«-Chanson, das »im Zeichen der Taube und des Ölbaums« an der Hoffnung auf Frieden festhält (1972).

Gleich ob sie auf Jazz- oder Folk-, auf Rock- oder Pop-Elemente zurückgreifen, ob sie politisch oder poetisch, als Song oder Chanson konzipiert sind – gemeinsam ist der Vielzahl der friedensbewegten Lieder nach 1945 die generelle Infragestellung oder Missbilligung kriegerischer Gewalt. Nur selten kommt darüber hinaus die persönliche Absage an den Militärdienst zum Ausdruck. Augenscheinlich galt auch nach dem Zweiten Weltkrieg die offene Thematisierung der Kriegsdienstverweigerung noch lange als anstößig.

Der Traum vom Frieden

»Last night I had the strangest dream
I never dreamed before
I dreamed the world had all agreed
To put an end to war...«

In seinem 1950 entstandenen Lied besingt der amerikanische Folksänger Ed McCurdy die Vorstellung einer kollektiven Absage an den Krieg, die Waffen und Uniformen nutzlos werden lässt. Sein Song »Last night I had the stran-

Kriegsdienstverweigerung in
Song und Chanson nach 1945

Sagt nein zum Kriegeführen!«



Bob Dylan: »Blowing in the wind«

gest dream« wurde in 76 Sprachen übersetzt, unter dem Titel »Der Traum vom Frieden« hat Hannes Wader eine deutsche Version geschrieben. Außer auf zahlreichen Ostermärschen war der Song bei den Kundgebungen zu hören, die 1989 die Öffnung der Berliner Mauer begleiteten. In den Dreißiger Jahren war McCurdy als Gospelsänger und Mitarbeiter eines bekannten Gospelsenders tätig. Es ist anzunehmen, dass er in dieser Zeit auch das Spiritual »Down by the Riverside« gesungen hat, das als frühes Musikbeispiel Motive einer persönlichen Kriegsdienstverweigerung enthält: »I'm gonna lay down my sword and shield down by the riverside, I'm gonna study war no more...«

Der Deserteur

»Le Déserteur« heißt Frankreichs wohl bekanntestes Anti-Kriegslied. Es stammt aus der Feder des Jazz-Trompeters, Schriftstellers und Chansonniers Boris Vian. An den Staatspräsidenten gerichtet, besingt Vians Lied den Entschluss eines Rekruten, seiner Einberufung zum Kriegsdienst nicht nachzukommen. Als das Chanson 1954 zu Beginn des Algerienkrieges erstmals aufgeführt wird, ruft es sogleich heftige Reaktionen hervor: Der staatliche Rundfunk boykottiert das Lied. Französische Weltkriegsteilnehmer sehen in ihm eine »Beleidigung der alten Frontkämpfer« und folgen Vians Frankreich-Tournee mit Störkommandos, die »Ab nach Russland!« brüllen, sobald

der Sänger die Bühne betritt. Als der Pariser Stadtrat Faber, ebenfalls Kriegsveteran, eine Klage wegen Beleidigung der Armee einreichen will, schreibt Vian ihm einen Brief. Darin stellt er die Frage: »Sie als ehemaliger Soldat, haben Sie für den Frieden gekämpft oder aus Spaß? Wenn Sie für den Frieden gekämpft haben, was ich zu hoffen wage, springen Sie nicht einem an die Gurgel, der auf derselben Seite steht wie Sie, und antworten Sie auf die nächste Frage: Wenn man den Krieg nicht im Frieden angreift, wann wird man das Recht haben, ihn anzugreifen?« Nachdem Staatspräsident Coty 1955 das Verbot des Chansons angeordnet hat, sind öffentliche Aufführungen nicht mehr möglich, alle Schallplattenaufnahmen werden eingezogen. In der Folgezeit wird eine entschärfte Liedversion in Umlauf gebracht, die den Aufruf zur Kriegsdienstverweigerung nicht mehr enthält. In seiner Übertragung des Déserteurs-Liedes übernimmt Wolf Biermann den Appell des ursprünglichen Texts:

*»Sagt nein, wenn sie euch ziehn!
Sagt nein zum Exerzieren
Sagt nein zum Kriegeführen
Sagt nein und geht nicht hin!
Monsieur le Président
Ihr seid fürs Blutvergießen?
-Allez! lasst Eures fließen
Das wär 'ne gute Tat!«*

8. Mai 1999. Weil das Chanson ihrer Meinung nach am besten den Schrecken des Krieges ausdrückt, tragen Schüler der französischen Kleinstadt Montluçon auf der örtlichen Gedenkveranstaltung zum Weltkriegsende Boris Vians »Déserteur« vor. Wegen »Mangels an Fingerspitzengefühl« wird die Schulleiterin ihres Amtes enthoben – eine Maßnahme, die nach kontroversen Diskussionen schließlich rückgängig gemacht wird.

Befragung eines Kriegsdienstverweigerers

Die politische Diskussion um das KDV-Anerkennungsverfahren führt dazu, dass einige bundesdeutsche Liedermacher sich im Laufe der 70er Jahre mit dem Thema Kriegsdienstverweigerung befassen. Ausgangspunkt ihres Protestes ist die Praxis der mündlichen Gewissensprüfung, die immer wieder als repressiv und willkürlich erlebt wird.

1972, im Jahr seines Ausschlusses aus der SPD, landet einer der bekanntesten Liedermacher der linken Szene mit einem Lied zur Kriegsdienstverweigerung auf Platz eins der WDR-Hitparade: Franz Josef Degenhardt, promovierter Jurist und ehemaliger Anwalt, besingt spöttisch-engagiert das Zerrbild einer KDV-Verhandlung, die durch Unterstellungen, Fangfragen, Polemik und die geradezu pathologische Abwehr einer politischen Militärkritik gekennzeichnet ist. Den Wortführern des Kalten Krieges, die in Pazifisten die 'trojanischen Pferde der Sowjetkavallerie' sehen, hält Degenhardt mit seiner »Befragung eines Kriegsdienstverweigerers« einen Spiegel vor:

»Dies ist die Befragung eines Kriegsdienstverweigerers durch den liberalen und zuvorkommenden Kammervorsitzenden. ...

Also fangen wir mal an: In 'ner Kirche sind Sie nicht, auch nicht in 'ner anerkannten Sekte, sehen Sie, da wird's schon schwierig mit Gewissensgründen.

Einen haben wir mal hier gehabt, und der machte auf Buddhist, war so'n Typ mit Glatze, aber durchgekommen ist er, schlaues Kerlchen.

Also passen Sie mal auf, ich werd' jetzt Ihr Gewissen prüfen.

Nehmen wir mal an, Sie gehen spazieren mit Ihrer Freundin, nachts im Park, plötzlich kommt 'ne Horde Russen, stockbeso... – halt! sagen wir Amerikaner, schwer betrunken und bewaffnet nachts im Park, machen sich an Ihre Freundin ran, Sie haben 'ne MP dabei.

Na, was machen Sie? Was sagen Sie uns da?...«

Gewaltlos kämpfen

Eigene Erfahrungen mit einem KDV-Verfahren, das sich drei Jahre lang über drei Instanzen hinzog, hat Tom Kannmacher 1976 zu einem Lied verarbeitet:

Der Kriegsdienstverweigerer

»Mit siebzehn ging das los: Da hat man mich »erfasst«,

Da war mir der Gedanke ans Soldatsein schon verhasst.

Mit neunzehn bei der Musterung stellte man mich noch zurück,

Mit einundzwanzig verweigerte ich dann doch den Dienst am Krieg.

Warum soll ich jemanden töten, der auch mein Freund sein kann?

Ich will viel lieber lernen, wie ich gewaltlos kämpfen kann.

Vorm Prüfungsausschuss saßen altgediente Militärs:

»Jetzt sagen Sie mal, wo haben Sie nur Ihre komischen Ansichten her?«

»Was tun Sie, wenn ein Russe vergewaltigt Ihre Frau?«

»Und wie Sie ihn erschießen könnten, wüsstem Sie genau.«

Was nützt mir eine Waffe, mit der man nur zerstören kann?

Ich will viel lieber lernen, wie man gewaltlos kämpfen kann. ...«

Im Mai 1977 verabschiedet die SPD-FDP-Mehrheit im Bundestag eine Gesetzesnovelle, die für die Anerkennung ungedienter Kriegsdienstverweigerer lediglich eine Verweigerungserklärung und die Ableistung des Zivildienstes fordert. Die beschlossene Aussetzung der Gewissensprüfung ist nur von kurzer Dauer: Wenige Monate nach Inkrafttreten wird das liberale »Postkarten-Verfahren« wieder abgeschafft. Das von der CDU/CSU angerufene Bundesverfassungsgericht erlässt eine einstweilige Verfügung und erklärt die Gesetzesnovelle im April 1978 für verfassungswidrig. Im November 1978 streicht der NDR Degenhardts

»Befragung eines Kriegsdienstverweigerers« aus einer Sendung.

Stell dir vüür...

1979 meldet sich die Kölsch-Rock-Band BAP zu Wort: In seinem Song »Stell dir vüür« führt Wolfgang Niedecken die mündliche Gewissensprüfung ironisch-bissig ad absurdum, indem er den Widersinn gebetsmühlenartig vortragener Nothilfe-Fragen durch konsequente Nonsens-Antworten verdeutlicht.



BAP:
»Wat däätste dann?«

»Stell die vüür, do sitz doheim in dingem Jaade, nevvem dir do stünd e Flugabwehrjeschütz, bovven en der Luff, do köhm e russisch Fluchzeuch, dat will en H-Bomb schmieße, eh et sich verdröck.

Ja, wat däätste dann? Däätste machen, Mann? Saach mer, werhste dich? Oder leetzte dann ding Stadt em Stech?«

Der Befragte beschließt, erst eine Stunde zu schlafen, dann mit Freunden die Flugabwehrkanone auszurichten und das Kreiswehrrersatzamt umzuschießen, damit die blödsinnige Frageerei aufhört...

Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

In den 80er Jahren sind aus den Kriegsdienstverweigerern der Nachkriegsgeneration Familienväter geworden – nun geht es nicht mehr um



»Meine Söhne kriegt ihr nicht!«
– Reinhard Mey

»zugespitzte Konfliktfragen«, sondern um eine gewaltfreie Erziehung, um eine lebensfreundliche Orientierung der Kinder. Der Liedermacher Reinhard Mey, erklärter Pazifist und Vater zweier Söhne, schreibt 1986 ein Lied, in dem die Kriegsdienstverweigerung sich mit elterlicher Fürsorge verbindet und als erzieherische Orientierung wirksam wird:

Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

*»Ich denk',
ich schreib' euch besser schon beizeiten
Und sag' euch heute schon endgültig ab.
Ihr braucht nicht lange Listen auszubreiten,
Um zu sehen, dass ich auch zwei Söhne hab'.
Ich lieb' die beiden, das will ich euch sagen,
Mehr als mein Leben, als mein Augenlicht,
Und die, die werden keine Waffen tragen:
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!*

*Ich habe sie die Achtung vor dem Leben,
Vor jeder Kreatur als höchsten Wert,
Ich habe sie Erbarmen und Vergeben
Und wo immer es ging, lieben gelehrt.
Nun werdet ihr sie nicht mit Hass verderben,
Kein Ziel und keine Ehre, keine Pflicht
Sind's wert, dafür zu töten und zu sterben.
Nein, meine Söhne geb' ich nicht! ...*

*Ganz sicher nicht für euch hat ihre Mutter
Sie unter Schmerzen auf die Welt gebracht.
Nicht für euch und nicht als Kanonenfutter.
Nicht für euch hab' ich manche Fiebernacht
Verzweifelt an dem kleinen Bett gestanden,
Und kühlte ein kleines glühendes Gesicht,
Bis wir in der Erschöpfung Ruhe fanden.
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!*

*Sie werden nicht in Reih' und Glied marschieren
Nicht durchhalten, nicht kämpfen bis zuletzt,
Auf einem gottverlass'nen Feld erfrieren,
Während ihr euch in weiche Kissen setzt.
Die Kinder zu schützen vor allen Gefahren
ist doch meine verdammte Vaterpflicht,
Und das heißt auch, sie vor euch zu bewahren!
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!*

Unabhängig von Wehrpflicht und militärpolitischer Situation wird Reinhard Meys Lied für Väter und Mütter aktuell bleiben, wo es die positive Kehrseite der Kriegsdienstverweigerung in Erinnerung ruft: Achtung vor dem Leben, Erbarmen und Vergeben.

Ed McCurdy: Last night I had the strangest dream
Pete Seeger: If I had a hammer. Songs of hope and struggle, Smithsonian Folkways 1998
Deutsche Version: Der Traum vom Frieden, Hannes Wader: Blick zurück, Pläne-Aris 1992; Dass nichts bleibt, wie es war, Plän-Aris 1982; Wieder unterwegs, Pläne-Aris 1979

Boris Vian: Le Déserteur
Doppelalbum: Boris Vian et ses interprètes, Polygram; CD 1 (Originalfassung), CD 2 (Richard Anthony: Zensierte Fassung)
Deutsche Version 1: Ihr sogenannten Herrn (Gerd Semmer)
Fiedel Michel: Es ist an der Zeit, Slow Motion 1999,
Deutsche Version 2: Monsieur le Président, Wolf Biermann:
Lieder vom preußischen Ikarus, BMG ARIS 1999

Franz Josef Degenhardt: Befragung eines Kriegsdienstverweigerers
Durch die Jahre, Polydor 1984; Liederbuch, Polydor 1988;
Mutter Mathilde, Polydor 1992

Tom Kannmacher: Der Kriegsdienstverweigerer
Tom Kannmacher & Jürgen Schöntges: Wer jetztig Zeiten leben will, pläne 1976 (LP!)

BAP: Stell dir vüür
BAP Live – Bess Demnaehx, Musikant 1983; BAP rockt andere Kölsche Leeder, Musikant 1985

Reinhard Mey: Nein, meine Söhne geb' ich nicht!
Mein Apfelbäumchen, Intercord 1989

Die anderen Seiten unserer Erde.



- »EineWelt« ist eine Zeitschrift, die den **anderen Blick** wagt.
- Die den Menschen der Dritten Welt **von Angesicht zu Angesicht** begegnet:
- In **Reportagen, Hintergrundberichten und Interviews**, die ganz neue Horizonte eröffnen. »EineWelt« berichtet aus dem Leben von Christen und Kirchen in der Ökumene, über Entwicklung, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

UNSERE THEMEN:



Ecuador: Handelsware Kind
Kambodscha: Früher Richter - jetzt Henker?
Uganda: Die Aids-Kinder



Indonesien: West-Papua in Aufruhr
Rumänien: Ein Besuch bei Eginald Schlattner, Romancier und Pfarrer
Ernährung: Politik mit dem Kochtopf



Mexiko: Heilen mit Hilfe der Heiligen
Brasilien: Die »grüne Apotheke«
Philippinen: Nestwärme auf dem Dorf

IN DEN NÄCHSTEN HEFTEN:
3/2002: Schwerpunkt **AFRIKA**
4/2002: Länderheft **LIBANON**

Die anderen Seiten gleich bestellen:

Ja, ich bestelle »EineWelt« ab der nächsten Ausgabe für mindestens ein Jahr (6 Hefte) zum Preis von nur € 11,- (incl. Versand). Das Abonnement gilt so lange, bis ich es schriftlich kündige. Kündigen kann ich jederzeit, spätestens jedoch sechs Wochen vor Ablauf der Bezugszeit.

Name _____

Straße/Nr. oder Postfach _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ 1. Unterschrift _____

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann ich innerhalb von zehn Tagen beim Leserservice »EineWelt«, Missionshilfe Verlag, Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg schriftlich widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung (Poststempel). Ich bestätige dies durch meine 2. Unterschrift.

2. Unterschrift _____

Einsenden an: Leserservice EineWelt Normannenweg 17-21
20537 Hamburg E-Mail: demh@emw-d.de Fax (040) 254 29 87

Sliman Manzour:

»Symbol der Hoffnung«

Symbol der Hoffnung nennt der palästinensische Künstler Sliman Manzour sein Bild. Symbole der Hoffnung sind rar angesichts der militärischen Gewalt der israelischen Regierung unter Sharon in den besetzten Gebieten der Palästinenser. Tägliche Todesopfer. Zerstörte Infrastruktur. Traumatisierte Menschen. Trauer und Verzweiflung herrschen in dieser friedlosen Region. Ohnmächtige Wut, Verzweiflung und Hass über erlittenes Unrecht sind der Nährboden für Selbstmordattentäter und -attentäterinnen, die offenbar in dieser Gegengewalt den einzigen Ausweg aus Unrecht und Unterdrückung sehen. Das Bild »Symbol der Hoffnung« wurde als Motiv für den Weltgebetstag der Frauen 1994 ausgewählt. Die Liturgie wurde damals von palästinensischen Frauen formuliert und hat zu heftigen Kontroversen geführt.

Das Bild ist in der Farbe grün gehalten. Grün ist die Farbe der Hoffnung, des Neubeginns, des Wachstums. Im Zentrum sehen wir eine große weiße Friedenstaube mit einem Ölweig im Schnabel. Eine Erinnerung an die Geschichte von Noahs Arche, eine Geschichte vom Gewaltverzicht Gottes. Die Taube fliegt vor einer mit typischen orientalischen Ornamenten ausgemalten Sonne. Sonne ist ein altes Symbol für Leben und Gerechtigkeit. Frauen schauen sehnsuchtsvoll zur Sonne und zur Taube. In allen Gebärden wird die Sehnsucht nach Frieden spürbar: Im Flehen der Hände, im erwartungsvollen Blick der Frau im Vordergrund. Sie legt schützend wie eine Schutzmantelmadonna die Hände um ihre Kinder. Eine schwebende Frau ist zu sehen. Fast wie bei Marc Chagall, der oft Betende und Liebende schwebend gemalt hat. Kleine Herzen mit kleinen Kreuzen fallen herab. Die Liebe,



Sliman Manzour, »Symbol der Hoffnung«, Talita Kumi, Palästina, 1994

die klein und zerbrechlich ist, bringt Spuren des Friedens in diese Welt. Wir sehen auch eine christliche Kirche und eine Moschee mit einem Halbmond. Durch den Dialog der Religionen wird der Friede gefördert. Ohne den politischen Dialog der

Israelis mit den Palästinensern, ohne Rückzug der Israelis aus den besetzten Gebieten, ohne Gerechtigkeit wird es keinen Frieden geben. Die Botschaft des Bildes: »Die Hoffnung stirbt zuletzt.«

Harald Wagner

**Chancen
Geld
Karriere**

Das Geheimnis Ihres Erfolges:

**Anerkennung
Aufstieg
Sicherheit**



Liebe Leser,
ganz gleich, ob Sie nach beruflichem Erfolg, mehr Geld oder Anerkennung streben – wir helfen Ihnen dabei, Ihre Ziele umzusetzen. Ein modernes ILS-Fernstudium ist Ihr Weg in eine erfolgreiche Zukunft, zu mehr Sicherheit und Unabhängigkeit!

- Wir bieten Ihnen:
- Leicht verständliche Lernunterlagen
 - Persönliche Fernlehrer, die Ihre Fragen beantworten und Aufgaben korrigieren.
 - **Kein Zeitdruck** - bei Bedarf verlängern wir kostenlos Ihre Studiendauer.
 - Über 160 staatlich überprüfte und zugelassene Fernkurse.



Übrigens: 9 von 10 ILS-Studenten bestehen ihre staatlichen oder öffentlich-rechtlichen Prüfungen mit Erfolg.
Ich freue mich, wenn wir auch Sie bald zu einem ILS-Fernstudium begrüßen dürfen.
Mit freundlichem Gruß
Ingo Karsten
Ingo Karsten, Direktor



Wählen Sie hier Ihr Berufs- oder Bildungsziel:

ABITUR		Sprachen		Kreativität		Wirtschaft		Technik		Informatik	
316 Grafik und Design	901 ABITUR	374 BETRIEBSWIRT/in, staatl. gepr.	288 Internet-Betreuer/in	379 Betriebswirt/in ILS	599 ENGLISCH-Kurse	914 Fachhochschulreife	944 AUTOR – Schriftsteller/in	845 Industriemeister Luftfahrttechnik*	605 Cambridge Certificate in English		
491 Betriebswirtschaftslehre	745 Bautechniker, div. Fachr.	289 PC-Betreuer/in	619 Englisch-interaktiv	421 Bilanzbuchhalter/in IHK, geprüft	790 Chemie-Techniker/in*	317 Fotografie - professionell gemacht	265 Internet-Grundlagen und Homepage-Gestaltung	650 Fremdsprachen-korr. IHK in Englisch	296 VBA-Programmierung NEU		
990 Allgemeinbildung-Lernen nach Maß	945 Journalist/in	810 EKS- Die Strategie für Karriere- und Lebenserfolg	153 Grundw. Psychologie	710 Maschinen-Techniker/in*	405 Kaufm. Grundwissen	170 Gutes Deutsch	412 Immobilien NEU	315 Produktmanager/in NEU	415 Bürosachbearbeiter/in		
753 Technisches Zeichnen mit CAD	619 Spanisch Grundkurs	263 Buchführung und Bilanz	274 Programmierer/in	264 eCommerce - Business im Internet NEU	950 Karikatur- und Comiczeichnen NEU	155 Praktische Altenbetreuung	309 Anlage- und Vermögensberater/in NEU	629 Italienisch Grundkurs	840 Industriemeister Metall*		
621 Spanisch/Diplom Salamanca	411 Gepr. Immobilienfachwirt/in IHK NEU	275 Netzwerkadministrator/in Windows 2000 NEU	305 Geschäftsführung in Klein- und Mittelbetrieben	948 Künstlerische Grafik	303 Erfolgreich verkaufen	842 Industriemeister Elektrotechnik*	422 Bilanzpraktiker/in	766 Elektrische Messtechnik*	380 Technischer Betriebswirt IHK		
258 Grafik und Design am PC NEU	256 Netzwerkmanager/in NEU	267 C/C++ Programmierer/in	760 Elektro-Techniker/in*	613 Französisch-Kurse	255 NEU Netzwerkbetreuer/in Windows 2000	320 Werbetexter/in	201 Steuerrecht und betriebliche Steuerlehre	870 Elektroinstallateurmeister*	660 Wirtschafts-englisch-Kurse		
609 Zertifikat-Kurse "London Chamber of Commerce"	768 SPS-Technik	722 Raumgestaltung/Innenarchitektur	554 Gepr. Personalreferent/in bSb NEU	414 Speditionssachbearbeiter/in	321 Werbeberater/in NEU	541 Lagerverwalter/in	717 Qualitätsmanagement NEU	943 Kreatives Schreiben	551 Personalsachbearbeiter/in		
890 Maurermeister*	295 PC-Anwendungen im Alltag	416 Gepr. DV-Sachbearbeiter/in	155 Praktische Altenbetreuung	702 NC- und CNC-Technik	310 Marketing-assistent/in	321 Realschulabschluss	294 Gepr. Management-Assistent/in bSb	704 Heizungs-, Lüftungs- u. Klimatechniker*	640 Latein		
312 Fachberater/in für Finanzdienstleistungen IHK	254 Telekommunikationstechniker/in NEU	487 Management-techniken	322 Mediaplaner/in NEU	285 Grundlehrgang Informatik	272 Windows im Büro	152 Rhetorik	701 Kraftfahrzeug-Techniker*	269 JAVA-Programmierer/in NEU	268 Internet Publisher NEU		
					148 Erfolgreich im Beruf NEU	314 Verkaufsleiter/in	174 Deutsch mit Literaturkunde	287 Netzwerkbetreuung Windows NT 4.0 NEU	296 Europäischer Computerführerschein NEU		
					615 Technisches Englisch		820 Diplom-Informatiker/in (FH) Werden Sie Diplom-Informatiker/in (FH) mit dem akademischen Fernstudium an der privaten FernFachhochschule Darmstadt.	262 Buchhaltung			... und weitere 69 interessante Lehrgänge.

Erfolgs-Gutschein

Bitte beachten, ausschließlich auf Postkarte liefern oder im untenstehenden Briefbogen einbringen.

Ja, ich will vorwärts kommen. Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich mein Studienhandbuch 2002 mit vielen Tipps und über 160 ausführlichen Lehrgangsbeschreibungen. Ich brauche Ihnen garantiert nichts zurückzusenden.

Tragen Sie hier die Nummern Ihrer Berufs- oder Bildungsziele ein!

Nr. Nr.

Vorname, Name

Straße, Hausnummer 170 AN

PLZ, Wohnort

Jetziger Beruf Geburtsdatum

Mit über 160 Lehrgängen auf 180 Seiten + vielen Tipps

GRATIS

Vorbereitung auf die staatl. Techniker/Meisterprüfung

Fordern Sie Ihr kostenloses Studienhandbuch rund um die Uhr an.

Einfach anrufen, faxen oder per Internet
040/675 70-177
<http://www.ils.de>
 Fax: 040 / 675 70 184

Jetzt mit Internet-Studienzentrum!
 Oder lassen Sie sich von uns beraten. Wir freuen uns montags bis freitags von 8-20 Uhr auf Ihren Anruf!

ils Institut für Lernsysteme GmbH, Doberaner Weg 20, 22143 Hamburg